This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

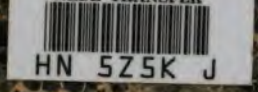
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

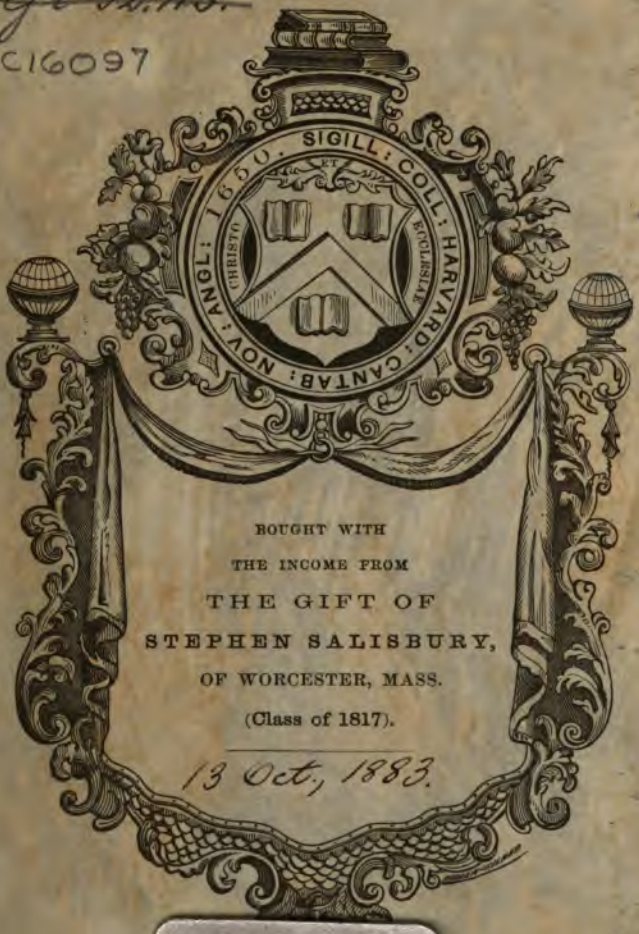
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KC
16097



Gt 32.115.
KC16097



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

13 Oct, 1883.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Emigrant und Stoiker.

Die Sprüche

des Theognis

und

die Satiren

des A. Persius Flaccus.

Deutsch

von

Dr. Wilhelm Ernst Weber,

Director der Gelehrtenschule und Professor in Bremen.

Mit Anmerkungen.

Bonn,

bei Adolph Marcus.

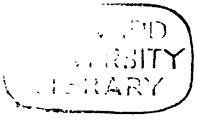
1834.

Digitized by Google

KC16097

OCT 13 1883

Salisbury fund.



Digitized by Google

Seinem

Freunde und lieben Gevatter

Dr. Adolf Wagner

in Leipzig

treulichst gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Mit dem Ueberſetzen ergeht es einem, wie mit einer Jugendliebe: iſt man auch längſt zur Vernunft gekommen und hat das Mißliche ſolcher frühzeitigen Verbindungen eingeſehn, ja wohl gar bereits anderweitige Ausſichten in's Auge gefaßt: ſo ſieht man plötzlich die aufgegebene Schönheit wieder, es erwachen die eingeſchläferten Flammen, und man begeht die alten Thorheiten von vorn. Meine, mit Liebe und Ausdauer abgefaßte Verdeutſchung der Elegiſchen Dichter der Hellenen (Frankfurt am Main, in der Hermanniſchen Buchhandlung 1826), eine eigentliche Frucht der Jugendbegeiſterung, war nicht lange aus der Preſſe hervorgegangen, und hatte mir die ruhmvolle Anerkennung ſolcher Geiſter, wie Göthe*)

*) Göthe würdigte mein Buch einer ſchmeichelhaften und den zeitgemäßen Geſichtspunct bei ſolchen Be-

Digitized by Google

und Wilhelm Müller *), erworben, als sie mir selber mehr und mehr zu misfallen begann. Das Feuer der Production war verraucht, und der schärfere Blick der Kritik sah nun die einzelnen Blößen der Leistung sogar in schrofferem Lichte, als es einer unbefangenen Würdigung gemäß gewesen wäre. Ein gedrucktes Buch liegt ganz anders vor einem, wie eine Handschrift, und vielleicht geschieht es nicht ohne Veranstaltung der Nemesis, daß, während wir uns, nach Vaterweise, in dem wohlgepflegten und aufgeschmückten Kindlein recht genießen wollen, es uns wider Erwarten als ein fataler Wechselbalg vorkommt. Wilhelm Müllers Andeutung, daß ich den Ton meiner Originale durchgängig zu feierlich und zu gespreizt gehalten, ward mir in einem drückenderen Sinne einleuchtend, als es der liebenswürdige Mann, mit dem mich diese und verwandte Be-

---

strebungen scharf in's Auge rückenden Anzeige in seiner Zeitschrift Kunst und Alterthum Bd. V, Heft 3, S. 183 fgg. Sie befindet sich im 45ten Bande der Neusten Auflage sämmtlicher Werke, oder dem 5ten des Nachlasses S. 408 fgg. der Octavausgabe.

*) Seine Recension aus den damals neugestifteten Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik (Jahrgang 1827) steht in dessen Vermischten Schriften 5tes Bändchen S. 262 fgg.

Digitized by Google

mühungen innig befreundet hatten, selbst ansah: mit den Ansichten über deutsche Rhythmik und Prosodie, die ich so lange Jahre hindurch befolgt hatte, war ich auf einmal durchaus nicht mehr zufrieden. Ich war nicht ungewarnt gewesen: mein Freund und damaliger College Schwenck hatte die strengeren Grundsätze, welche er mit einer ihm eigenen behaglichen Consequenz ausgeübt hatte und vertrat, oft mit mir im Gespräche verhandelt; ich hielt damals seinen Rigorismus für unausführbar; jetzt erschien er mir weder erläßlich, noch unbequem. Eine nach beiderlei angegebenen Gesichtspuncten schnell durchgeführte Revision meiner Elegiker, ungefähr bis in die Mitte des Theognis herab, überzeugte mich, daß ich den richtigen Gesichtspuncten näher kommen konnte, als ich mir je hatte träumen lassen. Allein die Arbeit ward unterbrochen und ich ließ sie liegen: die Nachricht, welche mir der jetzige Besitzer der Verlagshandlung vor einigen Jahren zugehn ließ, daß er die ganze Auflage des Buches, wegen Mangels an Absatz, in die Maculatur geben müsse, war nicht geeignet, meine Liebhaberei für solche Studien anzufrischen.

Seit jenen Zeiten hatte sich in mir eine Abneigung gegen die Versuche, alte Schriftsteller in die Muttersprache zu verdolmetschen, befestigt:

Digitized by Google

wer dergleichen unternommen hat, weiß, wie unverhältnißmäßige Zeit sie, gegen jede andre Beschäftigung gehalten, in Anspruch nehmen, ohne daß ihre Resultate von entsprechender Fruchtbarkeit und Belehrung wären. Denn wie trostlos ist es doch, sich immerhin sagen zu müssen, daß man auch im glücklichsten Falle noch immer hinter dem Vorbilde dermaßen zurückbleibt, daß man einem Jeden, welcher letzteres recht schätzen lernen will, rathen muß, die Uebersetzung hinwegzuwerfen und des Autors Ursprache zu lernen? Was ich von neu herauskommenden Verdeutschungen der Klassiker zu Gesichte bekam, vermogte meine Grillen nicht zu zerstreun; wir bewegen uns hier auf einem Felde, wo wir nie stehen bleiben können, und doch auch nie zum Ziele kommen werden. Kein deutscher Homer wird wieder die Gunst haben, wie der Voßische, funfzig Jahre beinahe unangetastet zu gelten. Wie verworren zumal der Menge Vorstellung über diese Sachen ist, beweist der Umstand, daß man uns jetzt wieder bald interlinearisch wörtliche Uebertragungen in Prosa, bald Vertauschung des Hexameters mit Jamben, bald gar gereimte Verse recommandirt. Gesegnete Mahlzeit!

Indeß habent sua fata libelli! Es ist kein ordentliches Buch, das nicht hervor muß aus dem

Digitized by Google

Hirne des Verfassers, wie das Küchlein aus dem Ei der Henne, weil es eben darinnen ist. Wie es hineingekommen, wen geht das etwas an? Und wie die Henne ihr Hühnchen nicht ausbrütet, damit es gebraten werde und einem müßigen Prasser den leckeren Bissen gewähre, so schreibt Niemand im Ernste, damit sein Product dem Publicum gefalle, etwa nachdem es von den Recensenten zugerichtet und zu geneigtem Appetite empfohlen ist. Mag es doch, wie meine guten Elegiker, denen es darin wahrhaft elegisch ergangen ist, als Ladenhüter vermodern! Daß es da gewesen ist, ist *seine* Freude; genießt sein Niemand, so geht es den Weg alles Fleisches für sich, desto ungestörter, desto harmloser. Unser Publicum ist ein reicher, ein wüster Prasser; es hat sich den Magen schon lange durch zu viele fette Brocken verdorben, und jetzt ist sein Verdauungssystem überreizt und zerrüttet; es verlangt asa foetida zur Speise, und Scheidewasser zum Getränke: da ist es nicht einmal eine Ehre, der Eßlust Vieler zuzusagen.

Ich hatte im vorjährigen Sommer den Einfall, meine diätetischen Spaziergänge auf den anmuthigen Promenaden des Bremer Stadtwalls durch eine geistige Unterhaltung zu würzen. Der Dichter Persius, ein noch von den Schuljahren

Digitized by Google

her aus Passows Unterricht verehrter Liebling, war mir durch wiederholte Beschäftigung, zuletzt zum Behufe meines Corpus Poetarum Latinorum, so vertraut geworden, daß ich ihn halb auswendig wußte. Es vergnügte mich, seine geistreich strengen Betrachtungen in deutschen Hexametern nachzubilden, bei denen ich mir jene gleichmäßige und folgerechte Regel setzte, die ich einst meinem Freunde nicht hatte einräumen wollen. Wo mir die Erinnerung des Textes ausging, half die Duodezausgabe hinter dem Juvenalis von Farnabius nach, die ich zu mir steckte. Da aber kein gesetzter Mensch, nicht einmal ein Gelehrter, im Freien mit Büchern in der Hand umher läuft, so blieb diese Benutzung bloß verstohlen, und ich beschränkte mich jederzeit auf ein halbes oder höchstens ein ganzes Dutzend Verse, das ich behalten konnte, wodurch mir die Muße meines ganzen Weges blieb, um diese kleine Zahl wieder und wieder durchzufeilen. Ist etwas von Lebensfrische und bündiger Gegenwart in meiner Uebersetzung zu spüren, so schreibe ich es diesem gelassenen und behaglichen Nachdenken im Freien zu. Die Aufgabe war, ehe ich mich umsah, zu Stande gebracht: denn Stunden, wo man sich unterhält, werden nicht gezählt; ja als ich, weil denn doch so etwas in die Welt gelangen muß, meine Ar-

Digitized by Google

beit für den Druck wieder vornahm, schien überaus Weniges einer nochmaligen Polierung bedürftig. Wesentlicher war eine Probe des Textverständnisses, welches, wie bekannt, bei diesem eigenthümlich gearteten Römer auch nach vertrauterem Umgange nicht überall zweifellos ist. Diese verschaffte mir eine Erklärung desselben in der ersten Klasse meiner Anstalt, wobei ich neuerdings gefunden habe, daß nichts, und selbst das gerade deßhalb gepriesene Uebersetzen nicht auf ähnliche kraftvoll anregende Weise nöthigt, dem Schriftsteller in das innerste Leben zu dringen. Denn das Uebersetzen, auch in meiner Weise, bleibt denn doch zuletzt ein monologisches Wesen, oder vielmehr es ist die Beziehung eines Stummen zu einem Todten. Dagegen die mündliche Auslegung vor theilnehmenden, dem Lehrer selbst ihre Scrupel vorlegenden Zuhörern versetzt uns in ein ganz anderes Verhältniß zu dem Autor: er wird uns dankbar, weil wir ihn lebendig machen; es ist, wie wenn ein edles Werk dramatischer Kunst aus dem stillen Bücherschranke, von wo aus es uns zuweilen entgegentrat, auf die Bühne steigt, und durch unmittelbar dargestellte Handlung auf uns wirkt *).

*) Auch wie anregend eine schwere Aufgabe klassischer Lectüre auf wackergesinnte Jünglinge wirkt, kam mir

Digitized by Google

Die Verleger indeß, als Leute von der rechten Mitte, haben es eben so ungern mit allzudünnen,

---

dabei von neuem entgegen. Ich weiß recht gut, daß manche Pädagogen, ja selbst Behörden des öffentlichen Unterrichts, solche schwerere Lectüre, Autoren, wie etwa Aeschylus, Pindar, Tacitus und Persius, auf Gymnasien nicht zulassen wollen. Ich selbst sowohl als meine hiesigen Collegen haben die entgegengesetzte Ansicht, und wir haben immer gefunden, daß dergleichen mächtige Geister nicht nur ein hohes Interesse für sich selbst unter der Jugend erregen, sondern überhaupt die Lust und den Eifer für Ernstes und Schweres spannen. Da namentlich die Dichterlectüre auf Gelehrtenschulen doch eigentlich zur Erweckung des ästhetischen Gefühles, und gleichsam pour la bonne bouche dient, so versteht es sich ja von selbst, daß über so etwas das Herkömmliche und Unentbehrliche nicht versäumt werde. Im Allgemeinen wird ohnehin Alles dieser Art nach eigenthümlichen Bedingungen sich modificiren, und läßt sich dergleichen weder geradehin verwerfen, noch ohne alle Einschränkung anempfehlen. Ich mache aber nur auch darauf aufmerksam, wie hart es denn doch wäre, wenn wissenschaftliche Männer, denen der Zufall versagt hat, ihr Talent auf dem academischen Katheder zu entwickeln, im Schulberufe einzig auf das Alltägliche und Geläufige beschränkt bleiben und nicht auch da für ihre Studien die aus dem lebendigen Unterrichte so reichlich zufließende Nahrung des idealischen Strebens aus den erhabeneren Geistern des Alterthums schöpfen sollten.

Digitized by Google

als mit allzudicken Artikeln zu thun. Ich sah mich also um, welche Gesellschaft ich meinem

---

Einzelne Universitätsdocenten mögen wohl jetzt noch sich dünken lassen, dergleichen sey bloß für sie, damit sie etwas Apartes haben, und es den Schulleuten als Anmaßung auslegen, wenn sie sich in jene Sphären versteigen. Ich denke aber, dieser Zunftdünkel, durch welchen man sich bloß lächerlich machen kann, verschwindet ja wohl mehr und mehr, zumal da die Gabe eines guten, geistreichen und belebenden Vortrages selbst manchem großen Universitätslichte heutzutage von manchem vielleicht verkannten und geringangesehenen Schulmanne auf eine gefährliche Weise streitig gemacht werden mögte. Ich selbst habe auf dem Gymnasium bei Männern, wie Passow und Johann Schultze, einen Unterricht genossen, dessen Klarheit und Eleganz, bei Gründlichkeit und Methode, ich auf Universitäten vermißte; daher mir Hermanns Hörsaal, wo die reiche Quelle strömte, an der auch Passow Begeisterung und Lehrerkunst getrunken hatte, während meiner Studentenzeit das Einzige und Alles blieb. Männer, die den unermeßlichen Umfang wissenschaftlicher Studien zu würdigen wissen, die namentlich bedenken, wie wenig Zeit bei den überstrengen, ja oft die Gesundheit und jene so heilsame Spannung der freudigen Lebenskraft und des guten Muthes lähmenden Forderungen der sogenannten Staatsexamina dem Studierenden übrig bleibt, außer seinen Berufsfächern sich in den Humanioren sattelfest zu erhalten, Männer endlich, die mit Liberalität das geistige Band

Digitized by Google

deutschen Persius am zweckmäßigsten mitgeben könne. Da kam mir der alte revidirte Theognis wieder in's Gedächtniß, und da denn doch die Welt heutzutage Alles am liebsten auf Politik bezogen sieht, ja ohne solche in dieser babylonischen Sprach- und Gedankenverwirrung, in der wir leben, kaum noch ein Buch in die Hand genommen wird, so stellte sich mir in meinen beiden Autoren ein interessanter Gegensatz dar. Theognis, eine tüchtige ehrenhafte Natur, aber in den beschränkten Begriffen der Standeshoheit und in den Geburtsvorurtheilen befangen, durch welche zu allen Zeiten die Hochgebornen sich,

---

zwischen Schule und Academie anerkennen, und für den Ruhm ihres Namens von einem bescheidenen Schulmanne nichts zu fürchten haben, die Zierden unsrer Universitäten, wie ein Böckh, Creuzer, Hermann, Lobeck, Welcker u. s. w., werden es dem tüchtigen Schulmanne nicht verdenken, sondern verdanken, wenn er seine Zöglinge in den Geist des Alterthums tiefer, als gewöhnlich, hineinführt, und ihnen Sinn für das Ernste, Schwere und Erhabene desselben beibringt: denn dadurch allein können sie auch ferner Lust und Interesse für die klassische Bildung behalten, weil es den Stachel in ihnen läßt, welchen keine bloß mechanische, wortklauberische, sich auf das trocken Grammatische beschränkende Lectüre mit sich führen kann.

Digitized by Google

selbst ohne Wissen und Willen, verhaßt gemacht haben, fühlt sich in einem Zustande der absolutesten populären Freiheit höchst unglücklich, und indem er sich, seinen Hoffnungen auf Rehabilitation der alten Geschlechter alle Aussicht abgeschnitten sehend, einer politischen Verzweiflung übergiebt, bringt er uns aus grauen Tagen einer wegen ihrer liberalen, ja paradiesischen Verhältnisse beneideten Vorwelt die Lehre entgegen, daß auch damals die freien Verfassungen weit entfernt waren, von Allen als das Naturgemäße erkannt zu werden, und keineswegs ohne Widerspruch, ja ohne Kampf und blutige Zerstörung in's Leben traten. Der römische Dichter dagegen zeigt uns ein ungleich erhebenderes Bild: Er, unter der Herrschaft eines geradezu wahnsinnigen Absolutismus geboren, behauptet, in jungen Jahren, eine Kraft selbstständiger Besonnenheit und innerer Klarheit, welche im lebendigen Beispiele darthut, daß alle Freiheit von innen herauskommt, und dieses sittliche Gut, wenn auch als Seele der Staatsformen im reichlichsten Maaße wünschenswerth, für den Einzelnen, politisch genommen, doch immer bloß Mittel, nie aber ausschließlicher Zweck zu der Bildung seyn kann. Der Freiheitsfanatismus unserer Tage trägt ein selbstzerstörendes Element darin, daß er vergißt, eben so

Digitized by Google

wenig, als um des Gesetzes willen der Mensch gemacht ist, sondern umgekehrt, sey der Mensch um der Freiheit willen, sondern die Freiheit sey um des Menschen willen.

Indem ich es aber jedem Leser überlasse, so viel oder so wenig, als er will, von politischen, moralischen und ästhetischen Betrachtungen an diese meine übersetzten Dichter zu knüpfen, habe ich mich durch populäre Einleitungen und theilweise Erläuterungen ihm diese Lectüre zugänglich und verständlich zu machen bemüht. Auf Gelehrte ist dabei gar nicht gerechnet; sie, in so fern sie meine Leistung in die Hand zu nehmen der Mühe werth finden, mögen sich auf Vergleichung der Uebertragung mit den Urschriften beschränken. Was sie zu beiderseits Würdigung von antiquarisch-linguistischem Apparate bedürfen, verstehen sie sich selber herbeizuschaffen, besser als ich. Ich konnte und wollte, eben weil man Uebersetzungen lieber von Laien als von Fachleuten gelesen sieht, indem man dadurch die Liebe für die klassischen Studien auszubreiten hofft, nur Fingerzeige für das nächste, unmittelbare Verständniß des Einzelnen geben. Auf copiose und speciose Auslegung alterthumskundlicher Belesenheit, etwa wie es Böttiger in seinen, übrigens höchst verdienstlichen und ersprießlichen Schriften zu halten pflegt, hatte ich

Digitized by Google

es nicht abgesehn. Durch so etwas wird man dem Leser oft lästig; Belehrungen aus unbekannten Gebieten verlangt er kurz, und so weit sie zur Sache gehören; er begehrt so wenig, zu erfahren, ob und was wir allenfalls noch mehr, denn er braucht, wissen, als er da Erklärungen verlangt, wo die Sachen deutlich sind. Ja man soll ihm zumuthen, daß er sich selbst helfe, wo er's kann, und deßhalb Manches auch, namentlich im Zusammenhang und den Beziehungen der Gedanken, seinem eignen Nachdenken überlassen. Deßwegen habe ich auf weitläuftig erörternde Inhaltsanzeigen und Nachweisung des Ideengangs keine Mühe verwendet, sondern bloß einen rohen Abriß zur Uebersicht gegeben; prüfen und würdigen, was der Dichter sagt, mag der Leser selbst. Wo eine naheliegende und zulässige Vorstellung zum Verständniß dieser oder jener Stelle hinreichen kann, ohne daß gerade das, worauf der Dichter etwa im Besonderen, nach den Gewohnheiten des Alterthums, anspielt, mit dieser Vorstellung verbunden ist, habe ich die Auslegung unnöthig erachtet. Ein Beispiel! Es ist gewiß kein Zweifel, daß Persius Sat. II, V. 16 die Worte: Und säuberst die Nacht in dem Strome, sich auf einen Brauch der Alten beziehn, den ich aus Ovidius, Amor. III, 7, 53 fg.

Digitized by Google

und 83 fg. so wie aus andern Dichterstellen mit philologischer Ernsthaftigkeit hätte beleuchten können: aber wozu das, da ja heutzutage jeder reinlich gewöhnte Mensch des Morgens nach dem Aufstehen sich wäscht? Daher haben sich, bei dessen großer Einfachheit, meine Anmerkungen zu Theognis, beinahe durchweg in dem Umfange bloßer Randglossen gehalten. Mußte ich bei Persius über diesen Maasstab öfter hinausgehn, so blieb doch der Grundsatz derselbe, nur das zu berühren, was dem Leser zu sofortigem Verständniß des Gelesenen dient. Mehr als Persius lockt wohl keiner, aus den verstäubten Prunksälen der Alterthumskunde seltsames Geräth hervorzulangen und wunderliche Herkömmlichkeiten aufzuzeigen, um den herantretenden Liebhaber mit pikanter Erudition zu überschütten! Welch eine reizende Veranlassung z. B. hätten mir die dampfende Schweinsbrust I, 53, die fette Roulade II, 42, die Pasteten VI, 50, geboten, um mit Sachkenntniß in die Küchen der Römer zu dringen, und, den Lister'schen Apicius in der einen, den Geist der Kochkunst von unserm unvergleichlichen Rumohr in der andern Hand, Erörterungen anzustellen, deren saftiger Scharfsinn jedem eßlustigen Leser den Mund hätte voll Wasser sollen laufen lassen. Es wäre aber eine grausame Gelehrsamkeit

Digitized by Google

gewesen: denn schwerlich dürfte mein Verleger geneigt seyn, jedem Exemplare dieses dürren, schmächtigen Büchleins das ungleich nahrhaftere jener fetten und appetitlichen Leckereien beizulegen, so daß der arme Leser nach meinen gaumenkitzelnden Expositionen sich den Mund wischen müßte. Ich hätte Gelegenheit gehabt, mich über Misverständnisse meiner Vorgänger zu äußern, und mit der Selbstgenügsamkeit der jungen Thrasonen, welche, wenn sie sich sachte auf die Schultern ihrer Meister geschwungen, über ihre eigne Größe nicht genug erstaunen können, nachweisen dürfen, wie viel mir die Welt für meine Geneigtheit, ihr die Schätze meiner Weisheit aufzuthun, Dank schuldig sey. Aber ich habe von den früheren Herausgebern zu viel gelernt, als daß ich Männer verunglimpfen mögte, die mit treuem und ernstem Fleiße zu ihrer Zeit gewiß so eifrige Vorsätze, den Dichter bestens aufzuhellen, gehabt haben, als ich; ist es ihnen nicht überall gelungen, bis durch den letzten Schleier zu dringen, der die stets eigenthümliche, wenn auch nie weder abstruse, noch geschmacklose Ausdrucksweise desselben verhüllt, so habe ich dazu den Schlüssel in meiner eignen Erfahrung. Theils durch die Voraussetzung, Persius sey dunkel, gewöhnt man sich, in seiner Darstellung Vieldeutigkeit zu suchen,

Digitized by Google

und läßt sich wider Willen hinreißen, verschiedenen Erklärungen gleiche Rechte zuzugestehn; theils überfüllen einen die vielen und vielerlei Auslegungen dermaßen mit Befangenheit, daß man unvermerkt die Ausleger dem Dichter substituirt, und weniger fragt, was er selbst gesagt hat, als was er zufolge jener hat sagen sollen. So dankenswerth zahlreiche Bemühungen um eine schwere Stelle sind, so verwirren sie doch meist so, daß es besser wäre, man könnte sie ganz vergessen, und sich die trockne Textesabfassung ohne alle Auslegung denken. Dieß ist aber nicht leicht, und kein auch noch so sorgfältiger Erklärer eines Schriftstellers beherrscht sich so, daß er ohne stillschweigend vorgefaßte Meinung an jeder bedenklichen Stelle denselben nur aus sich selber erfaßte. Aus meinen Anmerkungen in dem **Corpus Poetarum Latinorum** würde man mir manche Interpretation aufzeigen können, wo ich, nach langem Ueberlegen, gleichwohl eine falsche, meist zu spitzfindige Auslegung gewählt; meine jetzige Arbeit kann in dieser Hinsicht jener zur Berichtigung dienen. Und darf ich sicher seyn, jetzt überall den Sinn ohne alle Frage getroffen zu haben? Ich hoffe es; aber es zu behaupten würde ich für Vermessenheit halten. Wie sollte ich nun den Früheren nicht über einzelne Verstöße die Nachsicht

Digitized by Google

schenken, die ich selbst wünschen muß von den Späteren mir gewährt zu sehn? Oefter, als es geschehen, hätte ich mich eher über meine eigne Uebersetzungsweise bei einzelnen Stellen vernehmen lassen sollen, und ich benutze diese Gelegenheit, um Einiges nachträglich zu besprechen, was auch denen, welche den lateinischen Text nicht zur Hand nehmen, vielleicht erwünscht kommt. Satire I, 76 gebe ich meine schlüßliche Ansicht dahin ab, daß, da wir über eine Briseïs des Tragikers Accius Ein für allemal nichts wissen, bei allem Anziehenden dieser Lesart die der Handschriften, welche uns einen Briseischen Accius bietet, festgehalten werden müsse. Dann aber muß von dem Tragiker Accius abstrahirt werden; denn die litterarischen Leistungen eines Bühnen-Dichters können schlechterdings nicht als ein Machwerk (liber) collective bezeichnet werden. Es ist aber auch gegen die ästhetische Regel, daß in einem einzelnen Gedichte zweierlei Autoren desselben Namens ohne gehörige sattsame Unterscheidung gerade mit diesem gleichlautenden Namen namhaft gemacht werden; wie dieß doch mit dem Accius hier und Vers 50 geschieht. Ferner: Wenn Persius sich unter andern auch gegen die Vorliebe seiner Zeit für die veralteten

Digitized by Google

Tragiker formalisirt, so hatte er an der Nennung Eines Einzelnen genug; wenigstens konnte er den Accius und Pacuvius, verwandte Geister und Zeitgenossen (zum Theil wenigstens), nicht mit einem Gegensatze einführen, wie er durch die Wendungen: Est nunc, quem — Sunt quos (Manchen giebt es jetzt — Andre sind, die) es thut. Ich sehe demnach auch hier in dem Accius keinen andern, als den bei Vers 4 besprochenen Accius Labeo, den Verfasser der nieswurztrunknen Ilias (Vers 50), und das Machwerk unsres Verses, der liber, ist eben kein andres, als diese Ilias. Der Brisеische heißt er dann, wenn diese Bezeichnung wirklich mit einem Bacchusnamen zusammenhängt, im Sinne eines Berauschten, eines Schwärmers, gerade wie seine Ilias von Nieswurz trunken genannt wird. Sat. II, 13 habe ich die acris bilis des Originals durch Gelbsucht übersetzt: zwar heißt diese Krankheit als solche lateinisch nicht so, sondern bekanntlich icterus, morbus regius, morbus arcuatus; aber der Zustand unheilbarer Hinfälligkeit, welcher hier in den Reden des erblustigen Heuchlers angedeutet werden soll, schien mir doch jedes Falls ungleich mehr in der Gelb- oder Gallsucht, als in der Schwarzgalligkeit, μελαγχολία, welche Cicero durch furor bezeichnet,

Digitized by Google

also einem Zustande wahnsinniger Heftigkeit, zu liegen, bei dem man sehr alt werden kann. Auch glaube ich nicht, daß acris bilis und atra bilis an sich selbst für Synonyme genommen werden können. In der nämlichen Satire Vers 37 fg. gab ich puellae Hunc rapiant mit: um ihn mögen Mädchen sich reißen, weil uns die Redensart, sich um etwas reißen, geläufig ist, und in ganz gleicher Art die Griechen ἁρπάζειν τι, die Römer rapere aliquid sagen für begierig an sich bringen. Dessenungeachtet sagt der Text eigentlich: ihn mögen Mädchen entführen, wie es dem Tithonus von der Aurora, dem Hylas von den Nymphen erging. Sat. III, 89 steht, von dem angeredeten Arzte, sieh nach, du Verehrter. Inspice sodes (si audes) heißt freilich eigentlich sieh nach, denn du magst, sey so gut. Dieß Zutrauliche aber, was gerade dem Helfer gegenüber so gut paßt, glaubte ich bestimmt ausdrücken zu sollen. Sat. IV, 15 übersetze ich blando caudam jactare popello durch: Dich der läppischen Menge zu brüsten. Passow sagt: den leichtgewonnenen Pöbel wedelndes Schweifs zu umgehn. Er versteht also caudam jactare vom wedelnden Hundeschweif, wie es Casaubonus halb und halb auch nahm. Erstlich

Digitized by Google

aber leugne ich, daß jactare caudam heißen könne mit dem Schweife wedeln, movere oder agitare caudam: denn jactare heißt werfen, schwingen, also in die Höhe, nicht aber hin und her bewegen, und daher etwas emporwerfen, hoch tragen, prahlen mit etwas. Jactare caudam kann folglich nur heißen: 1) den Schweif emporwerfen oder hochtragen; 2) mit seinem Schweife prahlen. Zweitens dann übersehn Casaubonus und Passow, daß der Zusatz blandus bei'm Volke ja ausschließt, daß Alcibiades diesem, dem Volke, wedle, d. i. schmeichle. Vielmehr umgekehrt: das Volk ist gegen ihn, den Alcibiades, schmeichlerisch, blandus, hat sein läppisches Gefallen an ihm, nämlich wegen seiner bekannten Schönheit und Keckheit, an denen die Athenienser notorisch einen Narren gefressen hatten; und Alcibiades seinerseits wirft den Schweif, oder prahlt mit dem Schweife, aus eitler Selbstgefälligkeit nämlich, vor dem Volke, thut sich was zu Gute auf dessen Beifall. Das Bild ist also entweder hergenommen von einem einherstolzierenden, den Schweif hochtragenden Pferde, wenn man jactare popello für jactare ante populum, coram populo nehmen will; oder von einem Pfaue, wenn man jactare popello versteht als jactare ad oder

Digitized by Google

apud populum. Im ersten Falle tritt nämlich die eigentliche Bedeutung von jactare, emporwerfen, hochtragen, im zweiten die übertragene, groß thun mit etwas, ein. Welche von beiden Vorstellungen wir zu wählen haben, ergiebt sich mit Hülfe des vorigen Verses, wo Alcibiades ebenfalls bildlich als summa nequidquam pelle decorus, umsonst auf oberstem Felle nur gleißend, dargestellt wird. Bei dem Pferde wüßte ich dafür keine Anwendung zu finden; da aber dem schönen Gefieder des Pfaues eben so oft seine häßliche Stimme, als seine häßlichen Füße entgegengesetzt werden, so ist wohl die Frage entschieden, und ich merke nur noch an, daß auch dem Casaubonus gegen den Schluß seiner Erörterungen bei dieser Stelle das Bild des Pfaues vorgeschwebt hat. Sat. V, 61 drückt und nichts wie das Leben geblieben den eigentlichen Sinn vielleicht nicht aus: vitam sibi relictam ist doch nicht gerade Eins mit non nisi vitam sibi relictam. Also wäre sibi für a se zu nehmen: sie haben das Leben im Stiche gelassen, schlecht angewendet. Folglich mögte etwa zu übersetzen seyn: und daß sie das Leben verfehlet. In der nämlichen Satire Vers 80 heißt es Du bekommst zum Geschwornen den Marcus. Marco sub judice

Digitized by Google

palles läßt im Deutschen das Bleichseyn, d. h. das Bangen und Zagen eines criminell Belangten, vermissen. Dieses würde allerdings ein begründeter Einwurf seyn, wenn wir die alte Interpunction mit einem Fragzeichen nach palles beibehielten: Du bleichst, da Geschworener Marcus? Hierin läge das Mistraun des Angeklagten ausgedrückt, von einem Schufte, wie Dama, nach Pflicht und Gewissen gerichtet zu werden. In der That aber kann hier der Dichter nur aufzählen wollen, welche rechtliche Functionen alle aus dem ertheilten Bürgerrechte sogar für einen Schuft folgen, und die wiederholte Anspielung auf die schuftige Gesinnung dieses Freigelassenen ist hier störend. Dieß hat Orelli richtig gefühlt, indem er das Fragzeichen in ein Punctum verwandelte; wodurch die Bedeutung von palles zu der einfachen Bezeichnung des Zustandes eines criminell Belangtseyns herabgestimmt wird, und meine Verdeutschung Alles enthält, was nach Absicht des Dichters in der Stelle liegen sollte.

Genug hievon. Daß ich in meinen Anmerkungen der Kritik nur da Raum gegeben habe, wo es darauf ankam, meine Ansicht von einer Stelle gegen die philologischen Auctoritäten in Schutz zu nehmen, wird man bei meinem Zwecke,

Digitized by Google

nicht für die Gelehrten zu schreiben, voraussetzen. Wo ich mich aus erwähntem Grunde darauf eingelassen habe, wie I, 121, ist dieß hoffentlich in einer Weise geschehen, bei der ein bloßer Liebhaber nicht ermüdet. Dieser hat unzweifelhaft ein Recht darauf, daß wir, die Gelehrten, ihm gegenüber, abgethan seyn lassen, was abgethan ist, und ihn nicht mit dem behelligen, was nur uns interessiren, woraus Er nichts lernen kann. Müssen wir leider gewahren, daß unsrer Zeit die Muße und jene Gemüthsruhe fehlt, bei welcher ausführliche Abhandlungen des Wissenswürdigen erst recht ihre Fruchtbarkeit erzeigen; daß das dermalige im Rausche lebende und rhapsodisch lernende Geschlecht uns schon viele Geduld schenkt, wenn es nur überhaupt zugiebt, daß es noch zu lernen habe, daß es nicht Alles von vorn herein besser wisse: so schadet es uns auf der andern Seite gar nichts, wenn wir angehalten werden, uns kürzer zu fassen, und die Worte nicht über die Sachen zu setzen.

Es ist übrig, daß ich meine prosodischen und rhythmischen Regeln angebe, für die, welche so etwas nicht aus der Anwendung unmittelbar entnehmen.

Zuvörderst statuire ich in der deutschen Prosodie gar keine Mittelzeiten, d. h. Sylben, die ihrer

Digitized by Google

Natur nach eben so gut lang, als kurz seyn können; sondern ich gebe nur zu, oder vielmehr, ich reservire dem lebendigen und schaffenden Bedarfe der Darstellung die Freiheit, daß derselbe von Natur kurzen Sylben durch den Nachdruck des Tones, und durch das Gewicht einer Stellung zu den nachfolgenden Klängen (Position) die Geltung einer Länge verschaffe. Umgekehrt nie; denn eine von Natur lange Sylbe um des Verses willen zu verkürzen, ist und bleibt eine rhythmische Barbarei.

Das erste jener hier angedeuteten Verhältnisse kommt am häufigsten in Anwendung durch den Unterschied zwischen betontem und tonlosem Gebrauche einzelner Wörter, deren Bedeutung an sich selbst nur durch die Verbindung, in welche sie mit andern gesetzt werden, bestimmt wird. Denn es sind diese Wörter beinahe ausschließlich Pronomina oder Partikeln. Die griechische Schriftsprache, da man die Accente mitschreibt, weiß solche Wörter genau herauszuheben, indem sie ihnen, sobald sie mit Nachdruck ausgesprochen werden sollen, einen Accent giebt, im Gegentheile aber denselben auf das zunächst vorangehende Wort zurückwerfen läßt (enklitische Wörter). Eben dieselbe läßt einige Begriffe solcher Art unter gewissen Umständen ohne allen Accent: es

Digitized by Google

sind einzelne Artikel- und Conjunctionsformen, die ihrer Natur nach den Hauptbegriffen voraufgehn müssen, und also der Enklisis nicht fähig sind. Hat nun gleich die lateinische und deutsche Sprache nicht dieselbe Leichtigkeit, dergleichen Tonunterschiede vermittelst der Schriftzeichen kenntlich zu machen (einigermaßen hilft uns Modernen das Unterstreichen und Cursiv- u. Gesperrtdrucken), so bestehn doch die gleichen oder ähnlichen Gesetze des Tons selbst für diese Sprachen nicht minder wie für die griechische. In einsylbigen deutschen Wörtern also, welche von Natur kurz sind, läßt sich der Unterschied rhythmisch klar machen, indem man die Kürze für das nachdruckslose Verhältniß beibehält, wo aber der Nachdruck des Tones auf dem Worte liegen soll, es lang macht. Denn da unsre Sprache sich von Anfang an bloß accentmäßig und nicht der Quantität nach rhythmisirt hat, so haben wir jetzt den Vortheil, ihre Quantitätsverhältnisse, wo es die Natur der Sylben an sich selbst zuläßt, durch den Accent bestimmen zu können. Ich sage, wo es die Natur der Sylben an sich selbst zuläßt; welche Beschränkung den Sinn hat, daß, wie oben angedeutet worden, der Ton wohl eine kurze Sylbe lang machen, nicht aber etwa z. B. die Tonlosigkeit eine lange verkürzen kann.

Digitized by Google

Eine Anzahl deutscher Partikeln hat, gerade wie eine ähnliche griechischer, doppelte Bedeutung: sie ist aber nicht, wie jene, streng unterschieden z. B. in eine fragende und in eine qualitative Bedeutung, sondern lediglich nach allgemeinen adverbialen Modificationen. So ist doch bald adversativ, für dagegen; bald behauptend, für dennoch; bald voraussetzend und zugestehend, für gewiß oder freilich. Nun ist jetzt Zeitpartikel, für jetzo; jetzt Folgerungspartikel für also, oder demzufolge. Nur ist das einemal ausschließend, so viel als lediglich, allein; das andremal restringirend, soviel als ein wenig, einigermaßen. Noch ist Zeitpartikel, soviel als bis jetzt, zur Zeit; es ist aber auch eine comparativische Partikel, in höherem Grade, und schlechthin zusetzend oder verstärkend. Nach endlich ist Verhältnißbegriff, nach Maßgabe, so wie Orts- und Zeitbegriff, hinter. In allen diesen Fällen machen wir einen Unterschied in der Betonung, und dürfen demnach auch einen in der Quantität machen; ja wir müssen das, wenn uns an rhythmischer Deutlichkeit gelegen ist.

Diese Partikeln daher unterscheide ich, nach dem Maaße ihrer stärker hervorzuhebenden oder ihrer gelind hingehenden, gleichsam ausfüllenden

Digitized by Google

Bedeutung im Zusammenhange der Rede, und brauche sie im ersteren Falle lang, im zweiten kurz. Eben so die ihrer Wortnatur nach an sich kurzen Pronominalsylben ich, du, er, wir, ihr, sie, mir, dir, ihm, ihr, mich, dich, ihn, sich; endlich der, die, das: die drei letzten durch ihre gesammte Declination, wo sie einsylbig bleibt. Im tonlosen Verhältnisse lasse ich sie kurz, im betonten mache ich sie lang. Ein eigentlich enklitisches Verhältniß, wie im Griechischen, tritt bei uns nicht ein, da der Geist unsrer Sprache solche Wörter nicht nachzusetzen gestattet; auch hat im Griechischen die Enklisis bekanntlich nur in den casibus obliquis statt, während die Tonlosigkeit im Deutschen bei den casibus rectis aus dem Grunde eher, als in den casibus obliquis, statt finden kann, weil die letzteren bei uns theils einsylbig lang sind, wie mein, dein, sein (als Genitiven von ich, du, er), theils mehrsylbig, wie unser, euer (Genitiven des Plurals von ich und du), seiner; und in diesem Falle eine Enklisis, insofern sie auch quantitativ seyn sollte, nicht zulassen.

Die relativische Bedeutung von der, die, das, da sie in der Natur des Wortes als solchen nichts verändert, kann an sich auch keine Veränderung der Quantität bewirken; mehr oder weniger legt

Digitized by Google

sich aber doch auf ein solches Relativum der Ton, und das Recht, dasselbe lang zu machen, muß daher anerkannt werden.

Besondere Bemerkung. Zu obigen Partikeln, welche man der Natur ihrer Bedeutung nach bald lang, bald kurz zu brauchen berechtigt ist, hat man sich auch gewöhnt, das Adverbium wohl zu rechnen, indem man es als Eigenschaftsbegriff, im Sinne von gesund, sich gut- oder richtigverhaltend, lang läßt; als Voraussetzungs- und Vermuthungsbegriff aber, im Sinne von wahrscheinlich, kurz macht, und dann lieber wol schreibt. Da ich diesen Unterschied der Schreibart in den Sprachgesetzen nicht begründet finde, sondern lediglich als eine Willkühr der Bequemlichkeit erkennen kann, so lasse ich denselben nicht zu, und brauche die Partikel wohl, im betonten, wie im tonlosen Falle, ohne Veränderung der Schreibart, einmal für immer lang.

Ferner, was natürliche Länge und Kürze der Sylben betrifft, da wir in unsrer Sprache nicht immer ohne Schwierigkeit nachweisen können, welcher nicht im Schreiben schon verdoppelte oder durch den Zusatz eines h gedehnte Vocal von Natur lang sey, so sage ich, daß außer denen, in welchen sich solche verdoppelte oder durch h ge-

Digitized by Google

dehnte Vocale befinden, von Natur lang seyen alle deutsche Sylben:

1) in denen der Vocal an sich selbst, und ohne Gezwungenheit der Aussprache, hörbar lang ist;

2) in denen sich ein ächter und sich hörbar dehnender Diphthong befindet;

3) die einen selbstständig bedeutsamen Wortstamm enthalten, nicht nur in primitiver Form, sondern auch in der Ableitung und Zusammensetzung.

Scholien.

Zu 1) Eine solche hörbare Länge des Vocals tönt in her, dar, gar, zwar, schon; auch brauche ich den An- und Ausruf o ausschließlich lang, da ich nicht sehe, wie das kurze o, das in keiner Sprache einen Schreilaut bildet, im Deutschen sollte dazugekommen seyn.

Zu 2) Die scheinbaren Diphthonge in die und wie gelten mir an sich selbst nicht für Längen; wie ich daher von der Artikelform die schon angemerkt habe, daß ich sie außer dem Nachdrucke kurz brauche, so will ich ein Gleiches in Bezug des Adverbiums wie gesagt haben. Dagegen mögte ich die Dehnung des ie selbst in den Compositionen vielleicht und vielmehr nicht beeinträchtigen, so sehr auch die Aussprache den Accent auf die zweite Sylbe zieht. Ich habe mich beider Formen so viel wie möglich enthalten;

Digitized by Google

doch könnte ein vielleicht mit erster kurzen mir wohl einmal entschlüpft seyn, da man diesen Punct zur Noth noch für strittig ansehn kann. Ich komme darauf noch einmal zurück. In der Präposition für halte ich den Mischvocal nicht für lang, da die Form doch nur eine Variation von vor ist. Der unbestimmte Artikel ein ist mir ebenfalls kurz; denn hat er auch einen unleugbaren Diphthong, so nimmt diesem doch die Aussprache sein Gewicht, so daß er ja selbst zu dem Werthe eines bloßen Lautes herabsinkt, und man z. B. 'n Mann, 'nen Fremden, sagt, ja schreibt. Das Zahlwort ein brauche ich lang; das Compositum einmal, wo es tonlos ist, als Jambe, wo betont, als Spondeus. Dagegen vindicire ich den substantivischen Endformen heit und keit, den deminutivischen auf ein (Kindlein), so wie der adjectivischen lei (tausenderlei), ihre unbedingte Länge, so wie es sich von selbst versteht, daß ich die Diphthongpartikeln auf, aus, auch, bei u. s. w. nie kurz brauche.

Zu 3) Aus diesem Grunde giebt es bei uns kein einsylbig kurzes Substantivum, Adjectivum oder Verbum; daher ich nie eine einsylbige Form der Hülfsverba seyn, werden, mögen, haben kurz brauche, und, so sehr dieß den Verskünstler allerdings zur Verzweiflung zu bringen im

Digitized by Google

Stande ist (ich habe es oft genug an mir selbst erfahren), jeden nach antikem Metrum gebaut seyn sollenden Vers, welcher ein kurzsylbiges ist, war, wird, mag oder hat enthält, für schlecht und unstatthaft erkläre.

Das Pronomen wer, was, in der Frage, wie im Relativsatze, ist lang; denn es enthält den Stamm werden, wesen, wasen.

Die Partikeln ab, ob, hin sind lang; denn sie enthalten die Stämme zu aber, oben, hinnen.

Leider muß ich hier gestehn, daß ich, in Betreff der Partikel ob, meine Regel, deren ich mir während des Uebersetzens nicht bis zu völliger Evidenz bewußt worden, ein Paarmal vernachlässigt, und dieselbe nicht bloß vor Vocalen, wo sich die Härte mildert, sondern einmal (Persius VI, 35 ob der Zimmt ungeistiges Hauchs sey) auch vor einem Consonanten kurz gebraucht habe.

Die Partikel gen, Stamm zu gegen, ist lang. (Unstreitig gilt dieser Grund der Länge auch noch für andre einsylbige Partikeln, z. B. das oben erwähnte schon, welches ein Imperativ, von schonen, zu seyn scheint).

Die adjectivischen Compositionsendungen bar (Stamm zu baren, tragen), los (Stamm zu lösen), sam (Stamm zu sammt, gesammt, sammeln), so wie die substantivische schaft (aus schaffen), sind keine ancipites, sondern Längen.

Digitized by Google

Nur in solchen Zusammensetzungen, wo der Accent die Betonung von der Ursylbe ganz und gar hinwegzieht und gewissermaßen eine Verdunkelung der selbstständigen Bedeutung letzterer vor sich geht, kann die Verkürzung derselben etwas für sich haben. Indeß dürfte doch ein allzuschweres und volltöniges Sylbengewicht dabei hinderlich seyn. Dieß ist z. B. in durchaus und allen mit durch zusammengesetzten Wörtern der Fall, welche ich daher in keiner Weise verkürzend anfangen lassen mögte. In vielmehr scheint der Gegensatz einer das viel betonenden und einer es tonlos lassenden Aussprache anzurathen, daß man es im ersten Falle spondeïsch, im zweiten iambisch brauche; gleichwohl sträubt sich bei diesem Compositum unser Gefühl ungleich mehr gegen irgend eine Verkürzung der Sylbe viel, als in dem Worte vielleicht, wo doch dieser Gegensatz der Betonung niemals eintritt. Nothwendig ist die Verkürzung der ersten Sylbe in vollbringen; denn v̄ollbringen, mit erster langen Sylbe, giebt eine wesentliche Abänderung der Bedeutung. Dem Vollbringen folgt denn das Vollenden um so leichter, als hier auf die Sylbe voll nicht einmal eine weitere Position folgt.

Verloren geht Ton und Wortkraft der ersten Sylbe in den undeutsch formirten Ausdrücken

Digitized by Google

Pitschier, Horniſt, Scandal, hanthieren, und ähnlichen; daher ich denn, wo nicht, wie in hanthieren, die erſte Sylbe an ſich zu voll iſt, nichts einzuwenden wüßte, wenn man dieſelbe kurz brauchen will; zumal ſobald dieß in Flexionen geſchieht, wo am Ende noch eine Sylbe antritt; ſo wie ich z. B. folgenden Vers nach Juvenalis II, 117 gebildet habe:

Gracchus gab vierhundert Seſterzpfund einem Horniſten.

Was für dieſe letzterörterten Compoſitionen, bei denen man fragen kann, ob nicht für die erſte Sylbe Ancipität zuzulaſſen, als rhythmiſche Regel eingeſchärft werden muß, iſt, daß man ſie, ſobald jene erſte Sylbe nicht den Accent des Sinnes hat, nie in die Arſis des Versfußes, ſondern nur in die Theſis bringen darf.

In ausländiſchen Wörtern kann man, wo die Beſchaffenheit der Sylben durch Schwertönigkeit keinen Einſpruch thut, die Rückſicht auf Stammbedeutſamkeit wohl vernachläſſigen; Seſterz mit erſter, Cleanthëiſch mit zweiter kurzen zu brauchen kann kein Bedenken haben; dictiren, Cornutus habe ich, wegen der Stärke der Poſitionen, in der erſten Sylbe nicht kürzen mögen.

(Ende der Scholien.)

Digitized by Google

Alle Sylben nun, wo nicht in erörterter Weise eine natürliche Länge eintritt, sind, in sofern sie nicht auf mehrere, in der Vereinigung ihrer Klänge sich als ein starkes Tonmoment hörbar machende Consonanten ausgehn (Position), als kurz zu achten.

Dieß trifft denn, außer den bereits erörterten einsylbigen Kürzen, hauptsächlich die sogenannten stummen Vor-, End- und Beugungssylben, so wie diejenigen einsylbigen Partikeln, wo sich kein hörbar langer Vocal und eben so wenig eine hörbare Position zeigt.

Zu den stummen Endsylben hat man wohl unbedenklich auch die Endsylbe or in römischen Würdennamen zu rechnen, zumal da sie auch im Nominativ der Ursprache kurz lautet. Auf diesem Gebiete kann jedoch die Gränzlinie für streitig gelten, und z. B. wenn ich in meinem Persius V, 93 brauche

Nicht an dem Prätor war es,

so darf wohl die Position mit war der Verlängung der zweiten Sylbe in Prätor zur Entschuldigung dienen.

Denn den Begriff der Position auch auf Anfangsconsonanten des nächstfolgenden Wortes auszudehnen, können

Digitized by Google

im Deutſchen ſo trifftige Fälle eintreten, als es deren im Griechiſchen und Lateiniſchen giebt.

Die Genitiven ſolcher Würdennamen, Cenſor's, Lictor's, Prätor's, werden mit verkürzter Endſylbe die abſcheulichſte Kakophonie geben.

Ein einzelner Fall iſt das Wort Sardonyx I, 15. Im einfachen Worte Onyx würde ich die zweite Sylbe nicht kurz brauchen: durch das Vornantreten einer langen Compoſitionsſylbe bekommt das Wort von vorn herein einen dactyliſchen Schwung, und eine etwas gemilderte Ausſprache des x, wie ſie durch den Uebergang in onychis ſichtbar wird, und wie ſie das x in der ſpaniſchen Sprache hat, hilft noch mehr über die kleine Härte hinüber.

Da die deutſche Sprache Mangel an Spondeen hat, ſo achte ich es für einen Vortheil, die griechiſchen Namen auf os, die lateiniſchen auf us, ſo wie die griechiſch-lateiniſchen auf is, wenn ſie zweiſylbig ſind, oder dreiſylbig in der Art, daß die beiden erſten Sylben einen Spondeus oder Jambus bilden, ſo viel als möglich mit letzter langen zu brauchen. Dieß ſo viel als möglich ſehe ich ſo an: folgt ein mit einem Vocal anhebendes Wort, ſo bekäme ein zweiſylbig Wort, wie Kyrnos, Baſſus, Baucis oder ein drei-

Digitized by Google

sylbiges wie Cornutus, den trochäischen, im Hexameter, statt des spondeïschen, verwerflichen Ausgang; in solchen Fällen also muß die zweite Sylbe kurz bleiben; wo aber das folgende Wort auch nur mit Einem Consonanten beginnt, wird sie schon durch Position gehoben, und da habe ich sie stets lang gebraucht; die Fälle IV, 22

um der lumpigen Baucis Begriffe,

und V, 36

Du hebst, Cornutus, die zarten,

ausgenommen. Den ersten kann ich gar nicht weiter entschuldigen; der zweite kann vielleicht für sich anführen, daß nach einem Comma doch eine kleine Pause eintritt, oder vielmehr daß ein Comma immer eine kleine Pause andeutet, während welcher denn ein solcher Conflict von Consonanten aus einander gehalten wird. Die Wahrheit aber ist, der erste Fall ist mir bei der Durchsicht entschlüpft, und bei dem zweiten habe ich nach vielem und oft wiederholtem Hinundherdrehen keine Auskunft gefunden, ihn zu vermeiden.

Bei drei- und mehrsylbigen Namen dieser Art jedoch, welche die vorletzte Sylbe kurz, die drittletzte dagegen lang, und folglich von Natur einen dactylischen Fall haben, kann es keine Härte für das Ohr bilden, daß man diese Namen, gleichviel ob vor Vocalen oder Consonanten, dactylisch gebrauche.

Digitized by Google

Die einsylbigen Partikeln ja, da, so, wo, mit, an, um, vor, zu, können an sich selbst für natürlich kurz gelten; einzelne Fälle des Nachdrucks, bei da namentlich als hindeutendem Ortsadverbium, machen sie lang.

Daß da nicht bloß, weil es Ortsadverbium ist, sondern weil es den Nachdruck nur als Ortsadverbium haben kann, lang seyn darf, ergiebt sich daraus, daß wir es auch gelegentlich als Ortsadverbium, in einem gleichsam enklitischen Verhältnisse, kurz brauchen: dieser da, hicce, ist ein rechtsbeständiger Dactylus.

In der Composition mit Verben ist da, ferner mit, an, vor, zu, immer lang, gleichviel, ob die Partikel mit der Form des Verbums verbunden bleibt, oder, nach der im Deutschen üblichen Tmesis, von derselben getrennt steht: Nicht dā-seyn; dā stand er, wie ein Stock; er stand dā, wie ein Stock; er ging mīt; der Eber lief ān; ich stehe der Schule vōr; er kam auf mich zū.

Die unzertrennlichen, auch durch die Tmesis nicht isolirbaren Partikeln er-, ver- und zer- sind stets kurz, indem der Fall äußerst selten, und in Versen schwerlich je, eintritt, wo sie in einem Gegensatze durch den Ton herausgehoben würden, z. B. das Verlernen geht schneller als das Erlernen.

Digitized by Google

Die Partikel um ist, wo sie mit dem Verbum zusammenbleibt, lang oder kurz nach Verschiedenheit der Bedeutung: ūm fahren, mit langem um, heißt 1) durch das Fahren zu Boden werfen; 2) im Fahren einen Umweg nehmen; ŭmfahren, mit kurzem um, heißt um das Ziel fahren. Die Länge bleibt bei beiden ersten Bedeutungen auch in der Tmesis: er fuhr das Kind ūm; wenn du diesen Weg einschlägst, fährst du ūm. In der dritten Bedeutung tritt keine Tmesis ein; sondern sobald sich hier die Partikel vom Verbum trennt, nimmt sie entweder ihre Geltung als Präposition wieder an, und verlangt ihren Casus (er fuhr um das Ziel), wo die Kürze bleibt: oder sie verwandelt sich in das componirte Adverbium herum (er fuhr herum). Man hat also bei mit um componirten Verben genau darauf zu sehn, ob der Sprachgebrauch den Accent auf die Partikel oder auf die Verbalsylbe legt, und Verstöße gegen diese keineswegs zufällige Unterscheidung sind meines Erachtens grobe rhythmische Fehler.

Die Partikel von ist unter allen Umständen kurz.

Die Partikel in ist außer der Zusammensetzung unter allen Umständen kurz; in der Zusammensetzung lang; in der Tmesis gilt von ihr, was über die Partikel um bemerkt worden.

Die untrennbare Verneinungssylbe un ist an

Digitized by Google

sich kurz, und bleibt dieß vor Vocalen in jedem Falle, wo sie nicht durch einen besonderen Nachdruck, welcher doch in rhythmischer Rede nicht so häufig beabsichtigt werden mögte, hervorgehoben werden soll; gleiches Verhältniß tritt ein, wo nach der Sylbe un eine kurze Anfangssylbe des zweiten Compositionstheiles folgt, z. B. unbedenklich (∪∪—∪), unbestreitbar (∪∪——). Folgt eine mit Consonanten anfangende Länge auf un, so könnte man zur Noth wohl sich ganz nach der Betonung des mündlichen Herkommens richten: Unsterblich mit erster kurzen ist die Pronunciation des gewöhnlichen Gebrauchs; unsterblich mit erster langen sagt man nur in der ausdrücklichen Entgegensetzung des Begriffs sterblich. Indeß wird es dem Rhythmiker bequemer werden, wenn er es nur versucht, wegen der doch unleugbaren Position die Sylbe durchweg lang zu setzen; wo ich in meinem Theognis hingegen noch wohl gesündigt habe, muß ich es für eine Inconsequenz erkennen. In Compositionen dagegen, wo un schon im gewöhnlichen Sprachgebrauche den Ton hat, wie in unschuldig, es kurz zu gebrauchen, ist eine entschiedene Barbarei.

Die Position.

Dieser Gegenstand läßt sich schwerer theoretisch

Digitized by Google

aufklären, als er in der praxis, bei einigem Ohr und Tacte, sich instinctmäßig handhabt. Die Rücksicht auf eine geruhig wohllautende, zusammenhangende, nicht holprige, ängstliche und durch Ueberpfropfung mit Tönen peinliche Rhythmenbewegung muß dem Verskünstler von selbst lehren, daß er durch zu große Vernachlässigung der Positionsverhältnisse seinem Zwecke mehr schadet, als durch eine vielleicht allzusehr bei der Hand bleibende Bestrebung, dieselben zu nützen. Denn allerdings kann man sich dabei auch zu viel zu Nutze machen, und durch schwache Positionen der Kraft und dem Vollklange der Rhythmen Eintrag thun. Der Geist muß den Metriker führen, daß er richtige Verse baut, ohne in das eine oder das andre der hier angedeuteten Extreme zu verfallen.

Unbedingt ist die Position anzuerkennen in einsylbigen Wörtern, denen am Schluß zwei Consonanten einen so geschärften Laut geben, daß sich die Sylbenlänge hörbar macht, ohne daß man sie dem Vocale zuschreiben kann. Dieß ist der Fall in Formen wie daß, deß, weß, als, dann, denn, wann, wenn u. dergl.

Bemerkung. Es ist nicht zu verkennen, daß auch in den meisten dieser Wörter ein selbstständig bedeutender Stamm zum Vorschein gelangt. Indeß macht wohl auch gerade dieser, daß sie die

Digitized by Google

doppelten Consonanten haben, indem sie größtentheils Abkürzungen von Formen selbstständiger Begriffe sind.

Das s bildet auch allein eine solche Stärke des Tons, daß es für Position machend gelten kann, z. B. in bis, was ohne Länge des Vocals gleichwohl sich als eine deutliche Länge kund giebt.

Wortformen wie uns, nicht, oft, fast, fern, fort, dort, baß und dergl. sind hierher nicht zu rechnen, da sie, als selbstständig bedeutende Stämme, nicht um der Position willen lang sind.

Ich stelle und an sich als Kürze auf, trotz der Position, da in der That das Wort zu leicht ist, als daß es, lang gebraucht, nicht oft eine Unvollständigkeit, eine Leere des Rhythmus, ein trochäisches Maaß im Hexameter (wenn es als thetische Länge steht), fühlbar machen sollte. Das d ist an sich ein so sanfter Laut, daß er sich in mehreren Sprachen als Endlaut von Sylben verflüchtigt, wie in den altlateinischen Formationen der Imperativen, z. B. endojacitod, sternitod, und in spanischen, wie ciutad, Valladolid, amado (wo die cursivgedruckten d in der Aussprache fast gar nicht hörbar werden), zu ersehn ist. Da es indeß gar oft zu einem behaglicheren Tonfalle des Verses beiträgt, auf und mit der Stimme

Digitized by Google

zu verweilen, so habe ich manche Ausnahme meiner obigen Ansicht zugelassen, wobei ich freilich die Entschuldigung nicht beibringen kann, daß hier der Nachdruck des Sinnes wirke, da ein solcher auf dieser einfach verbindenden Partikel nicht ruhn kann.

Die substantivische Endsylbe iß eignet sich im Nominativ und Accusativ des Singulars zu einer genügenden Länge; in den flectirten casibus des Singularis, so wie in den Pluralformen, macht das Hinzutreten stummer Endsylben das ſſ so flüssig, daß man diese Formen dactylisch halten muß.

Die Sylbe ung bildet an sich eine unleugbare Position als Endsylbe, zumal wenn sie einem bloß zweisylbigen Worte zugehört. Da habe ich sie also jederzeit lang gehalten. Ist jedoch das Wort mehrsylbig, und zwar so, daß es einen natürlich dactylischen Tonfall annimmt, so glaube ich, läßt sich die Verkürzung dieser Sylbe entschuldigen, woher ich z. B. Persius I, 81 unbedenklich gesetzt habe:

Woher die Entwürdigŭng, bei der.

Im Pluralis, wo an die Sylbe ung noch die stumme en antritt, erscheint mir erstere nicht mehr gewichtvoll genug, um eine haltbare Position auszumachen, woher ich Dichtungen, Gesin-

Digitized by Google

nungen, ohne Anstand mit dactylischem Ausgange gesetzt habe.

Die Sylbe ing ist, als nicht aus einem Verbalstamme, wie ung, bloß formativ hervorgegangen, sondern als selbstständig bedeutsamer Absenker, zu gewichtig, als daß ich sie je kurz bilden mögte; also auch nicht, wo sie eine kurze Sylbe vor sich bekommt (Sonderling), oder im Plurale.

Dieß bringt mich auf eine andre selbstständig bedeutsame Formations-, wenn auch nicht eigentliche Positionssylbe, ich meine die der weiblichen Bezeichnungen auf in, Gattin, Königin. Da diese eigentlich gelautet hat inne (Königinne), so ist sie nicht unbedingt kurz zu achten; ich behandle sie nach Analogie der Formen auf ung, in zweisylbigen Substantiven lang, in mehrsylbig dactylischen kurz, im Plural ebenso. Im trochäischen und iambischen Rhythmus würde ich sie nie, weder in einer Singular- noch in einer Pluralform, als Kürze setzen.

Die Sylbe end in behend, elend und lebendig, ist nicht durch Position, sondern durch eine Stammbedeutung lang: in behend ist die Ableitung von Hand deutlich; die der beiden andern ist zwar dunkel, gewiß aber in der Länge des end nicht eine bloße Tonanomalie zu suchen.

Digitized by Google

Daher auch die erste Sylbe in lebendig nicht kurz seyn kann.

Die untrennbare Partikelsylbe ent habe ich nach Gelegenheit lang oder kurz gebraucht, je nachdem eine arsische Länge, so daß diese Sylbe zur Thesis werden konnte, oder eine den dactylischen Schwung beschleunigende Kürze vorausging. Denn die Freiheit, Positionen zu benutzen, wird sich wesentlich nach solchen Verhältnissen der vorausgehenden Sylben modificiren: bloße, und noch überdieß schwache, Positionslängen in die Arsis zu bringen, kann nicht anders als fehlerhaft erscheinen.

Auf diese Fälle beschränken sich die Positionen innerhalb des Wortes selber. Denn tonlose Ableitungssylben als durch Position lang anzunehmen widerspricht dem Geiste unsrer rhythmischen Rede. Weder die Endung end, noch die Endung ert kann als Position in Anschlag kommen, sobald nicht mindestens ein mit hellen Consonanten scharf hervortönender Wortanfang darauf klingt. Ich brauche daher darbend, tausend, Jugend, hundert, erörtert, lieber schlechthin mit kurzer Endsylbe. In der Kunst aber, durch geschickte Fügungen der Wortfolge schwachen Endlängen in der Thesis damit nachzuhelfen, daß man eine kräftige Position in den Wortanfang der darauf folgenden Arsis bringt,

Digitized by Google

wie ich dieß z. B. an den römischen Würdenbenennungen auf or, und in den antiken Namen auf os, us, is, in Ausführung gebracht habe, wird sich dem Metriker noch einige Freiheit eröffnen, die schwankende Bedeutung der Position zu seinen Zwecken zu nutzen. Dergleichen Positionslängen in die Arsis zu bringen kann auf keine Weise empfohlen werden.

Die adjectivischen Endformen auf isch (gebieterisch) und lich (adelich) empfehlen sich zur Verlängung bloß im trochäisch-iambischen Rhythmus, und zwar auch da nur, wo ihnen, wie in den eingeklammerten Beispielen, eine von Natur kurze Sylbe voraufgeht.

In componirten Wortformen mögten sich einzelne schwache Positionslängen übertragen lassen, wie Abzūschatten Persius I, 71; darzūbringen III, 70; Heiligthume II, 69; allein leicht ist es zu empfinden, daß solche Nothlängen das rhythmische Ohr unbefriedigt lassen.

Einiges Zufällige und Besondre.

Zusammenziehungen zweier für sich bedeutungsloser Wörter in Eins, wenn dadurch nicht das Tongewicht wesentlich vermehrt wird, haben keinen Anspruch auf Verlängung der Quantität. So am, im, vom, zum.

***

Digitized by Google

Nur wo durch die Elision des Vocals ein s unmittelbar an den Endconsonanten des ersten Theils der Zusammenziehung tritt, würde das Kurzbleiben zur Härte werden. In's, um's, ich's (für ich es) sind lang. (Denn die Genitivflexion des Ichs bedarf nicht erst solch einer Bemerkung).

Ein Bedenken entsteht, ob Endformationen auf einen kurzen Vocal, wenn im Genitiv das s der Flexion antritt, kurz bleiben können? Ich habe praktisch mehr nach einem ästhetischen Bedürfniß des Ausdrucks, als nach Tonanmuthigkeit entschieden, als ich Persius II, 59 setzte:

Gold hat Numă's Gefäße verdrängt;

denn ich kann es nicht leugnen, der verkürzte Ton ma's hat für mich etwas Störendes. Ehe ich aber affectirter schrieb

Gold hat Numa's Vasen verdrängt,

wollte ich lieber die rhythmische Leichtigkeit, als die natürliche Wiedergabe des Sinnes beeinträchtigen.

Elisionen, wenn sie nicht hart und unästhetisch sind, wie es z. B. die der Participia sind, wenn man ziehnd für ziehend setzt, oder die der Genitiven einsylbiger Substantiven, wie Mann's, Tod's (letztern wird man jedoch nie ganz entbehren können), habe ich nicht ängstlich vermieden, und II, 57 Soll'n für Sollen, V, 45

Digitized by Google

es ſey'n für es ſeyen, unbedenklich geſetzt. Eben ſo wenig bin ich den Hiaten übermäßig aus dem Wege gegangen: III, 1 ſteht: das Alte? Es blinkt; III, 118 zeige, Oreſtes; VI, 27 Kiele, umklammert; ich glaube, die Interpunction, d. h. die durch ſolche angedeutete Pauſe, läßt dergleichen übertragen. Der Hiatus Procne etwa V, 8 iſt in antikem, wie in modernem Begriffe als zuläſſig wohlbegründet.

Nach meiner Ueberzeugung aber iſt an paſſender Stelle auch die Verkürzung eines langen Vocals oder eines Diphthongs vor dem des nachfolgenden Wortes im Hiatus erlaubt. III, 59 beĭ entzwei; V, 76 Quiriten, dă iſt, ſind mit Bedacht die Vocale im Hiatus verkürzt.

Einzelne Fälle können eintreten, wo eine von Natur kurze und keineswegs eines Tons empfängliche Sylbe einen rhythmiſchen Accent empfängt, d. h. in die Arſis kommt: dieß iſt Sache der Beurtheilung, an der ſich nicht mäkeln läßt, ſobald ſich eine ſolche Einzelheit durch ein gewiſſes innerlich Nothwendige rechtfertigt. Ich muß es darauf wagen, ob meine Scanſion IV, 5

zu Verheimlichende s̄ und zu Sagendes kennſt du

Gnade finde: ein Anderes iſt es mit II, 37

ſoll König und Königin, ū m ihn,

Digitized by Google

und mit VI, 29

selbst liegt er am Ufer, und mit ihm;

denn in diesen beiden Fällen tritt eine Art Enklisis ein: die des Tons nicht bedürfenden folgenden Pronomina werfen ihn in einem natürlichen Verhältnisse auf die Partikeln zurück, und diese bestimmen gleichsam das Tongewicht des ganzen Satzgliedes.

Ich empfinde jedoch, daß, indem man seine Freiheiten rechtfertigt, man diesen Freiheiten mistraut: was aber gelten soll, muß vor allem den Muth haben, seine Existenz für unbestreitbar zu halten; und so möge diese lange Vorrede eines kurzen Büchleins mit dem Wunsche geschlossen werden, daß diese Uebersetzungen des Geistes soviel in sich tragen mögen, um den Leser vergessen zu machen, daß man über die Formen grübeln könne.

Bremen in der Pfingstwoche 1834.

Wilhelm Ernst Weber.

Digitized by Google

Die Sprüche

des

Theognis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sprüche
des
Theognis.

Zwar Zuchtwidder und Esel erfragen wir, Kyrnos, und Rosse
Reines Geschlechts, und will jeder von wackerem Stamm
Solche sich ziehn: doch zu freien die schuftige Tochter des Schuftes
Kümmert den Edelen nicht, bringt sie ihm Habe nur zu.
Nicht auch sträubt sich ein Weib vor dem Hochzeitbette des Schuftes,
Weiß sie ihn reich: ihr geht über den Adel das Geld
Bloß auf Habschaft sehn sie; es freit bei'm Schufte der Edle,
Und bei'm Edlen der Schuft, Schätze vergleichen das Blut.

Digitized by Google

Selbst demnach wohl wissend, sie sey von dem Schufte gezeuget,
Führt er sie heim in's Haus, weil ihn die Habe verführt,
Rühmlich die Unruhmwerthe, indem der gewaltige Zwang ihn
Dreist macht, welcher des Manns Sinn sich zu fügen gewöhnt.

Kyrnos, Wackre vordem sind Schuft' itzt, aber die Schuft' einst
Wackere nun: zu ersehn wer doch erduldete dieß,
Unehrvoller die Wackern, die ärgeren Schufte sich theilend
Ehr'; um die Tochter des Schufts buhlet der adliche Mann.
Einer den andern betriegend, verlachen sie einer den andern,
Weder der Wackern annoch, weder der Schufte gedenk.

Kyrnos, Stadt noch ist sie, die Stadt: doch die Leute wie anders!
Die unwissend zuvor waren in Recht und Gesetz,
Sondern die Felle der Ziegen zerscheuerten über den Lenden,
Und gleich Hirschen gescheucht wohneten außer der Stadt.

Digitized by Google

Billig ja muß schuftmäßig ein Schuft urtheilen vom Rechte,
Kein späträchend Gericht ehrend in heiliger Scheu.
Denn leicht raffet vom Weg manch Unwagbares des Staubes
Kläglicher Sohn, und meint, Alles gestalt' er noch schön.

Doch jetzt werden die Uebel der Wackeren Segen den Schuften
Unter dem Volk, die ganz walten nach wüstem Gesetz:
Denn hin ist ja die Scham; Unverschämtheit aber und Hochmuth,
Frechobsiegend dem' Recht, haben das Land im Besitz.

Scham zwar jetzo sie ist bei'm Menschengeschlechte dahin längst,
Doch Unverschämtheit treibt lustig im Lande sich um.

Keinen von Grund aus wackern und schicklichgesinneten Mann noch
Unter den Menschen von jetzt findet die Sonne zu schaun.

Digitized by Google

Hoffnung bleibet den Menschen die einzige tröstliche Göttin,
Andr', uns lassend im Stich, kehreten heim zum Olymp.
Fort ist Göttin Treue, die mächtige, fort von den Männern
Mild', und die Chariten, Freund, haben die Erde geräumt.
Rechtliche Eid' auch sind nicht vest mehr unter den Menschen,
Und nicht Einer verehrt ewige Götter annoch:
Sondern der Frommen Geschlecht starb aus, und weder Gebührniß
Kennt dermalen, noch auch fromme Gesinnungen man.
Aber so lang wer lebet und siehet das Licht noch der Sonne,
Bleib' er der Hoffnung treu, fromm für die Götter gesinnt;
Und anfleh' er die Götter, und glänzende Schenkel verbrennend
Opfr' er der Hoffnung Theil immer zuerst und zuletzt.
Aber er merke sich, daß krumm stets Unredlicher Wort ist,
Die, nach der Himmlischen Macht fragend im Mindesten nicht,

Digitized by Google

Fort und fort auf fremdes Besitzthum haben ihr Sinnen,
Schändliches Bunds zum Behuf böslicher Thaten vereint.

So nun merke Dir dieß: die Gemeinschaft aber der Schufte
Meid', und geselle dafür immer den Wackern Dich zu:
Freue mit ihnen des Tranks und der Speise Dich, sitze zu ihnen,
Weise Dich ihnen genehm, denen erhabne Gewalt.
Denn von den Edelen kannst Du nur Edeles lernen, der Schufte
Umgang bringet jedoch selbst Dich um wirklichen Sinn.
Dessen belehrt bleib Wackren vereiniget, und noch bejahn einst
Wirst du es, daß mein Rath treu mit den Freunden es meint.

Doch Dir, Kyrnos, will ich in Liebe verkündigen, was ich
Selbst von den Wackern gelernt, als ich ein Knabe noch war.

Digitized by Google

Nicht ziemt's, ist man ein Diener und Bote der Musen, sobald uns
Reichliche Weisheit ward, neidisch zu walten damit,
Sondern das Ein' aussinnen, das Andere zeigen, und Das thun:
Wer hat Nutzen davon, was er alleine nur weiß?

Reichthum bleibet am Meisten und Weisheit uns unbekämpfbar:
Würde doch nie Dein Herz müde sich fühlen des Guts;
Und so lässet der Weiseste auch nie ab von der Weisheit,
Sondern begehrt sie, jedoch ohne zu stillen die Lust.

Doch Dir will, wie ein Vater dem Sohn, Jedwedes ich künden,
Edeles, aber Du selbst halt' es in Geist und Gemüth.

Nichts ist besser fürwahr, als Vater und Mutter zu haben,
Kyrnos, Menschen, die noch heiliges Rechts sich erfreun.

Digitized by Google

Die Unehre jedoch anthun hingreifenden Aeltern,
Kyrnos, denen verbleibt kurzes Bestehen gegönnt.

Kyrnos, scheue die Götter und fürchte sie: denn es verwehret
Dieß, Ruchloses zu thun oder zu reden, dem Mann.

Scheue die Freunde zugleich, und männerverderbende Schwüre
Meide, damit du dem Zorn ewiger Götter entgehst.

Schwöre den Göttern mit Meineid nicht; denn gräulich ja wär' es,
Wolltest den Himmlischen Du hehlen die fällige Schuld.

Anfangs gleich frommt wenig die Lüg', und kommt es zum Ende,
Stellt ihr Gewinn gleich sehr, beydes, zu Schaden und Schimpf
Führend, sich dar; nichts Schönes noch bleibt, wo dem Pfade des Mannes
Folget die Lüg', und sie kam über den Mund ihm zuerst.

Digitized by Google

Habest an schändlichem Thun nicht leidend noch handelnd Du Antheil,
Kyrnos, größeste Prob' hast Du von Tugend sodann.

Uebe Vernunft, und wolle mit Thaten der Schand' und des Unrechts
Nicht Ehrstellen heran, Tugend und Schätze Dir ziehn.

Arbeit üb' um die Tugend, und laß das Gerechte Dir werth seyn,
Und nicht siege Gewinn, bringet er Schande, Dir ob.

Selbst ist, Kyrnos, Keiner des Glücks Urheber und Unheils,
Sondern die Götter allein geben der beyden Geschick;
Und kein Sterblicher mühet im Schweiße sich, wissend im Geiste,
Ob es zu fröhlichem Ziel oder zu herbem geräth.
Mancher bereits schien Schlimmes zu thun und wirkte das Edle,
Und wer Edles vermeint, hatte das Schlimme bewirkt.

Digitized by Google

Und nicht Einem der Menschen ereignet sich, was er begehret,
Denn schwer liegen um ihn engende Bande der Noth.
Sterbliche sind wir und sinnen Vergebenes, tappend im Finstern,
Und wie es ihnen genehm, lenken die Götter das All.

Dennoch in Frommheit wünsche mit weniger Habe zu wohnen,
Als daß Segen Dir sey, den Du mit Frevel erwarbst.

Denn im Gerechtseyn zeigt sich vereinbart jegliche Tugend,
Kyrnos, und wacker bewährt jeder sich, ist er gerecht.

Güterbesitz zwar schenkt auch ärgestem Schufte der Dämon,
Kyrnos, an Tugend jedoch haben nur Wenige Theil.

Hochmuth, Kyrnos, bringt an den Schuft als Erstes die Gottheit,
Wenn sie beschließt, daß nicht seines Verbleibens noch sey.

Digitized by Google

Sattheit brütet den Hochmuth aus, wann schuftigem Volke,
Und dem richtiger Sinn fehlet, Gedeihen erschien.

Nicht herznagende Armuth je, noch die scheußliche Blöße
Wolle zum Vorwurf Du machen im Zorne dem Mann.
Denn Zeus giebt ja der Wag' itzt so, itzt anders den Ausschlag,
Daß bald Segen man hat, bald es an Allem gebricht.

Sprich nie, Kyrnos, ein trutzendes Wort: denn keiner der Menschen
Weiß, was bringen dem Mann möge die Nacht und der Tag.

Vielen fürwahr ist kläglich der Geist, gut aber der Dämon,
Denen, das schlimm erst schien, dann zum Erfreulichen wird.
Andere dann sind wackeres Raths, doch ein kläglicher Dämon,
Suchet sie heim, und nicht führet ihr Thun zu Erfolg.

Digitized by Google

Unter dem Menschengeschlecht ist keiner beglückt noch bedürftig,
Wacker noch Schuft Niemand ohne Dämonengewalt.

Anderes drücket den Andern, gewiß bleibt aber, beglückt ist
Keiner der Menschen, so viel ihrer die Sonne beschaut.

Doch wen ehren die Götter, es ist sein Murren noch Loblied,
Aber die Anstrengung Sterblicher führet zu nichts.

Flehe die Himmlischen an, hoch walter sie! ohne die Götter
Kommt nicht gutes Geschick irgend, noch böses dem Mann.

Reich seyn wünsch' ich mir nicht, noch erfleh' ich es: aber zu fristen
Mich von dem Wenigen sey, frei von Verdruß, mir gewährt.

Blühe mir Schicksalssegen und Huld der unsterblichen Götter,
Kyrnos, ich sehne mir nicht andere Tugend heran.

Digitized by Google

Dessen belehrt, mein Trauter, verschaffe dir Habe mit Rechtthun,
Haltend, besonnenes Muths, fern von der Sünde das Herz,
Und stets lebend nach diesen Ermahnungen; aber am Ende
Wirst einst preisen Du, daß sinnigem Wort Du gehorcht.

Habe jedoch, wem solche von Zeus kam, stimmend zum Rechte,
Und unsträflich, getreu bleibt sie beständig ihm auch.
Doch wo sie rechtlos einer, zur Unzeit, lüstern nach Vortheil,
Aufbringt oder mit Schwur, wider das Recht, sie errafft;
Dünkt sie ihm vortheilbringend für itzt zwar, aber am Ende
Wird Unheil sie, und Sieg bleibet der Himmlischen Sinn.
Aber der Sterblichen Sinnen entgeht dieß: nicht ja sie selber
Strafen die Seligen noch wegen der That des Vergehns;
Sondern es büßt zwar Dieser die leidige Schuld und den lieben
Kindlein ladet er nicht spätes Verderben noch auf:

Digitized by Google

Aber den Andern verfehlet die Rach', unerbittlicher Tod läßt
Ihm auf's Auge zuvor nieder sich, bringend die Ker.

Zeus, mein Lieber, es wundert mich Dein: denn Allen gebeutst Du,
Ehre besitzend für Dich und die gewaltige Macht;
Wohl auch kennst Du der Sterblichen Sinn und jedes Gemüthsart,
Doch Dein Reich geht weit über sie, König, hinaus.
Wie nun trägt Dir, Kronide, der Sinn, daß gleich im Verhältniß
Männer verruchtes Gemüths sammt dem Gerechten Du hältst;
Mag zu der Milde der Sinn hinwenden sich, mag er zur Unthat
Der Art Volks, das Gehör frevelen Werken verleiht:
Und sich den Söhnen des Staubs nichts zeiget bestimmt von der Gottheit,
Noch, weß Pfades zu gehn, Himmlischen mache genehm?

Schadlos schwelgen in Segen sie hin, die aber von schnöder
Handlungsweise das Herz wenden, jedennoch umfängt

Armuth, Mutter der Noth, sie, obgleich sie verehren das Rechte:
Die in der Schuld Abgrund stürzet der Männer Gemüth,
Ihren Verstand in der Brust mit gebietrischem Zwange bestrickend;
Und nicht wollend erträgt einer so manches zum Schimpf,
Darbendem Drang nachgebend, der denn viel Leidiges lehret,
Lügen sowohl wie Betrug, als wie verderblichen Zwist,
Wollt' es ein Mann auch anders: es gleicht kein Uebel ja jenem,
Denn dieß zeuget ja selbst erst die gewaltige Noth.

Mögten doch gern, Zeus Vater, die Himmlischen sehn, wie die Frevler
Unthat labet, allein dieses im Herzen doch auch
Billigen, daß, wer störrisches Wahns böswilligen Thaten
Sich hingäbe, für nichts achtend der Götter Gericht,
Selber sofort auch büßte die Schuld, und dagegen des Vaters
Sünden dereinst nicht mehr brächten die Kinder in Leid:

Digitized by Google

Sondern die Söhne des Böſen, ſobald ſie mit redlichem Herzen
Handelten, ſcheuend im Geiſt, Dich zu entrüſten, Kronid',
Und ſie vom Anfang gleich Recht übeten bei der Gemeinde,
Nicht abbüßeten, was ſchuldige Väter verwirkt.
Hielten ſie doch dieß billig, die Seligen! Jetzo in Freiheit
Gehet der Thäter, und ſpät träget ein Andrer das Leid.
Auch dieß denn, der Unſterblichen Fürſt, wie ſtimmt es zum Rechte,
Wenn ſich gehalten ein Mann außer verpönetem Thun,
Nicht Misthat ſich befindet an ihm, noch verwogener Eidſchwur,
Sondern gerecht er ſich weiſt, nicht er Gerechtes erfährt?
Welcher hinfort wohl ſollte der Irdiſchen, ſchauet er dieſen,
Ehre den Himmliſchen thun, oder mit welchem Gefühl?
Wenn ſich der frevele Mann, der vermeſſene, welcher der Menſchen,
Welcher der Himmliſchen Zorn nie ſich zu meiden beſtrebt,

Digitized by Google

Frech in des Reichthums Segen ersättiget, doch die Gerechten
Härmen sich, durch Armuth schmählich vom Jammer verzehrt?

Thue Gewalt Niemandem mit Bosheit; einem Gerechten
Geht wohlthätiger Sinn jedem Verdienste voran.

Nicht muß weh thun einer, wo Wehthun nicht an dem Ort ist,
Nichts anfangen, das nicht besser, vollendet zu seyn.

Thu' und befinde Dich wohl! was brauchtest Du anderer Botschaft?
Durch wohlthätigen Sinn macht man bequem sich bekannt.

Was wohl stehet, zu stellen verkehrt, leicht ist es dem Manne,
Doch schwer, stellen nach Wunsch, stehet die Sache verkehrt.

Digitized by Google

Freilich der Feig' ist loseres Sinns aus niedriger Denkart,
Aber der Wackeren Thun zeiget gerader sich stets.

Freilich bequem vollbringt sich das Schuftige unter den Menschen,
Doch mühsam handhabt Wackeres, Kyrnos, ein Mann.

Nichts unrechter wie Zorn, der dem, der ihn heget, nur weh thut,
Kyrnos, indem er dem Muth klägliche Labe gewährt.

Hüte das Herz, doch es träufe Gefälliges stets von der Zunge,
Feigen allein | braust gleich heftig das Innere auf.

Weder der Fremdling' einen mit hämischen Thaten verletzend,
Noch Einheimischer auch, sondern Dich zeigend gerecht,
Letze den eigenen Geist: von den inißlich begütigten Bürgern
Wird unglimpflich Dir der, glimpflicher jener Dir seyn.

Digitized by Google

Hart oft tadelt die Wackern der Ein', und der Andere preist sie,
Schufte jedoch nimmt selbst Keiner einmal in den Mund.

Aber von Schelte befreit bleibt unter den Sterblichen Keiner:
Besser nur hat es, um wen sorget die kleinere Zahl.

Keiner im Menschengeschlecht wird seyn, und keiner noch war je,
Der, da er Allen genügt, steige zum Ais hinab.
Selber ja Er, der die Menschen so gut wie die Götter beherrschet,
Zeus der Kronide, genügt allen den Sterblichen nicht.

Pünktlicher, als Kreiszieher und Schnur vorschreibet und Richtscheit,
Muß aufachten ein Mann, den zum Theoren man kohr,
Kyrnos, wenn ihm in Pytho der Gottheit heilige Seh'rin
Aus schatzreichem Verschluß deutende Stimme gewährt.

Digitized by Google

Denn, wo Du was zuthäteſt, es fände ſich nimmer die Heilung,
Ließeſt Du weg, Schuld trügſt wider die Götter Du ſchwer.

Keinen erſchauen die Strahlen der lebenbeleuchtenden Sonne,
Kyrnos, an den Leumund makelnd ſich hängete nicht.

Streng, wie es Schnur vorzeichnet und Richtſcheit, ziemt nur zu ſchlichten
Den Streit, Kyrnos, und gleich beyden zu geben ihr Recht,
Sehern ſowohl als Vögeln und lichtauflodernden Opfern,
Daß ich den Schmachvorwurf meide verſäumter Gebühr.

Süßeres, Kyrnos, giebt, wie ein wackeres Weib, es mit nichten:
Zeuge davon bin ich, werde Du ſelber es mir.

Digitized by Google

Aber ich haſſe das lotternde Weib und den geilen Geſellen,
Welcher ein fremd Saatland frech zu bepflügen gedenkt.

Nicht gut thuet ein jugendlich Weib dem ergreiſenden Manne;
Denn nicht leiſtet dem Steur ſie, wie die Barke, Gehör;
Nicht auch halten ſie Anker, und oft, abreißend die Taue,
Treibet nach anderem Port nächtlicher Weile ſie hin.

Bitter und liebreich mußt Du, und unzuthätig und unſanft
Löhnern und Knechten und thürnahen Bewohnenden ſeyn.

Mehr wohl frommt es zu kargen, da ſelbſt den Geſtorbenen Niemand
Wehklagt, ſiehet er nicht, daß er Vermögen geſpart.

Gleich zwar machten die Götter dem Menſchengeſchlecht ſonſt allweg
Trauriges Alters ſowie blühender Jahre Geſchick:

Digitized by Google

Doch deß Alles das Schlimmst' ist unter den Menschen, und was selbst
Tod und der Krankheit Pein alle noch hinter sich läßt:
Wenn Du erzogen die Kinder, und jegliches Holde geleistet,
Und Geld an sie gewandt, duldend des Schmerzlichen viel,
Feinden den Vater sie an, und verfluchen ihn, daß er verderbe,
Und scheel, tritt er herein, sehn, wie dem Bettler, sie ihm.

Nicht als Schufte sofort entspringen die Schufte dem Schooße:
Sondern nachdem Freundschaft selbst sie mit Schuften gemacht,
Lernen sie klägliches Thun, unzüchtige Reden und Hochmuth,
Meinend, es sey, was jen' Alles so sagen, gewiß.

Leichter gezeugt und genährt sind Sterbliche, als der Gesinnung
Adel verliehn; Niemand wenigstens hat noch erspäht,
Weise zu machen den Thoren und adliches Sinnes die Schufte!
Hätt' Asklepios Stamm dieses verliehen ein Gott,

Digitized by Google

Schuftigen Sinn und verderblichen Wahn bei Männern zu heilen,
Wohl vielfältigen Lohn trüg' er, und großen, davon.

Ließe Verstand anbilden dem Manne sich, oder ihm einthun,
Nie von dem wackeren Ahn sproßte der Schuft ja sodann,
Denn er gehorchte den weisen Ermahnungen; aber mit Lehren
Wirst Du den Schuft niemals schaffen zum wackeren Mann.

Bist Du geladen zum Mahle, so setze dem edelen Manne
Nahe Dich, welchem der Geist Schätze der Lehre bewahrt:
Hör ihn, wann er Belehrendes spricht, auf daß Du es lernest,
Und froh kehrest nach Haus, solches Gewinnes bewußt.

Unter den Speisegenossen bewähret ein sinniger Mann sich:
Nichts zu gewahren im Kreis scheint er, wie gänzlich entfernt.

Digitized by Google

Drein auch bring' er den Scherz; doch enthaltsam zeig' er sich draußen,
Nehmend der Denkart Acht, welche der Einzelne hat.

Einen geschwätzigen Menschen beschwert es am Meisten, zu schweigen:
Redet er dann, als roh giebt er im Kreise sich bloß.
Jeglichem wird er verhaßt, und belästigend ist die Gesellschaft,
Wann solch einer herein dringet zum Bechergelag.

Trinke, sobald man trinket; doch nagt Unbilde das Herz Dir,
Werd' in dem Kreis Niemand, daß Du Dich härmest, gewahr.

Mir ist der Wein anmuthig in Jeglichem, außer in Einem,
Wenn auch Benebelten nah' einem Verhaßten er bringt.

Widrig, ein trunkener Mann in der Nüchternen Kreise sich finden,
Widrig indeß auch, wer nüchtern mit Trunkenen bleibt.

Digitized by Google

O Sohn, bleibe vom Ständchen, und folge dem greisenden Manne:
Ständchen begehn, das taugt nicht für den jüngeren Mann.

Einen Bethörten so gut als einen Verständigen machet,
Trank er ihn über Gebühr, schwindliches Sinnes der Wein.

Goldes versichern und Silbers sich Kunstausübende Männer
Prüfend in Gluth: doch der Wein zeiget des Mannes Gemüth,
Wär' er auch sehr einsichtig, sobald er ihn über Gebühr nahm,
Daß er Beschämung bringt selber dem Weisen zuvor.

Trinkt man den Wein zu reichlich, so ist er ein Uebel: ein Segen,
Und kein Uebel jedoch, wenn man ihn mäßig genießt.

Wein zu reichlich getrunken, gedeihet zum Uebeln: zum Segen,
Und nicht Uebeln jedoch, wenn man ihn mäßig genießt.

Digitized by Google

Wein, theils loben dich muß, theils tadeln ich: gänzlich vermag ich
Auch zu verabscheun nicht oder zu lieben dich je!
Trefflich ja bist du und schlimm: wie sollte man dich wegwerfen?
Wie anpreisen, und doch wahren ein weises Gemüth?

Zwo sind Keren des Trunkes den kläglichen Söhnen des Staubes,
Gliedererschlaffender Durst oder beschwerender Rausch.
Werde von beiden die Mitt' einschlagen ich, sollst du dem Trunke
Weder mich ganz abhold machen, noch allzuberauscht.

Aber ich selbst, schon hab' ich das Maaß süßlabendes Weines,
Will schmerzlösendes Schlafs denken daheim im Gemach,
Und darthun, wie der Wein am erquicklichsten Männern zu trinken:
Denn kein Nüchterner mehr bin ich, noch allzuberauscht.
Doch wer trinkend das Ziel misachtete, nimmer hinfort ja
Bleibt solch einer der Zung' oder des Herzens noch Herr;

Digitized by Google

Sondern er spricht Maaßloses, das Nüchternen schändlich bedünket,
Und nichts machet ihm Scham, daß er es waget im Rausch,
Erst noch sinniges Muths, nun kindisches! Solches dagegen
Klug einsehend geneuß nie Du des Weines zu viel;
Sondern bevor Du berauscht, aufhebe Dich, daß, wie den Schalksknecht,
Welcher um Taglohn fröhnt, nicht Dich bezwinge der Bauch:
Oder verbleib, nicht trinkend; allein Du lallest im Taumel
Immer nur fort: Schenk ein! darum erliegst Du dem Rausch.
Denn der heißet ein Becher der Freundschaft, jener ein Wettpreis;
Himmlischen spendest Du den; diesen berühret die Hand;
Und abschlagen verstehest Du nicht! Unbesieglich ja wäre,
Wer, so trotzend dem Trunk, redete Kluges annoch.

Was auch ist's, bei'm Weine des Trunks Kampfpreis zu erwerben?
Sieget doch da oftmals über den Wackren der Schuft.

Digitized by Google

Niemals mache den schuftigen Mann Dir zum lieben Genossen,
Sondern vermeid' ihn stets gleich den gefährlichen Port.

Kein Mensch rede Dir ein, Freundschaft mit dem Schufte zu halten,
Kyrnos: was auch frommt's, hast Du den Feigen zum Freund?
Nimmer von lastender Noth Dich befreiet' er, oder von Irrsal,
Noch, wo ihm Gutes vergönnt, gäb' er Dir Theil am Genuß.

Wer wohlthuet den Feigen, erweist nutzloseste Liebe:
Gleich wär's, Samen zu streun über die graue liche Fluth!
Nicht, in das Meer aussäend, entmähtest Du wallende Saatfrucht,
Noch, wohlthuend dem Schuft, nähmest Du Gleiches zurück.
Schufte ja sind unersättliches Sinns, und versiehst Du nur Eines,
Gleich dann fluthet die Gunst sämmtliches Früheren hin.
Aber die Wackren erkennen der Wohlthat Größe mit Freuden,
Und spät denken sie noch gern der genossenen Gunst.

Digitized by Google

Wer wohlthuet den Feigen, erfährt Zwiefaches; dieweil er
Erstlich das Sein' einbüßt, zweitens ihm keiner es dankt.

Zwar auch früher erkannt' ich, doch weit vollkommener jetzo,
Daß von den Feigen man nie dankendes Sinns sich erfreut.

Wenn ich Dir Großes zu Gute gethan, und Du weißest mir Dank nicht,
Mögest bedürftig Du bald kehren zu unserem Haus.

Uebe mit Wackern Verkehr; doch den Schuften geselle Dich niemals,
Wann Du gelanget zum Ziel, glücklich beschiffend die See.

Wackre verleihn auch wackren Bescheid und edele Fördrung,
Aber der Schufte Geschnack führen die Winde davon.

Nimmer begieb treuherzig zu Rath mit dem Schufte Dich, Kyrnos,
Wenn Du ein ernstes Geschäft hast zu vollenden Bedacht.

Digitized by Google

Aber zu Rath mit dem Edelen geh', auch vieles bestehend,
Kyrnos, und lege zu Fuß mächtige Strecken zurück.

Auch nicht jeglichem Freund gieb Antheil Deiner Gedanken:
Wahrlich, von mächtiger Zahl meinen es wenige treu;
Wenigen Zutraun schenkend ergreife den mächtigen Vorsatz,
Daß Dir unheilbar nicht, Kyrnos, erwachse Verdruß.

Kyrnos, ein Mann voll Treue, mit Gold und mit Silber verdient er,
Daß Du ihn aufwägst, tobt bürgerentzweiende Wuth.

Keinem der Sterblichen weichet an Werth ein trauter Gefährte,
Kyrnos, in dem sich Verstand paaret mit fähiger Kraft.

Hebe den Lobspruch auf, bis klärlich den Mann Du erkannt hast,
Weß Antriebs er und Takts, welcher Gewöhnungen sey.

Digitized by Google

Viele, die trügrische Weis' im Gemüth heimtückisch ernähren,
Bergen es, artend ihr Herz, wie es erheischet der Tag.
Aber von solchen enthüllet die Zeit jedwedes Gesinnung:
Irrte doch auch mir einst weit von dem Ziele der Geist!
Zu früh war ich mit Lobe, bevor Dein Herz ich ergründet
Völlig; doch ferne nunmehr lenk' ich dahin, wie ein Schiff.

Nichts ist schwerer erforscht, als Falschheit sinnende Männer,
Kyrnos, und mehr Vorsicht gilt es in keinem Geschäft.

Ward falsch Gold Dir und Silber im Kauf, leicht trägt sich der Nachtheil,
Kyrnos, und ihn bringt bald kundige Hand an das Licht.
Aber entgeht, was sinnt ein befreundeter Mann in dem Busen,
Da lughaftig er wär', hegend ein tückisches Herz,
Das schuf Söhnen des Staubes ein Gott als Höchstes der Falschheit,
Und zu erkundigen ist Allerbeschwerlichstes dieß.

Digitized by Google

Nicht ja des Mannes Gemüth erkennteſt Du oder des Weibes,
Bis, wie des Zugthiers Sinn, ſolches zuvor Du geprüft;
Auch nicht kannſt Du es ſchätzen, ſo wie antretend Du ſchätzeſt
Waaren des Markts, denn oft trügen Geſichte den Geiſt.

Wahn iſt mächtiges Uebel den Sterblichen, Beſtes Bewährung:
Viel Unbewähreten giebt Wackerer Namen der Wahn.

Nimmer erkenneſt Du, wer wohlwollend Dir oder Dir gram iſt,
Wenn kein ernſtes Geſchäft ſolchem Dich nahe gebracht.

Zahlreich finden am Becher ſich ein die vertrauten Geſellen,
Aber zu ernſtem Geſchäft bleiben Dir wenigere.

Zahlreich finden zu Biſſen und Trunke ſich ein die Geſellen,
Aber zu ernſtem Geſchäft bleiben Dir wenigere.

Digitized by Google

Wenige mögtest Du finden zu treutheilnehmenden Freunden,
Wann hülflos in der Noth Tiefen sich härmet das Herz.

Keiner erweiset sich Freund, wann Unglück über den Mann kam,
Hätte zum Licht Ein Schooß, Kyrnos, ihn selber gebracht.

Unter den Freunden, sobald mich in Drangsal einer erblicket,
Kehrt er das Haupt seitwärts, mein zu gewahren besorgt.
Doch wann Heil mir geschehn, was selten begegnet dem Manne,
Dann wird Gruß mir und Kuß reichlicher Liebe gezollt.

Geht mir es wohl, nicht fehlen die Freunde mir: aber betraf mich
Irgend ein Leid, dann bleibt Weniger Herz mir getreu.

Wann Du, Kyrnos, leidest, so kranken wir bitterlich alle,
Was sonst aber bedrängt, geht mit dem Tage dahin.

Digitized by Google

Weise sich keiner mir Freund mit der Zunge nur, sondern in That auch:
Beides, mit förderndem Arm richt' er, und Gütern, mich auf!
Auch am Pokal nicht streb' er, das Herz mir zu kirren mit Worten,
Sondern es zeige die That, ob er zu frommen vermag.

Kose mir nicht durch Worte, mit Geist und Gedanken bei Andrem,
Wenn Du mich liebst und treu innen es meinet der Sinn.

Liebe mich rein entweder im Inneren, oder verleugnend
Feinde mich an und erheb' offen vor allen den Zwist.
Doch wer doppeltes Sinns, da die Zunge nur Eine, gefährlich
Ist der, Kyrnos, und dient besser zum Feind wie zum Freund.

Wenn Dich ein Mann lobpreiset so lange nur, als er Dich sehn kann,
Doch, da er fern sich begab, schmähender Zunge sich weist:

Digitized by Google

Solch ein Genoß hegt traun nicht sonderlich edle Gesinnung,
Der mit dem Mund liebkost, anders im Herzen es meint.

Doch mir sey deß Sinnes der Freund, daß seinen Gefährten,
Kennend die Laun', ob selbst schwierig sie sey, er erträgt,
Gleichwie der Bruder! Doch Du, in dem Herzen erwäge mir solches,
Lieber, und künftig noch einst wirst Du gedenken an mich.

Kyrnos, in wechselnder Sitte bequeme Dich sämmtlichen Freunden,
Artend Dich gleich der Natur, wie sie ein jeglicher hat.
Triff die Natur des Polypen, des zahlreichknotigen, welcher
So wie der Fels aussieht, welchem sich an er geschmiegt.
Dahin lenke für itzt; bald zeige Dich anders von Farbe:
Mehr nützt weiser Bedacht, als unbehülflicher Sinn.

Digitized by Google

Kyrnos, in wechselnder Sitte bequeme Dich sämmtlichen Freunden,
Artend Dich gleich der Natur, so wie ein jeglicher ist.
Dahin lenke für itzt; bald weise Dich anders von Ansicht:
Mehr nützt weiser Bedacht selbst, wie erhabener Ruhm.

Niemals, sitzen wir nahe dem Weinenden, wollen wir lachen,
Kyrnos, am eignen Gedeihn labend die selbstische Lust.

Eilge von grundaus Zeus der Olympier, wer den Genossen,
Kirrend mit süßem Geschwätz, sucht zu verstricken in Trug.

Weidlich beschwatze den Gegner; doch kam er Dir unter die Hände,
Dann laß büßen ihn, nicht weiter bemäntelnd den Zorn.

Itzt Dich leidend zu härmen, und itzt Dich handelnd zu freuen
Ist Dein Loos, die Gewalt wechselt von Manne zu Mann.

Digitized by Google

Laß uns ſtillen das Uebel im Quell, da zugegen die Freunde,
Kyrnos, und gehen nach Rath, während der Schaden erwächſt.

Laß von dem Freund nie, welchen Du haſt, und ſuche den zweiten,
Feigen Geſellen ſofort leihend ein günſtig Gehör.

Kleinliches Vorwands halb gieb nicht den befreundeten Mann auf,
Schlimmer Verleumdung gleich, Kyrnos, erſchließend das Ohr.
Wollt' um Verſehen ſofort jedwedem der Freunde man zürnen,
Nimmer verſtünden ſie ſich herzlich und liebend annoch
Unter einander: dem Looſe der Sterblichen folgen Verſehen,
Kyrnos, und Götter allein mögen geſtatten ſie nicht.

Alſo ziemt es dem Edlen, verändert er ſeine Geſinnung,
Bis an's Ende ſie doch treu zu bewahren dem Freund.

Digitized by Google

Meid', in der Hast Unheil zu beschleunigen, sondern in Deinem
Tiefen Verstand nimm Rath und in dem wackeren Sinn.
Denn bei Rasenden flattert der Muth und des Herzens Besinnung,
Doch Rath führet herbei wackern und edelen Sinn.

Blühende Kraft und Tugend bethört die Gemüther zu Leichtsinn,
Und hebt Vielen das Herz, daß es in Schuld sich verstrickt.

Wem nicht über dem Muthe der Sinn herrscht, ewig in Unheil,
Kyrnos, und Tiefen der Schuld lieget ein solcher sodann.

Zwei- und dreimal gehe zu Rath, was kam in den Sinn Dir,
Denn zufahrende Hast reißt in Verderben den Mann.

Auch den Behenden ereilt wer langsam folget mit Rathe,
Kyrnos, im Schutz gradhin schreitendes himmlisches Rechts.

Digitized by Google

Viel Anſtößiges, Kyrnos, an ſterblichen Söhnen des Staubes,
Wann ſich die Einſicht trübt, pflegt zu bereiten das Wort.

Nichts hat Beſſers in ſich als Einſicht, Kyrnos, ein Mann je,
Nichts, wo die Einſicht fehlt, Kummerbereitenderes.

Edele Männer begleitet die Scham gleich ſehr wie die Einſicht,
Deren von vielen anjetzt ſichtlich nur wenige ſind.

Beſſer Vermächtniß kannſt Du zurück nicht legen den Kindern,
Als Scham, Kyrnos, an der wackere Männer man kennt.

Augen und Zung' und Gehör und Geſinnung wurzelt an Männern,
Welche verſtändiger Art, alles in Mitte der Bruſt.

Wackerer Sinn und Rede, wie wenige unter den Männern
Finden ſich, welche verſtehn Meiſter von beiden zu ſeyn!

Digitized by Google

Einsicht schenken die Götter zu trefflichster Gabe den Menschen,
Kyrnos; in Einsicht hat Alles zusammen der Mensch.
Seliger, der sie wahret im Geist! Traun, leidigem Hochmuth,
Ueppiger Sattheit weit stehet an Werthe voran
Jene! Die Sattheit ist von der Sterblichen Uebeln das schlimmste,
Jegliches Unheil auch, Kyrnos, erwächset von ihr.

Manche verderbte die Sattheit schon, da sie Thorheit aufblies,
Denn schwer übet sich Maaß, hat man des Guten genug.

Weit mehr hat', als Hunger, die Sattheit Männer vertilget,
Deren Begierde sich nicht gnügt' am beschiedenen Theil.

Hoffnung zeigt wie Gefahr für die Menschen sich gleicher Gestaltung,
Denn unverlaßbar ist beider Dämonen Natur.

Oftmals gegen Versehen und Hoffnung treffen die Werke
Sterblicher zu, und es schlägt Weiseberathenes fehl.

Digitized by Google

Viel Anstößiges, Kyrnos, an sterblichen Söhnen des Staubes,
Wann sich die Einsicht trübt, pflegt zu bereiten das Wort.

Nichts hat Bessers in sich als Einsicht, Kyrnos, ein Mann je,
Nichts, wo die Einsicht fehlt, Kummerbereitenderes.

Edele Männer begleitet die Scham gleich sehr wie die Einsicht,
Deren von vielen anjetzt sichtlich nur wenige sind.

Besser Vermächtniß kannst Du zurück nicht legen den Kindern,
Als Scham, Kyrnos, an der wackere Männer man kennt.

Augen und Zung' und Gehör und Gesinnung wurzelt an Männern,
Welche verständiger Art, alles in Mitte der Brust.

Wackerer Sinn und Rede, wie wenige unter den Männern
Finden sich, welche verstehn Meister von beiden zu seyn!

Digitized by Google

Einsicht schenken die Götter zu trefflichster Gabe den Menschen,
Kyrnos; in Einsicht hat Alles zusammen der Mensch.
Seliger, der sie wahret im Geist! Traun, leidigem Hochmuth,
Ueppiger Sattheit weit stehet an Werthe voran
Jene! Die Sattheit ist von der Sterblichen Uebeln das schlimmste,
Jegliches Unheil auch, Kyrnos, erwächset von ihr.

Manche verderbte die Sattheit schon, da sie Thorheit aufblies,
Denn schwer übet sich Maaß, hat man des Guten genug.

Weit mehr hat', als Hunger, die Sattheit Männer vertilget,
Deren Begierde sich nicht gnügt' am beschiedenen Theil.

Hoffnung zeigt wie Gefahr für die Menschen sich gleicher Gestaltung,
Denn unverlaßbar ist beider Dämonen Natur.

Oftmals gegen Versehen und Hoffnung treffen die Werke
Sterblicher zu, und es schlägt Weiseberathenes fehl.

Digitized by Google

Nie auch ziemt es zu schwören: Es kommt nie dieses zum Ausgang!
Weil es die Götter erzürnt, welchen das Ende vertraut.

Fast mühselig, der That, der noch unvollzogenen, Ausgang
Klar zu erschaun, wie ihr Ziel möge bestimmen ein Gott.
Dunkel ja breitet sich drum, und bevor annaht das Bestimmte,
Wird nicht inne der Mensch, wie ihn umgarne die Noth.

Was einmal ja dahinten, vermag rückgängig zu machen
Nichts mehr: wache darum über der künftigen That.

Reichthum haben so viel' Unfähige, doch die dem Schönen
Nachgehn, ihnen verzehrt drückender Mangel das Herz.
So liegt beiden Bedrängniß nah, thatkräftig zu handeln,
Denn die hemmet die Hab', aber die Andern der Sinn.

Digitized by Google

Manch untüchtigem Manne verleiht Glückssegen die Gottheit,
Guten, der drum nicht ihm besser, ihm dienend zu nichts,
Noch den Genossen: doch nimmer vergeht hochherrliche Tugend,
Denn Land retten und Stadt muthige Schwinger des Speers.

Aber dem Haufen der Menschen erscheint dieß Eine nur Tugend,
Reich seyn: jegliches sonst hülfe Dir Alles zu nichts;
Hätte besonnenen Geist Rhadamanthys selbst Dir gegeben,
Strahltest vor Sisyphos auch, Aeolos Sohn, Du an Witz:
Welchem vom Ais sogar sein Scharfsinn zeigte den Rückweg,
Als er mit schmeichelndem Wort Persephoneia gerührt,
Welche Vergessen den Sterblichen reicht, um den Sinn sie berückend:
Denn kein anderer noch hatte sich dieses erdacht,
Wenn einmal ihn des Todes verfinsternder Nebel umhüllte,
Daß der Gestorbenen graunregenden Ort er betrat,

Digitized by Google

Und zu den düsteren Thoren hineinging, welche der Todten
Seelen, wie sehr sie darob sträuben sich, hal-ten zurück.
Doch dorther auch kehrte zu Helios leuchtendem Glanze
Sisyphos wieder, der Held, seiner Erfindun-gen froh:
Wüßtest Du Lügen zu machen, die ganz ausså-hen wie Wahrheit,
Nestors fertige Zung' habend, des göttlichen Manns,
Wärest geschwinder zu Fuß, wie Harpyien daher sich stürzen,
Oder wie Boreas Söhn', eiliger Füße belobt.
Sondern es müssen sich All' einprägen die einzige Lehre,
Daß Reichthum an Gewalt Alles bei Allen besiegt.

Armuth ist ja bekannt, ob auch sie an Andern erscheine:
Denn nicht gehet zum Markt, noch zum Ge-richt sie heran;
Allwärts zieht sie den Kürzern, und fällt all-wärts der Verhöhnung,
Allwärts grollendem Sinn, wo sie sich zeiget, anheim.

Digitized by Google

Plutos, schönster von allen und liebreizvollster der Götter,
Selber der Schuft, mit Dir wird er zum edelen Mann.

Nicht, o Plutos, umsonst wirst so Du geehrt von den Menschen,
Denn mit dem schuftigen Sinn findest Du leichtlich Dich ab.
Freilich geziemte sich wohl, daß Reichthum hätten die Wackren,
Aber dem Schuft wär's recht, müßt' er in Blöße sich mühn.

Armuth zwänget den wackeren Mann weit mehr noch, wie sonst was,
Mehr wie ergreifendes Haar, Kyrnos, und Drücken des Alps.
Ihr zu entgehn, ja, Kyrnos, in scheusalwimmelnde Meerfluth
Stürz' er sich, und vom Geklipp schwindelnder Felsen hinab!
Denn von der Armuth niedergezwängt kann sagen noch thun nichts
Irgend der Mann, und in Band ist ihm die Zunge gelegt.

Digitized by Google

Ja durch Länder sowohl als räumige Rücken des Meeres
Ziemt's, für der Armuth Qual, Kyrnos, ein Mittel zu spähn.

Sterben, Du trautester Kyrnos, es ist dem Bedürftigen besser,
Als in der Armuth Qual jammernd am Leben zu seyn.

Sorgen der Menschen erhielten im Loos buntfarbige Flügel
Und Wehklagegestöhn über die Seel' und das Seyn.

Gar nicht seyn, das wäre den Erdegebornen am Besten,
Und niemals zu erschaun Helios sengenden Strahl;
Aber gezeugt baldmöglichst zu ziehn durch Aïdes Thore,
Und still liegen, den Staub über sich mächtig gehäuft.

Etwas ziemet zu thun: auch Böses ja wurde zu Edlem
Und zu dem Bösen das Gut'; auch der bedürftige Mann

Digitized by Google

Ward sehr reich urplötzlich, und wer sehr Vieles besessen,
Der ja verlor unversehns Alles in einziger Nacht.

Siehe Dich vor: Dir schwebt die Gefahr an der Schneide des Messers;
Heut steht viel zu Gebot, morgen Dir wenigeres.

Auf daß weder zu sehr des Besitzthums Fülle Dir wachse,
Noch Du in großen Bedarf selber Dich rennest hinein.

Nicht frommt wackeln an günstigem Loos, nein ruhig beharren:
Aber am schlimmen gerührt, bis Du zum Gleichen es bringst.

Sey nie, Kyrnos, ein Freund dem in Hoffnung lebenden Flüchtling:
Denn nicht, kehrt' er zurück, zeigt er denselben sich noch.

Niemand bleibet dem Flüchtling Freund und ergebner Genosse,
Mehr als selber die Flucht schmerzlich erweiset sich Dieß.

Digitized by Google

Kyrnos, ein wackerer Mann hegt stets gleichbleibende Einsicht,
Und in dem Glücke sowohl faßt er sich, als in dem Leid.
Brachte dagegen ein Gott an den Schuft Wohlleben und Reichthum,
Kann er vor Wahnwitz nicht halten den schuftigen Sinn.

Doch in der Armuth macht sich der klägliche Mann und der weit schon
Bessere kund, falls denn darbende Blöß' ihn betraf.
Denn alsbald denkt jenem der Sinn Unrechtes, und allzeit
Richtige Einsicht mag haften ihm nie in der Brust:
Wiederum Deß Sinn folgt gleich wenig dem Glück wie dem Leide,
Während der Wackere sich faßt, und den Wechsel erträgt.

Keiner ja ist ganz glücklich in Jeglichem: aber der Edle
Faßt sich, vom Leide bedrängt, ohne zu prunken damit;

Digitized by Google

Feige dagegen verstehen so wenig dem Glück wie dem Leide
Gleich zu gebehrden den Muth! Gaben der Himmlischen nahn
Mancherlei Art hernieder den Sterblichen: aber geduldig
Muß man die Spenden empfahn, wie sie die Götter verleihn.

Nicht kann Alles ich, Herz, nach dem Wunsche dir passend gewähren,
Habe Geduld, nicht du sehnst dich nach Schönem allein.

Nicht nach dem Wunsche so ganz wird Alles den Menschen erfüllet,
Denn die Unsterblichen stehn über den Sterblichen weit.

Sterblichen ist's nicht möglich mit himmlischen Göttern zu hadern,
Noch Anklage zu thun: keinem gewährten sie dieß.

Fassen sich ziemt, was Götter den Söhnen des Staubes verhängten,
Und mit gelassenem Muth tragen der beiden Geschick:

Digitized by Google

Weder zu sehr abquälen im Leide den Geist, noch im Glücksstand
Zu voreilig sich freun, eh' man das Ende gesehn.

Quäle zu sehr in dem Kummer den Geist nicht, noch in dem Glücksstand
Juble, da wackerem Mann Alles zu tragen geziemt.

Keiner, der Lösung brächte, vermiede den Tod, noch des schweren
Unglücks Loos, falls nicht setzet die Moir' ihm ein Ziel.
Auch nicht Unfrohmuth, wann denn Schmerz sendet ein Gott dar,
Mögte mit Gaben genaht meiden ein sterblicher Mann.

Was zu erleiden verhängt, nicht kann man ihm, Kyrnos, entschlüpfen;
Leid' ich Verhängtes jedoch, bange zu leiden ich nicht.

Fassen sich ziemet, sobald in bedrängenden Schmerzen ein Mann liegt,
Und um Erlösung flehn ewiger Götter Gewalt.

Digitized by Google

Lasse zu viel nicht sehn: machst sichtbar, Kyrnos, ein Leid Du,
Nehmen an Deinem Verdruß immer nur wenige Theil.

Wem da ein mächtiges Wehe geschah, dem schwindet das Herz ein,
Kyrnos, allein groß wird's, hat er sich Rache verschafft.

Faß dich im Leid, Herz, ist Unerträgliches gleich dir begegnet:
Feigen allein braust gleich tobend das Innere auf;
Und nicht wolle, vergrößernd den Schmerz, um vergebliche Dinge
Bös seyn oder betrübt, oder bekümmern die Freund',
Und froh machen die Gegner! Den Schicksalsgaben der Götter
Kann nicht leichtlich ein Mann sterbliches Stammes entgehn,
Wenn er sich selbst in die Tiefe des purpurnen Teiches begrübe,
Oder ihn Tartaros schon hätt' in die Nebel gehüllt.

Digitized by Google

Fasse Dich, Kyrnos, im Leide, Du hast auch Gutes genossen,
Wenn auch jenes nunmehr kosten Dich läßt das Geschick;
Und wie mit Leide gewechselt die Lust, so strebe dagegen
Ihm zu enttauchen, indem himmlischen Göttern Du flehst.

Nicht auch wahrlich bekümmert mich sehr herzkränkende Armuth,
Noch feindseliges Volk, redet es Schlechtes von mir,
Sondern die liebliche Jugend bejammre ich, die mich verlässet.
Und ich beweine des nah kommenden Alters Beschwer.

Wehe mir über der Jugend Geschick, und verderbliches Alters;
Daß stets näher mir dieß, ferner sich jene begiebt.

Thörichtes Menschengeschlecht und kindisches, welches um Todte
Weinet, und nicht, daß du, Blüthe der Jugend, vergehst.

Digitized by Google

Allzuträgliches rathe den Menschen ich: während der Jugend
Blüth' ihn umstrahlt und zugleich Edeles denket der Geist,
Labe sich Jeder an seinem Besitz: jung wieder zu werden
Schenken die Götter ihm nicht, und sich vom Tode befrein
Kann kein sterblicher Mensch; nein, sondern das leidige Alter
Dringet verderblich heran, fassend die Scheitel des Haupts.

Nie mit Unausführbarem befasse den Sinn, noch den Willen
Richt' auf Dinge, wo nicht auch Du ein Ende gewahrst.

Kein Ding machten die Götter bequem uns, schnöde so wenig,
Als gut': aber vereint ist mit dem Schweren der Ruhm.

Strebe zu hoch nicht auf: in der Mitt' ist Segen, und so folgt
Tugend Dir, Kyrnos, allein, die zu erreichen so schwer.

Digitized by Google

Strebe zu hoch nicht auf: Zeitgunst ist Bestes in Allem,
Was anfänget der Mensch: oft zu der Tugend empor
Strebet ein Mann, des Gewinns sich befleißigend, welchen ein Dämon
Arglistvoll vorwärts treibt in unendliche Schuld,
Und läßt solchen bedünken, es sey, was böse gedeihlich,
Gar leicht; was ihm jedoch nützlich, für Böses ihm zeigt.

Unschwer ist es den Nächsten zu schmähn, unschwer sich dagegen
Selbst zu erheben, und ist solches den Feigen zur Lust:
Denn nicht mögen sie schweigen, die Schuftiges schufthaft schnacken;
Wackere Männer jedoch halten in Allem ein Maaß.

Vor manch Sterbliches Zung' ist keine verschließende Thüre
Passend gefügt, und er sorgt, wo man das Sorgen ihm schenkt.
Denn oft bliebe das Böf' in dem Inneren klüger bewahret:
Räthlicher kommt allzeit Gutes, wie Schlimmes, heraus.

Digitized by Google

Kindischer, der zwar meine Gedanken in sorgliche Hut nimmt,
Doch an den seinigen nicht lässet gelegen sich seyn.

Hingehn lass', auch wissend, ich Mancherlei, aber um Zwangs halb
Schweig' ich darob, da bekannt unsere Kräfte mir sind.

Breitaufstapfend beschreitet die Zung' ein gewaltiger Ochs mir,
Welcher zu plaudern mir wehrt: Kunde gebräche mir nicht.

Lästig dem sinnigen Mann, viel reden zu sollen vor Thoren;
Und stets schweigen zugleich: dieß ja vermögte man nicht.

Lässet sich einer bedünken, es sey sein Nächster ein Schwachkopf,
Und buntfarbige Pfiff' habe nur Er im Besitz,
Traun unklug ist solcher, berückt um gedeihlichen Scharfsinn!
Denn gleichmäßig verstehn alle wir pfiffige List:

Digitized by Google

Aber der Eine verschmäht unedlem Gewinne zu fröhnen,
Jenem dagegen behagt listig gewebter Verrath.

Nicht sey sterblichen Männern in Jeglichem, Kyrnos, ereifert,
Sehend es ein, daß so, wie in dem Busen den Sinn
Hegt Jedweder, zu handeln er pflegt, und gleich dem Gerechten,
Als wie dem frevelen Mann mächtiges Wehe geschäh'.
Auch der Besonnene fehlt, und dem Thörichten einet sich oftmals
Ruhm, und der Schuft auch selbst kommet zu Ehren einmal.
Der ist minder und Der mehr tauglich zu jedem Geschäfte,
Aber es ist kein Mensch weise zu Allem allein.

Nicht selbst speiset der Leu stets Fleisch, nein, sondern ihn selber,
Welchen Gewaltigen auch, fassen die Arme der Noth.

Vielfach regen sich Kräfte des Frevelen unter den Menschen,
Aber des Herrlichen auch, auch des Behülflichen viel.

Digitized by Google

Niemals werde den Feind, ist solcher ein Edler, ich schelten,
Nie anpreisen ich auch, ist er ein Feiger, den Freund.

Nicht sey allzugereizt, wann Aufruhr machen die Bürger,
Sondern den mittleren Weg, Kyrnos, erwähle, wie ich.

Auch nicht horche zu eifrig der gellnden Stimme des Herolds,
Denn nicht haben wir Kampf wegen des Vatergefilds.

Doch Schimpf bringt es zugegen zu seyn und die stürmenden Rosse
Lenken, und doch nicht schaun thränenerregenden Krieg.

Wandle geruhig wie ich auf mittlerem Weg mit den Füßen,
Kyrnos, und Anderen nicht theile der Anderen Gut.

Digitized by Google

Fördere keinen, der hofft auf Zwingherrschaft, um des Vortheils
Willen, noch töd' ihn, in Kraft götterverschwörendes Bunds.

Nicht ihm komm' ich, und er soll mir nicht kommen, und nicht soll,
Ging er hinab, durch mich Thränen empfahn ein Tyrann:
Auch nicht möge sich jener um mich als Todten betrüben,
Oder die glühende Zähr' über die Augen ihm gehn.

Kein Mann schmiedet die Ketten sich selbst, mein trautester Kyrnos,
Wenn mir die Himmlischen nicht gänzlich bethören den Geist.

Gradhin wandl' ich, der Richtschnur mich, auf keine von beiden
Seiten geneigt, denn ganz muß ich mich fügen dem Recht.

Ordnen die Heimath werd' ich, die strahlende Stadt, mich dem Volke
Nicht anschmiegend, noch auch Frevelern gebend Gehör.

Digitized by Google

Obgleich Bestung solcher, und Thurm dem verblendeten Volke,
Kyrnos, in weniger Ehr' hält man den edelen Mann.

Keines Betrachts noch erschienen wir als wohlstehende Männer,
Kyrnos, mein, wie ein Staat, gänzlichem Sturze geweiht.

Kyrnos, es lieget in Wehen die Stadt, doch gebieret sie, fürcht' ich,
Einen Verebener aus unseres trotzigen Thuns.
Zwar die Gemein' ist selber verständig noch, aber die Führer
Sind der Verkehrtheit ganz nah, um zu stürzen hinab.

Kyrnos, es lieget in Wehen die Stadt, doch gebieret sie, fürcht' ich,
Einen, der trotziges Muths Fehde der Bürger erhebt.

Oft schon ist ja die Stadt von Verkehrtheit halben der Führer,
Gleich dem zerschellenden Schiff auf das Gestade gerannt.

Nie ging, Kyrnos, ein Staat durch wackere Männer zu Grunde;
Doch wann trotziges Thun Schuften zu üben gefällt,
Daß sie das Volk misleiten, und Recht Rechtlosen gewähren,
Eigenes Vortheils halb oder um Obergewalt,
Rechne darauf, die Stadt bleibt wenige Zeit noch in Frieden,
Liege sie jetzt auch schon tief in die Ruhe versenkt;
Lassen sich erst dergleichen die schuftigen Männer genehm seyn,
Vortheil, welcher daher kommt mit gemeinem Verderb.
Denn durch solche geschieht Aufruhr und Gemetzel im Innern;
Gebe die Stadt nur nie einem Monarchen sich hin.

Tritt mit dem Fuß das verblendete Volk, und triff es mit scharfem
Stachel, und lege das Joch hart für den Nacken ihm um;
Nimmer ja wirst Du ein Volk so sklavisch gesinnt noch erfinden
Unter den Menschen, wieviel Helios ihrer erschaut.

Digitized by Google

Auch die Magneter ja brachte zum Sturz solch Treiben und Hochmuth,
Welche beherrschen anjetzt diese geheiligte Stadt.

Hochmuth stürzte Magneter so gut als Kolophon, Kyrnos,
Und als Smyrne, und wird stürzen dereinstens noch uns.

Fluch, Fluch über den Jammer, in welchen gesunken wir, Kyrnos,
Rafft' uns lieber doch gleich beide das Todesgeschick!

Jägerin Artemis, Tochter des Zeus, die geweiht Agamemnon,
Als er mit rüstigem Zug schiffte zum Troergefild:
Höre mich Flehenden an und entferne mir feindliche Keren;
Dir ist, Göttliche, dieß Kleines, doch Wichtiges mir.

Welchergestalt wir anjetzt, einziehend die blendenden Segel,
Treiben vom Maltschen Meer durch die umfinsterte Nacht:

Digitized by Google

Pumpen den Schwall mag keiner, und doch brauſt über die Wände
Hüben und drüben die See. Wahrlich, es mag ſich nur ſchwer
Retten ein Mann; ſie ſchlafen indeß: fort ſchafften den edlen
Steuerer ſie, der die Wacht übte mit kundigem Fleiß;
Aber um Habe zerraufen ſie ſich, hin welkte der Anſtand,
Und die Vertheilung wird nicht, wie es billig, geübt,
Und Laſtträger gebieten, es ſind auf Wackren die Schufte:
Sehr bang bin ich, hinab ſchlinge die Woge das Schiff.
So viel ſey mir in Räthſel geſchürzt für der Wackeren Scharfſinn,
Aber ein Schuft auch kann's, zeigt er ſich weiſe, verſtehn.

Lautlos rufet ein Bote zu thränenerregendem Kriege,
Kyrnos, welcher von fern leuchtender Warte ſich zeigt.
Auf denn lege die Zäume den hurtiggeſchenkelten Roſſen,
Denn bald, mein' ich, erreicht feindliche Schaaren ihr Lauf.

Digitized by Google

Kurz ist zwischen der Raum: flugs werden den Pfad sie vollenden,
Wenn mir die Himmlischen nicht gänzlich berücken den Geist.

Wie mag euch noch Gesang bei Flötengetön zu erheben
Dulden der Muth, und des Lands Gränzen erscheinen vom Markt?
Das doch ernährt die am Knöchel der Hände sowohl wie im blonden
Haare den purpurnen Kranz tragen zu festlichem Schmauß.
Auf denn, Skythe, bescheere das Haar und stille das Ständchen,
Und traur' um den Verlust solcher gewürzigen Flur.

Herrscher, Du selbst ja, Phöbos, umthürmetest unsere Veste,
Pelops Sohne zu Lieb thuens, Akathoos, dieß;
Halte Du auch nun selber das Heer hochmüthiger Meder
Ferne der Stadt, auf daß fröhliches Sinnes das Volk
Stattliche Hekatomben Dir bring' annahendes Frühlings,
Festlichen Cithergesang übend und lieblich Gelag,

Digitized by Google

Und des Päans Chorreihn und Gejauchz um Deinen Altar her!
Denn ich fürchte gar sehr, denk' ich, wie schmählich bethört
Hellas sich freut volkzehrendes Zwists! Du Phöbos, indessen
Wollest gewogenes Sinns wachen ob unserer Stadt.

Denn ich wallete zwar fern auch zu Sikelischem Land' einst,
Wallte, wo rebenumgrünt pranget Eubdisches Feld;
Auch gen Sparta, die glänzende Stadt des beschilften Eurotas,
Und stets nahmen mit Huld Alle den Wandernden auf:
Doch nicht mogte von ihnen Befriedigung kommen dem Geiste,
So war Lieberes ihm nichts, wie das Vatergefild.

Mahne des Leides mich nicht! Ich erfuhr, weßgleichen Odysseus,
Der in des Aides Haus kam und zurückegekehrt,
Und denn selber die Freier mit unbarmherzigem Erze
Tilgte, Penelope treu, ihm in der Jugend vermählt;

Digitized by Google

Welche so lang sein harrt' und verzog bei'm trautesten Sohne,
Bis er zum Lande gekehrt und dem verwilderten Heerd.

Doch den triftigen Wunsch, Zeus, laß mir, Olympier, ausgehn:
Gieb statt Leides mir auch einiges Frohen Genuß.
Laß mich sterben, dafern von den leidigen Sorgen ich nimmer
Soll ausruhen, und Du Qual mir zu Qualen verleihst.
So nun will's das Geschick! und es zeiget an jenen sich keine
Rache für uns, die anjetzt haben das Mein' in Gewalt,
Mich ausplündernd; doch ich drang über die Tiefe dem Hund gleich,
Der von dem winternden Strom Alles entrissen sich sieht.
Daß ich ihr Blut doch schlürfte, das dunkele! daß sich ein Dämon
Hülfreich nahte, mir dieß ganz zu erfüllen nach Wunsch!

Das hat Geier und Pest hier Sämmtl.
es ist uns,
Kyrnos, keiner vom Chor ewiger Seligen Schuld:

Digitized by Google

Sondern der Männer Gewalt, Hochmuth und klägliche Kniffe,
Haben von vielem Gedeihn uns in Verderben gebracht.

Wehe mir klåglichem Mann! Hohnlache bereits für die Gegner,
Doch für die Freunde zur Laſt macht mich ein ſchrecklich Geſchick.

Niemals werd' ich den Hals in das Joch hingeben den Gegnern,
Wenn mir der Tmolos ſelbſt drücket das Haupt, ungebeugt.

Breche ſogleich weitum der gewaltige eherne Himmel
Ueber mir ein, was bang früheren Menſchen gemacht,
Wenn ich zum Beiſtand nicht denjenigen, welche mich lieben,
Aber den Gegnern zu Gram bin und gewaltigem Weh.

Der in des litt, was kleiner um nichts, als bitterer Tod ſelbſt,
[illegible] von dem Uebrigem mir Allerempfindlichſtes iſt;

Denn mich verriethen die Freund', und ich muß, antretend die Gegner,
Auch sie prüfen anjetzt, wie sie es meinen im Sinn.

Ach preiswürdig und reich, und beseliget, welcher des Drangsals
Untheilhaft zu der Nacht finsterem Hause gelangt,
Eh' er vor Gegnern erbebt, und in Zwang Misthaten begangen,
Und an den Freunden ersehn, wie sie es meinen im Sinn.

Keinem vertrauend von diesem Geschlecht aufhebe den Fuß da,
Weder geschworenem Eid gläubig', noch freundlichem Wort;
Wollt' er den Zeus auch selber, der Ewigen mächtigsten König,
Stellen zum Bürgen, damit finde Vertrauen der Bund.

Zutraun hat mir die Habe geraubt, Mistraun sie erhalten,
Aber die Einsicht ist schwierig in beidem Bezug.

Digitized by Google

Sieh, mich verrathen die Freunde, derweil ich entrinne dem Gegner,
Gleich wie der Steurer des Schiffs unter den Klippen des Meers.

Schwer wohl, Kyrnos, magst Du den Gegner und Feindlichgesinnten
Täuschen, doch leichtlich getäuscht ist von dem Freunde der Freund.

Hülflos ring' ich in Nöthen mich ab, in der Seele betrübet,
Denn noch drangen wir nicht über den höchsten Bedarf.

Jeglicher ehrt den begüterten Mann, und verachtet den Armen,
Und darüber vereint Alle der nämliche Sinn.

Ha, muthloser Bedarf, was mußt du doch also den Schultern
Schwer aufliegend zugleich Leib mir entstellen und Sinn;
Und manch Schimpfliches mir Nichtwollendem lehrst du gewaltsam,
Der ich im Menschenverkehr Edles und Schönes gelernt?

Digitized by Google

Ha, muthloser Bedarf, was weilst du versparend zu andrem
Manne zu ziehn, und den Nichtwollenden liebst du so sehr?
Gehe doch, wandre zu Anderer Haus, und wolle mit uns nicht
Stets Theil nehmen am Loos dieses vergälleten Seyns.

Schenke mir Zeus an den Freunden Erwiederung, welche mich lieben,
Kyrnos, und weit an Gewalt über den Gegnern zu seyn:
Wahrlich ein Gott dann wollt' ich mich unter den Menschen bedünken,
Wenn mich von Rache gelabt fände das Todesgeschick.

Keinen Genossen vermag ich mit Fleiß aufsuchend zu finden,
Treu wie ich selbst, dem nichts innen sich fände von List:
Auf dem Probierstein reib' ich mich ab, wie neben dem Bleie
Gold, und des Vorzugs Lob haftet an unserem Werth.

Digitized by Google

Kastor, und Du, Polydeukes, der heiligen Stadt Lakedämon
Schirmer, wo liebliches Laufs sich der Eurotas ergießt:
Rath ich dem Freund jemals was Schädliches, treff' es mich selber,
Doch räth jener es mir, treff' ihn das Doppelte selbst.

Keinen verrieth jemals ich der Freund und treuen Genossen,
Und Knechtartiges nichts hat in der Seele mir Raum.

Niemals ist gradauf ein knechtisches Haupt noch gewachsen,
Sondern geduckt allzeit, und mit gebognem Genick.
Rosen ja und Hyacinthen, es trägt sie die Zwiebel des Meers nicht,
Und von der Sklavin kommt nimmer ein freies Geschlecht.

Wenn Du mich willst abwaschen, so wird von der äußersten Scheitel
Stets unbefleckt mir herab gleiten die lautere Fluth.

Digitized by Google

Und gleich wirst Du mich finden in jeglichem Werke dem klaren
Gold, das roth sich ersehn lässet am prüfenden Stein.
Ihm bleibt düsteres Gift nie hangen an glänzender Fläche,
Noch Rost, und es bewahrt immer die Blüthe sich rein.

Doch was denken die Bürger im Sinn, nicht kann ich es fassen:
Keinem gefällt's, ob ich klug handele, oder verkehrt.

Nachred' über mich üben die Schufte so gut wie die Edlen,
Nachthun aber, dazu bringen die Narren es nicht.

Denn in so sehr klatschsüchtiger Stadt mißfället ein Jedes,
Und die man nie angreift, sind nur die Klägelicheren.

Was ich gesagt Lehrreiches, ich will auf solches ein Siegel
Kyrnos, legen, und nie soll es ein Dieb mir entziehn.

Digitized by Google

Auch wird Keiner das Schlechtre mir thun an die Stelle des Guten,
Sondern ein Jeglicher so sagen: Theognis Gesang
Ist's, des Megarischen Manns, namhaft bei sämmtlichen Menschen!
Doch nicht allen im Volk kann ich es machen zu Dank.

Schwingen Dir hab' ich gegeben, womit das unendliche Meer hin
Du wirst fliegen, erhöht über ein jegliches Land,
Ohne Beschwer, und jedem Gelag und jeglichem Siegsschmauß
Wirst Du Dich nahen, im Mund vieler der Menschen genannt!
Und Dich wird zum Getön hellstimmiger Flöten im Festschmuck
Liebliche Jünglingsschaar laut und melodisch zugleich
Singen, und wann Du hinab durch finstere Tiefen der Erde
Gingst zu des Aides Haus, ewiger Klagen Bezirk,

Digitized by Google

Wirst nie mangeln des Ruhms Du im Tod selbst, sondern den Menschen
Allzeit liegen im Sinn, bleibendes Namens gewiß,
Kyrnos, rings durchziehend, Hellenisches Land wie die Inseln,
Ueber unwirthliches Meers fischebewimmelte Fluth;
Nicht auf Rücken der Rosse gesetzt: nein, veilchengekränzter
Musen Geschenk das soll glänzend Dich tragen umher.
Allen fürwahr, die des Liedes sich freun, auch künftigen Menschen,
Wirst Du dauern, so lang Sonne bestehet und Land.

Digitized by Google

Nichts Auffallendes ist's, Polypädes: macht es doch Zeus selbst
Nicht, sey's regenend, sey's wehrend ihm, Allen zu Dank.

Wackere sind's, Polypädes, nun: doch Edele sonst sind
Feige nunmehr; zu ersehn wer doch erduldete dieß?
Einer den andern betriegend, verlachen sie einer den andern,
Weder der Schuft' Ansicht, weder der Wackern getreu.

Keinen von derlei Bürgern zum Freund aus Grunde des Herzens
Mach, Polypädes, Dir, keinem Bedürfen zu lieb.
Sondern erschein' in den Worten Du zwar jedwedem befreundet,
Aber mit keinem begieb je Dich zu einem Geschäft

Digitized by Google

Ernstlicher Art: sonst lernst Du den Geist unseliger Männer
Kennen, und daß niemals Treue bewähret ihr Thun;
Sondern sie lieben nur List und Betrug und gesponnene Ränke
Also, wie es nur mag gänzlich verlorenes Volk.

Nicht drum fall' es Dir auf, Polypädes, wenn sich der Bürger
Abkunft schwärzet, es gleicht Schuft mit dem Edeln sich aus.

Bang ist mir, daß unsere Stadt, Polypädes, Hochmuth
Stürz' in Verderben, wie einst roher Kentauren Geschlecht.
Wenige wirst, Polypädes, Du ausfinden der Freunde
Treuaushaltend, sobald schwierige Zeiten entstehn:
Welche gefaßt sich zeigten, mit inniglich einigem Herzen
Gutes und böses Geschick willig zu theilen mit Dir.

Die dann findest Du vollends, wie sehr auch suchend, mitnichten,
Rings in der Welt, die gesammt fülleten kaum ja ein Schiff,

Digitized by Google

Denen so gut auf Zunge so wie auf Augen die Scham noch
Weilt, und die nicht der Gewinn locket zu schändlichem Thun.

Reichthum flehe Dir nicht, auch Tugend Dir nicht, Polypädes,
Als Vorzug: nur das Glück bleibe dem Manne getreu.

Keiner der Sterblichen noch, Polypädes, welcher den Fremdling
Oder den Gastfreund trog, barg den Unsterblichen sich.

Mir drang hell zu dem Ohre des Vogels Geschrei, Polypädes,
Welcher ein Bote daher zeitiges Saegeschafts
Sterblichen naht: da traf es das düstere Herz mir im Busen,
Daß mir die blühenden Au'n Andre besitzen anjetzt,
Und nicht mir noch die Mäuler das Joch hinziehen am Pfluge,
Wegen der Unglücksfahrt, deren mir ewig gedenkt.

Digitized by Google

Wann an dem Aether nunmehr das Gespann starkhufiger Rosse
Helios hochhinlenkt, kündend die Hälfte des Tags,
Lassen wir ab von dem Mahle, da Jeder, so viel ihn der Muth trieb,
Fülle des Guten gehabt, dran zu erlaben den Leib:
Aber es trage das Wasser Lakonia's reizende Jungfrau
Aus mit der zierlichen Hand, Kränze dagegen herein.

Nahe dem Spieler der Flöte gestellt, so lasset mich singen
Rechts hier, flehend zur Schaar himmlischer Götter empor.

Herrscher, der Leto Sohn, Zeus Kind, nie werd' ich vergessen
Dein, anfangend das Lied; nimmer, zu Ende gelangt:

Digitized by Google

Sondern zuerst und zuletzt, und auch in der Mitte Dich preisen
Für und für; doch Du hör', und gewähre mir Glück!

Als Dich Leto gebar, die gebietende, König Apollon,
Während ihr zierlicher Arm veſt um die Palme ſich ſchlang,
Aller Unſterblichen Schönſten, am Bord des gerundeten Landſee's,
Da ward Delos erfüllt rings, die unendliche Flur,
Voll ambroſiſches Duftes, es lachte die rieſige Erde,
Und laut jauchzten des Meers grauliche Wogen im Grund.

Muſen und Chariten, Kinder des Zeus, die einſt zu des Kadmos
Hochzeit nahend daſelbſt ſanget ein herrliches Lied:
Liebes iſt das, was ſchön, nicht Liebes dagegen, das nicht ſchön;
Alſo ertönte das Lied euch vom unſterblichen Mund.

Schönſtes das iſt das am meiſten gerecht: Heilſamſtes geſund ſeyn,
Aber das Wonnigſte iſt, was man geliebt, zu empfahn.

Digitized by Google

Frieden und Wohlstand walt' in der Stadt, auf daß ich mit Andern
Festschmauß feire, mich sehnt's nicht nach verderblichem Krieg.

Möge nur Zeus uns über der Stadt, der im Aethergebiet wohnt,
Hochher immer den Arm halten zu Schirm vor Gefahr,
Gleich wie die anderen alle, die Seligen; aber Apollon
Unsere Zunge mit Kraft rüsten, und innen das Herz.

Heiliges Lied laßt schallen zum Klange der Harf' und der Flöte!
Wir Trankopfer jedoch gießend den Göttern zur Huld,
Wollen am Wein bei einander vergnüglicher Dinge gedenken,
Und in dem Mindesten nicht fürchten den Medischen Krieg.
Also sey es, und besser, mit fröhlichem Muth in der Seele,
Frei von der Sorgen Gewalt, munteres Sinnes dahin
Leben in Lust, und ferne die häßlichen Keren noch halten,
Trauriges Alter sowohl als unvermeidlichen Tod.

Digitized by Google

Scherzend genieß' ich der Jugend, ich werde ja lange da unten,
Wann mir das Leben entfleucht, liegen im Grab, wie ein Stein,
Ganz still, hinter mir lassend des Helios lieblichen Lichtglanz,
Und, wie edel ich sey, nimmer erschließen den Blick.

Doch uns lasset das Herz darbringen dem Freudengelage,
Daß es annoch froh sey lieblicher Gaben der Lust.
Schleunig ja, gleich dem Gedanken, vergeht hellstrahlende Jugend,
Und nicht stürmt ein Gespann muthiger Rosse so schnell,
Wann es den Herrscher zum Kampf speerschleudernder Männer dahinträgt,
Rasch, sich behagend am Plan ebenes Waizengefilds.

Möge mir nie ein Begehr an der Weisheit Statt und der Tugend
Neu einnehmen das Herz; sondern, bewahrend nur dieß,
Mög' ich mich laben der Harf' und des Chorreihntanzes und Sanges,
Und in der Wackeren Kreis edel bewähren den Sinn.

Digitized by Google

Hinschmilzt stets mir im Busen das Herz, wann schallender Flöten
Sehnsuchtregender Laut lieblich mir dringt in das Ohr;
Wonn' auch ist's mir, zu singen, den Spieler der Flöte begleitend,
Wonne, zu halten die süß tönende Leier im Arm.

Itzt laßt uns froh werden des Trunks, Anmuthiges redend,
Doch was künftig geschieht, gehet die Himmlischen an.

Aber verlassen wir dieses Gespräch, doch Du selbst mit der Flöte
Spiele mir vor und gedenk wollen der Musen wir seyn;
Denn sie haben ja diese gefälligen Gaben gespendet
Dir, so wie mir, und sogar auch den Vasallen im Land.

Thörichte Menschen ja die und kindische, welche den Wein nicht
Mögen, sobald sich empor hebet des Hundes Gestirn.

Wär' mir vergönnet, zu leben in Reichthum, ferne den schweren
Sorgen, gefahrlos hin, ohne das mindeste Leid!

Digitized by Google

Wär' mir vergönnt, mit der Habe der Gegner mich selbst zu bedenken,
Und vollauf noch versehn auch für die Freunde zu seyn.

Blühe mir Fülle der Jugend, und liebe mich Phöbos Apollon,
Leto's Sohn, und mit ihm Zeus, der Unsterblichen Fürst,
Daß ich entlediget jegliches Leids hinlebe das Daseyn,
Durch Reichthum im Gemüth selig und Jugendgenuß.

Während der Jugend zu ruhn bei'm blühenden Lagergenossen,
Und ganz weihen die Nacht seliger Gaben Genuß;
Oder ein Ständchen zu bringen mit Flötengetön und Gesange,
Vor den beiden gewährt süßere Wonne ja nichts
Männern sowohl als Frauen: was sollten mir Güter und Ansehn?
Frohsinn gehet doch vor Allem, und heitere Lust.

Blühe mir, liebes Gemüth: bald werden ja andere Menschen
Hier umwalten, doch ich modern zu düsterem Staub.

Digitized by Google

Keiner im Menschengeschlecht, hat erst ihn umhüllet die Erde,
Daß er zum Erebos ein ging, der Persephone Haus,
Freut hinfürder am Klange der Leyer sich oder der Flöte,
Noch Dionysos Gab' irgend noch schlürfet er ein:
Dessen gewahr will folgen dem Herzen ich, weil mir die Kniee
Hurtig annoch, und annoch ohne zu zittern das Haupt.

Nicht ob ich todt einst lieg' auf Königeslager gebettet
Kümmert mich, sondern gewährt sey mir im Leben die Lust.
Teppiche dienen dem Todten zur Streu nicht besser wie Stechkraut;
Wenig verschlägt's, ob weich oder ob härter das Holz.

Unter den Rasenden ras' ich am lautesten: unter Gelaßnen
Bin ich von allen sogleich auch der gelassenste Mann.

Nie wird so mich benebeln der Trunk, noch irre so sehr mich
Führen der Wein, daß je Böses ich spräche von Dir.

Redet indeß ihr freundlich, indem bei'm Becher ihr weilet,
Fernabweisend, worob unter einander ihr schmollt,
Stets in das Ganz' euch äußernd, für Einen so gut wie für Alle:
Also entbehrt ein Gelag nicht der ergötzlichen Lust.

Aber sobald, wer oben noch war, nun unter dem Tisch liegt,
Dann ist's Heimgehnszeit, und zu beenden der Schmauß.

Nicht mag heller Gesang wie der Nachtigall mir gelingen,
Denn in verwichener Nacht hab' ich ein Ständchen gebracht.
Nicht auch will ich den Flötner bezüchtigen, sondern vereinsamt
Lässet der Freund mich zurück, sehnend nach Lehre sich nicht.

Schlafen wir, aber die Wacht um die Stadt mag kümmern die Wächter
Unseres lieblichen rings sicherverwahrten Gebiets.

Ja bei'm Zeus, schläft einer von diesen da noch so umhüllt auch,
Hastig erhebt er sich wohl unserem Ständchen zu Lieb.

Digitized by Google

Wehe des weibischen Seyns! Kerinthos lieget im Staube,
Und des Lelantos Feld, trefflich an Reben, verheert;
Aber die Wackeren fliehn und die Stadt durchschalten die Schufte.
Daß Zeus tilge die Brut, Kypselos Art so verwandt!

Vieler Gemüthsart, sieht sie, Timagoras, Einer gesondert,
Bleibt, wie weise man auch sey, zu erkennen nur schwer.
Denn Die halten versiecket den schuftigen Sinn in des Reichthums
Glanz', und an Andern verhüllt bitterer Mangel den Werth.

Viel, Demonax, macht Dir Beschwer: denn freilich, Du weißt nicht
Solches zu thun, was Dir wider des Herzens Gelüst.

Digitized by Google

So denn legtest zurück Du die Tiefen des Meers, Klearistos,
Um nothleidend in Noth, Armer, zu finden mich selbst!
Unter die Bänk' an den Seiten des Meerschiffs wollen wir bergen
Was, Klearistos, wir haben, und Götter verleihn;
Auch von der Hab' anbieten das Trefflichste: kommet der Freunde
Einer Dir dann, so bewirth' ihn, wie das Herz Dir gebeut.
Und nichts werd' ich der Habe verheimlichen, aber dazu auch
Kann für den Gastfreund dein nichts ich von anderswo thun.
Fragt mein Leben dann einer von Dir, so erwiedere solchem:
Schwer für ein leidliches ist's, leidlich für schweres jedoch;
Daß zwar Einem der Freunde von Vatersgedenken er aushilft,
Aber für Mehrere nicht gastliche Liebe vermag.

Trinke den Wein, den mir von Taygetos ragender Scheitel
Haben die Reben gebracht, welche gepflanzet der Greis.

Digitized by Google

Zwiſchen des Bergs Abgründen, der Himmliſchen Freund Theotimos,
Aus dem Platanengehölz führend den kühligen Quell.
Trinkeſt Du deß, dann wirſt Du zerſtreun die beſchwerenden Sorgen,
Und weit leichter Dich erſt fühlen, benebelt von ihm.

Mögeſt Du froh vollbringen die Bahn auf mächtigem Pontos,
Und Dich Poſeidaon führen den Freunden zur Luſt.

Wagteſt die Wett', Akademos, um lieblichen Hymnengeſang Du,
Und holdblühend in Reiz ſtände zum Danke des Siegs
Dir und mir ſelbſt ein Knabe, den Streitenden um Kunſtweisheit,
Säheſt Du bald, wie ſchlecht Eſel vor Mäulern beſtehn.

Du, mir der Liebſte, vergingſt Dich ſo: ich trage die Schuld nicht,
Sondern Du gabſt Dich ſelbſt leidigem Rathe dahin.

Digitized by Google

O Mensch, weit von einander, da laß uns Freunde verbleiben,
Außer dem Reichthum wird Alles der Sterbliche satt.
Lang' auch bleiben wir Freunde: doch gehe mit anderen Männern
Um, die sich Deinem Gemüth mehr zu befreunden verstehn.

Lang' auch bleiben wir Freunde, doch übe mit Anderen Umgang,
Du Dein Wesen nur List, feindlich der Treue, beweist.

Nicht unbemerkt mir streiftest die Straße Du, welche Du sonst wohl
Auch umzogst, und falsch unsere Liebe betrogst:
Gehe nur, Feind den Unsterblichen Du und Verräther den Menschen,
In deß Busen die Schlang' eisig und gleisend gelauscht.

Reich an Besitz vorwirfst Du den Mangel mir: aber noch andres
Wahrt' ich, und andres erlangt Flehn zu den Göttern mir wohl.

Digitized by Google

Schlechte Gesellschaft zeugt Unseliges: wirst Du es selbst doch
Einsehn, weil Du die Macht ewiger Götter gehöhnt.

O Mensch, wenn Einsicht einwohnete Dir, wie Verblendung,
Und ein Besonnener Du wärst, wie Du thöricht Dich zeigst,
Vielen fürwahr neidwürdig erschieneſt Du unter den Bürgern,
Grade so wie man anjetzt völlig Dich achtet für nichts.

Roß bin, schön ich und fähig des Siegs, doch den schlimmsten der Reiter
Trägt mein Rücken, und dieß ist das Beschwerlichste mir.
Oftmals wollt' ich bereits, durchreißend den Zügel, davonfliehn
Trotziges Muthes, herabschüttelnd den schmählichen Herrn.

Digitized by Google

Nicht mehr trink' ich des Weines, da jetzt bei'm zierlichen Mägdlein
Schaltet ein anderer Mann, schlechter um vieles wie ich.
Quellfluth trinken bei ihr ehrbar mir zum Aerger die Aeltern;
Hat sie das Wasser geschöpft, trägt sie es klagend um mich.
Plötzlich genaht schlang rund um das Kind ich den Arm, und den Nacken
Küsset' ich, ach! und wie zart tönte vom Mund ihr das Wort.

Sieh doch, ich hasse den frevelen Mann, und im Schleier vorüber
Wandel' ich, schüchternes Muths, wie ihn das Vögelchen hegt.

Untreu' üben die Freund', und verschmähn mich zur Ehe zu geben,
Wann darkommet ein Mann: aber ich wandle von selbst
Abends hinaus und kehre zurück bei grauendem Tage,
Wann sein Nahen der Schrei wachender Hähne begrüßt.

Digitized by Google

Unter der Hindin fort, wie ein Leu voll trotzender Kühnheit,
Rafft' ich im Sprunge das Kalb, ohne zu trinken des Bluts;
Stieg die erhabenen Mauern hinan, und verheerte die Stadt nicht,
Schirrte die Ross', und bestieg nicht zu dem Kampf das Gespann;
Handelte ohne zu handeln, bewirkete ohne Bewirkung,
That und verblieb thatlos, zielt' und erzielte doch nicht.

Aethon bin ich erzeugt, und die wohlummauerte Thebe
Herbergt mich, da ich muß meiden das Vatergefild.

Spotte mit gröblichem Scherze mir nicht der geliebtesten Aeltern:
Als Leibeigene sieht, Argyris, Dich ja der Tag:
Aber wie viel uns, Weib, Unbilde bedrängen, dieweil wir
Leben verbannt, doch bleibt knechtischer Frohne gewehrt:

Digitized by Google

Nicht uns bietet man feil, und wenigstens blüht die Geburtsstadt
Uns auch, lieblich gelehnt an das Lethäische Feld.

Heimwärts rief mich bereits der dem Meer enthobene Leichnam,
Welcher, wiewohl leblos, redet mit lebendem Mund. 1110

Hauptschwer bin ich vom Wein, Onomakritos, und mich bewältigt
Bakchos, und Herr nicht ganz fühl' ich des Rathes mich noch,
Welcher mir war, und das Haus, um dreht es sich; doch mich erhebend
Will ich versuchen, ob auch lähme die Füße der Wein,
Wie mir den Sinn im Busen: ich fürchte mich, daß ich benebelt
Etwas Albernes thu' und mich beschimpfe gar sehr.

Keinen im Kreis hier zwinge bei uns unwillig zu weilen,
Keinen hinaus auch gehn heiße, beliebt es ihm nicht.
Auch nicht wecke den Schläfer, Simonides, wen von den Unsern,
Da ihn benebelt der Wein, zaubrischer Schlummer umfing.

Digitized by Google

Auch nicht heiß' unwillig den Wachenden gehen zur Ruhe,
Denn misliebig erscheint jedes erzwungene Werk.
Doch wer trinken noch will, ihm sey stets nahe der Mundschenk:
Nicht allnächtig vergönnt wird ihm sich gütlich zu thun.

Hätt' ich nur alle die Habe, Simonides, die ich gar wohl weiß,
Nicht dann ständ' ich betrübt unter den Wackeren da.
Doch nun zieht es vorbei mir Kennendem, während ich stumm bin
Aus Nothdurft, ob ich schon Bess're wie Viele noch weiß.

Wer, da er jagt nach Habe, sich nicht Ausgabe gereun läßt,
Aerndtet den rühmlichsten Preis bei den Verständigen ein.
Ließe des Daseyns Ziel sich voraus sehn freilich, wieviel wer
Noch ausfüllend an Zeit werde zum Aïdes gehn,
Billig ja wär's, wem längere Frist sein Loos zu erwarten,
Daß sparsamer sofort der sich bediente des Guts.

Digitized by Google

Doch nun läßt es sich nicht; was mich auch mächtig betrübet,
Schwer mir das Herz annagt, und mir entzweiet den Muth,
Daß ich am Kreuzweg stehe: mir sind zween Pfade vor Augen,
Aber ich bin rathlos, welchen ich wandle zunächst:
Ob ich, für nichts aufwendend, in Gram hinquäle das Daseyn,
Ob nachstrebe der Lust, Weniges fördernd zu Tag.
Denn ich ersah, daß mancher erspart', und selber dem Leibe
Nie anständige Kost gönnte, gesegnet an Gut:
Aber er mußte zum Hause des Aïdes, eh' er am Ziel war,
Während die Habe dahin nahm, der am ersten sie fand;
Daß man sich müht zwecklos, und giebt nicht, wem man es wollte.
Ihn dann sah ich, der frisch lebt' und vergnügte den Bauch:
Seinen Besitz aufzehrt' er, und sprach: Ich spotte der Sorgen!
Und jetzt bettelt er an, wen er von Freunden ersieht.

Digitized by Google

So, Demokles, ist es das löblichste immer, den Aufwand
Nach Maaßgabe der Hab' und mit Bedachte zu thun:
Denn nicht wirst Du Dich härmen, und Anderen lassen das Harmwerk,
Noch umbettelnd im Land tragen ein knechtisches Loos;
Noch ist, kamst Du zum Alter, die Habe Dir alle zerronnen:
Denn bei diesem Geschlecht gilt es, an Habe zu blühn!
Denn, wo Du reich, hast Freunde Du viel: wo Du lebest in Armuth,
Wenige, und nicht bleibt wacker der nämliche Mann.

Digitized by Google

Die Satiren

des

A. Perſius Flaccus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Satiren
des
A. Perſius Flaccus.

Prolog.

Genetzt die Lippen hab' ich nicht im Roßbrunnen,
Noch denkt mir, daß auf doppelhäupt'gem Parnaſſus
Ich träumt' und aufſtand ohne Weitres als Dichter.
Die Heliconia'den und die bleiche Pirene
Verzicht' ich ſolchen, denen ſchmeidig um's Bruſtbild
Hinkriecht der Epheu: ſelber als ein Halblaie
Zum Seherheiligthume trag' ich mein Lied her:
Wer hat dem Pfittich flott gemachet ſein Χαῖρε,
Und lehrt die Aelſtern unſre Reden ausſtammeln?
Der Gaben Meiſter und des Geiſtes Darſpender,
Der Bauch, verſagten Lauten nachzugehn kunſtreich.
Sobald die Ausſicht auf das leid'ge Geld leuchtet,
Dann meint man traun, poet'ſche Raben und Aelſtern
Sie ließen Pegaſeiſchen Nectar ausſtrömen.

Digitized by Google

Die erste Satire.

O des Getreibes der Welt! O welch nichtssagendes Daseyn!
Wer wohl lieset Dir Das? Mich fragest Du? Keiner ja. Keiner?
Zween auf's Höchst', auch Keiner. Verächtlich und jämmerlich. Weßhalb?
Daß mir Labeo etwa Polydamas und der Trojaner
Fraun vorziehn? Thorheit! Nicht wirst Du ja, setzet herab was
Roma, die trüb', hingehen, und an der Wage das quere
Zünglein stellen zurechte, noch Dich aufsuchen da draußen.
Wer nicht dächte zu Rom — Ha, dürfte man reden! Doch darf ich's,
Seh' ich das Grauhaarwesen und dieses verkümmerte Schaffen
Unserer Zeit, und was, nach verlassenen Nüssen in weiser
Oheimrolle wir thun. Dann, dann, seyd billig — Ich mag nicht.
Was thun? Aber es reget die prickelnde Milz mir die Lache!
Schreiben, das gilt uns, rhythmisch bestimmt dem, jenem vom Fuß frei,

Digitized by Google

Was Hochtrabendes, dran die mit Athem gesegnete Brust keucht!
Alles, versteht sich, daß er, geschniegelt und festlich, mit neuer
Toga, dem Sardonyx auch des Geburtstags, endlich dem Volke
Hoch es vom Sitz herlese, sobald die bewegliche Kehl' ihm
Flüssige Salbe gedlt, hinschmachtend mit buhlendem Aeuglein.
Hier nun kannst, nicht redliches Sinns, noch geläufiger Stimme,
Zappeln die mächtigen Titen Du sehn, wann ein in die Lende
Dringet das Lied, und das Tiefste vom bebenden Verse zerwühlt wird.
Alterchen, trägst Du Köder herbei für der Anderen Oehrlein,
Oehrlein, denen sogar Du Platzender rufen ein Pfui darfst?
Was vom Gelern, soll anders der Gährstoff nicht und die Bocksfeig',
Innen einmal doch gekeimt, aus berstender Leber hervorgehn?
Dieß das Geblaß' und Geschrumpf'! O Zeiten ihr! Also so gar nichts
Ist Dein Wissen, wofern kein Anderer wissend, Du weißt dieß?

Digitized by Google

Doch süß ist's, mit dem Finger gezeigt zu vernehmen: Das ist er.
Daß Du hundert Umlockten zur Schreibaufgabe gedient hast,
Willst Du für nichts anrechnen? Wohlan, es erörtert der satte
Romulusstamm bei'm Kelch, was göttlicher Dichtungen Schnak sey.
Einer da, dem violettener Flaus einhüllet die Schultern,
Was Anranzelndes schnarrend daher aus lallender Nüster,
Lispelt Hypsipyle, Phyllis, und was von den Sängern man sonst noch
Rührendes hat, und knetschet mit weichlichem Gaumen die Worte.
Beifall giebt ihm das Heer. Und ist nicht jetzo des Dichters
Asche beglückt? Drückt leichter der Grabstein nicht die Gebeine?
Jenen beloben die Gäst'. Und werden den Manen anjetzo,
Werden dem Hügel des Todten und seinem beseligten Staub nicht
Veilchen entblühn? Du spottest, versetzt mein Mann, und giebst Dich
Neckischer Laune zu sehr. Wär's wem gleichgültig, des Volkes

Mund sich gewonnen zu haben und, Würdiges redend der Ceder,
Lieder zu lassen, die nicht vor Makrelen sich ängsten, noch Weihrauch?
Wer Du da seyst, den eben entgegen ich reden gelassen,
Nicht Ich, wenn bei'm Schreiben mir etwas leidlicher ausfällt,
Freilich ein seltener Vogel — doch wenn was leidlicher ausfällt,
Scheue, mich loben zu lassen: mir ist kein Herz von Cornelholz:
Aber des Tüchtigen Ziel und Aeußerstes, leugn' ich Dir, daß es
Sey Dein Herrlich und Schön; denn schüttle das Schön doch einmal aus:
Was nicht stecket darin? Ist Accius Ilias nicht auch,
Trunken von Nieswurz, drin? nicht wann ein elegisches Liedlein
Groß' im Verdaun dictirt? nicht was auf Betten von Citrus
Irgend man schreibt? Du weißt zu bewirthen mit dampfender Schweinsbrust,
Weißt mit verschabetem Mantel den frösteinden Freund zu bedenken
Und sprichst: Wahres begehr' ich, das Wahre nur sollst Du mir sagen?

Wie dieß machen? Du willst? Thorheiten begehest Du, Glatzkopf,
Steht Ein Fuß und ein halb Dir der Schmerbauch schwappelnd hervor gleich.
Glücklicher Janus, dem kein Schnippchen man schlägt in dem Rücken,
Keine bewegliche Hand nachstreckt weißborstige Oehrlein,
Keiner ein solch Stück Zunge, wie groß es ein Apuler Hund lechzt.
Ihr, das Patricische Blut, die am hinteren Haupt Ihr um Sehkraft
Wurdet verkürzt, Acht habet der nachwärts grinzenden Fratze.
Was denn saget das Volk? Was sonst, als jetzo in weichem
Ton erst fließen die Lieder, so daß die geglättete Fügung
Mach' ausgleiten den Nagel des Kritikos: Weiß er den Vers doch,
Grade, wie wenn Ein Aug' ihm den Rothstrich lenkte, zu strecken!
Gilt's dann wider die Sitten, den Prunk und die Mahle der Fürsten
Eifern, verleihet die Mus' Ungewöhnliches unserem Dichter.
Siehe bereits darstellend erleben wir Heldengesinnung

Digitized by Google

Leute, die eben noch Griechisch gescherzt, unfertig, ein Waldstück
Abzuschatten, zu loben das triefende Land, wo es Körbe
Giebt und den Heerd und die Säu', und das Palesfest mit dem Heurauch:
Woher Remus und Du, der den Scharbaum wetzt' in der Furche,
Als vor den Rindern das ämsige Weib zum Dictator Dich anzog,
Und Dir der Lictor den Pflug heim trieb. Sehr wohl, Du Poete!
Den weilt Accius itzt, des Brisеischen, adriges Machwerk,
Diesen Pacuvius wieder, und seine Antiope, voller
Warzen, das Herz auf Leiden erbarmsam niedergebettet.
Siehst die Lehren Du nun trübäugige Väter den Knaben
Schon einfüllen, und fragest, von wannen im Reden der Mischmasch
Herbrach über die Zungen? woher die Entwürdigung, bei der
Zwischen des Lesсaals Bänken der gleißende Stutzer Dir aufhüpft?
Schämst Du Dich nicht, die Gefahr nicht wenden zu können von einem

Digitized by Google

Graukopf, ohne den Wunsch, dieß lauliche: Reizend! zu hören?
Spitzbub Pedius heißt es; und Pedius? Feilt Antitheſen,
Schaukelnd die Anklagpuncte. Gelehrte Figuren, ſo rühmt man,
Braucht' er! Wie ſchön dieß! Schön? Ha, Romulus, machſt Du den Schwänzler?
Wenn ein Geſcheiterter ſingt, ſoll der mich bewegen und ich ihm
Langen den Deut? Du ſingſt, da gemahlt auf ſplitterndem Schiffskiel
Du von der Achſel dir hangſt? Wahrheit, nicht nächtlich Studiertes
Weine vor mir, wer will, daß mich ſein Kummer erſchüttre.
Doch hold fallen die Rhythmen, und Rundung gab er dem Schroffen:
Alſo lernt' er zu ſchließen den Vers: Berecynthiſcher Attis,
Und: Der Delphin, hingleitend, befurchte den bläulichen Nereus.
So: Wir umfuhren die Rippe des mächtigen Apenninus.
Waffen und Mann, iſt's nicht voll Schaums und maſtiger Rinde,
Gleich wie ein alternd Geäſt, in umwucherndem Korke gedörret?

Digitized by Google

Was denn nennet Ihr zart, und gelehnetes Nackens zu lesen?
Voll Mimallonisches Dröhnens erfüllten sie schmetternde Hörner,
Und die Bassar', im Begriff, zu enttragen des trotzigen Kalbes
Blutendes Haupt, und den Luchs mit dem Epheu zügelnd die Mänas
Evios, Evios ruft sie, es ruft's der erwiedernde Nachhall.
Trüge sich Dieß zu, wäre die Ader nur ähnlicher Mannkraft
Thätig in uns? nervlos schwimmt oben daher mit dem Speichel
Dieß von der Lipp' und es kommt mit dem Wasser die Mänas und Attis,
Giebt nicht Schläge dem Pult, schmeckt nicht nach gekäueten Nägeln.
Doch was hast Du davon zu versehren mit beißender Wahrheit
Kitzliche Oehrlein? Sorge, damit nicht etwa der Höhern
Schwellen für Dich kalt werden: der Hundsbuchstabe gar leicht knarrt
Dort von der Nase! So sey meinthalb denn Alles hinfort weiß;
Mir gleich; herrlich! zusammen Ihr sollt mir köstliches Zeug seyn!

Digitized by Google

Das frommt: Hier darf, sagst Du, die Losung keiner mir herthun.
Mahlt zwo Schlangen! Ihr Bursche, der Ort ist heilig, da draußen
Pißt. Ich trete zurück. Lucilius geißelte Rom, Euch,
Mucius, Lupus, es krachte der Weisheitszahn ihm an jenen.
Jeglichen Wundfleck tastet dem lächelnden Freunde der schlaue
Flaccus, und willig gelitten umspielet er prüfend das Innre,
Fein, an geläuterter Nase das Volk aufziehend zu scherzen:
Mir wär's Muksen verboten? Für mich auch? Auch in das Loch? Auch.
Gut: hier grab' ich es ein: Ich ersah's, Büchlein, ich ersah es,
Midas träget des Langohrs Schmuck! Dieß stille Vergnügen,
Dieß mein Lachen, so nichts, ich verkauf' es Dir dennoch um keine
Ilias. Wer Du immer, entflammt vom verwegnen Cratinus,
Ueber dem zornigen Eupolis bleichst und dem mächtigen Alten,
Schaue Dir dieß auch, ob Du Gereifteres drinnen vernehmest.

Digitized by Google

Glühet von dorten dem Leser das Ohr, der werde für mich warm:
Nicht wer über die Schuhe der Griechen zu spötteln in eigner
Schmutzsal jauchzt und vermag zum Schieler zu sagen: Du Schieler!
Dünkend sich selbst was Rechts, weil stolz in Italischer Würde
Als Aretinischer Rathsbauherr er ein falsches Gemäs brach;
Noch, wer pfiffig die Zahlen des Reißbretts und des getheilten
Sands Ausschnitte verlacht, empfindend unsägliche Kurzweil,
Zaufet die Neunuhrdirne dem Cyniker frech in dem Barte.
Früh das Edikt, nach Tische Kallirhoe schickt sich für solche.

Die zweite Satire.

Zähle den heutigen Tag nach besserem Steine, Macrinus,
Welcher in heiterem Glanze die gleitenden Jahre Dir zulegt.
Gieße dem Geist Weihtrank! Nicht Du flehst käufischer Bitte,

Digitized by Google

Was Du allein bei Seite geführeten Göttern vertraun kannſt.
Aber ein gut Theil Großer, es opfert mit ſchweigendem Rauchfaß.
Nicht iſt's jedem gegeben, das Murmeln und niedre Geſurre
Fort von den Tempeln zu thun, und offenes Wunſches zu leben.
Sinn, Ruf, Glauben wie recht: dieß klar, und zu hören dem Gaſte;
Jenes in ſich und unter der Zunge gemurmelt: Der Oheim
(Prächtige Leich'), o daß er doch bald aufbuttelt'! Und: O daß
Unter dem Karſt mir klirrte das Fäßlein Silbers, vom gût'gen
Hercules! Oder den Mündel, nach dem als Erbe ſogleich Ich
Folg', ach, thät' ich ihn aus! Voll Grindes ja iſt er und Gelbſucht
Plaget ihn! Nerius nimmt ſich die dritte bereits zur Gemahlin!
Dieß voll Reine zu flehn, tauchſt früh in den Strudel des Tiber
Zwei — dreimal Du das Haupt, und ſäuberſt die Nacht in dem Strome.
He Du, ſtehe mir Red', um Geringes nur iſt es zu thun mir,

Digitized by Google

Was von dem Jupiter denkst Du? Gedächtest Du wohl, ihn zu setzen
Ueber — Je nun, wen? Wen? Willst Stajus? Schwankest Du etwa,
Welcher der bessre Geschworn', und verwaiseten Kindern zu Trost mehr?
Also, womit Du Jupiter's Ohr zu bestimmen versuchest,
Sag' es dem Stajus doch! Mein Jupiter, rief' er, du guter
Jupiter! wohl — Und soll nicht Jupiter rufen sich selber?
Meinst Du, er habe verziehn, weil, donnert er, schneller die Steineich'
Unter dem heiligen Schwefel zerspleißt, als Du und die Deinen?
Weil nicht Du laut Willens der Schafdärm' und des Ergenna
Liegest im Hain als düstres und scheu zu umgehendes Blitzmahl,
Bietet Dir deßhalb etwa den albernen Bart zu zerzausen
Jupiter? Oder die Miethe, wofür du kaufest der Götter
Oehrlein, welche doch ist's? Ist's Lung' und fettes Gekröse?
Siehe, die Großmam' oder die gottandächtige Tante

Nimmt von der Wiege das Kind, seit Stirn und quellende Lipplein
Ihm mit dem Unehrfinger und durch weihkräftigen Speichel
Vorweg, kundig zu bannen den Neid miswollender Augen;
Schwingt in den Armen es dann und sendet die magere Hoffnung
Itzt flehmüthig zu Licinus Au', in der Crassen Pallast itzt.
Sehnen zum Eidam den soll König und Königin, um ihn
Mädchen sich reißen, und was sein Fuß tritt, werden zur Rose.
Doch ich lasse die Amme für mich nicht wünschen: versag' ihr,
Jupiter, dieß allsammt, wenn schon sie dich bittet im Feststaat.
Stärke verlangst Du den Sehnen, und dauernden Körper im Alter:
Sey's drum, gut! Doch die Schüsseln, so fett, und das saftige Rollfleisch
Hemmen der Seligen Wohlmeinung, und Jupiter kann nicht.
Um's Fortkommen erschlägst Du die Rinder und rufst mit dem Fleische
Dir den Mercurius her: Gieb, daß mir gedeihe der Hausstand,

Digitized by Google

Gieb Vieh, mehre der Heerden Ertrag.
Wie ginge das an, Tropf,
Dem in die Flamm' hinschmelzen so viel Fettmagen der Stärken?
Dem steht dennoch der Kopf, mit Geschneid' und leckerem Fladen
Geh' er gewiß: Schon mehrt sich das Land, schon dehnt sich der Pferch aus;
Gleich itzt hab' ich es, gleich! Bis aussichtslos und betrogen
Sonder Erfolg tief unten der Pfenning seufzt an dem Boden.
Wenn Mischkrüge Dir dar aus Silber ich brächt' und Geschenke,
Starr in getriebenem Gold: Du schwitztest und Tropfen der Freude
Drängte zur Linken der Brust schier vor dein überverzückt Herz.
Daher flößte sich ein, daß Du mit erbeutetem Golde
Heilige Mienen umziehst. Denn unter den ehernen Brüdern
Soll'n, die am meisten von Schleime gereinigte Träume gewähren,
Auch die geehrtesten seyn und ein goldener Bart sie umhüllen.
Gold hat Numa's Gefäße verdrängt und das Erz des Saturnus,

Digitized by Google

Wandelt Vestalische Urnen und Tuscisches Töpfergeräth um.
O ihr Seelen zur Erde gebückt und des Himmlischen ledig,
Was doch frommt's in die Tempel die eignen Gesinnungen tragen,
Achten der Gottheit Lust nach diesem verderbeten Fleische?
Dieß Fleisch löste die Casia auf in verschwendetem Oele,
Dieß Fleisch kochte Calabrische Vließ' in zerstöreter Schnecke,
Dieses gebot von der Muschel die Perle zu schaben, und Adern
Glühender Roherzmasse vom schlackigen Staube zu scheiden.
Auch dieß sündiget, ja, doch nutzt es das Laster: allein Ihr,
Sagt an, was denn, Priester; im Heiligthume das Gold thut?
Mehr nicht, als was Puppen, vom Mädchen gewidmet der Venus.
Gäben den Höchsten wir doch, was nimmer vermögte von mächt'gem
Teller des mächt'gen Messala verblinzelter Sprosse zu geben:
Würdige Scheu und Recht im Gemüth und heilige Tiefen

Digitized by Google

Unserer Seel' und ein Herz, hochsinniger Ehre befreundet:
Dieß her, daß ich im Tempel es weih' und es gnüget ein Speltkorn. 75.

Die dritte Satire.

Also beständig das Alte? Es blinkt in die Fenster der klare
Morgen bereits und dehnet die schmächtigen Ritzen mit Lichte.
Doch wir schnarchen, so viel zu verdampfen den wilden Falerner
Dient, bis daß an dem Striche der Fünf ankommt der Schatten.
Nun, was schaffst Du? es brütet die dörrenden Aernten der strenge 5
Hundsstern längst und das Vieh ruht unter geräumigem Ulmbaum.
Spricht es der Führenden Einer. Gewiß? Nein wahrlich? Geschwind denn
Einer herbei. Niemand? Aufgähret die spiegelnde Galle;
Wahrlich, er platzt: schier meinst Du, es präll' Arcadia's Viehstand.
Buch itzt, und zweifarbne, des Haars entledigte Rolle 10

Digitized by Google

Ist in der Hand ihm endlich, Papier und knotiger Rohrkiel.
Dann giebt's Klagen, es hange zu dick in dem Halme die Feuchte;
Schwinde der Sepia Schwarz durch drübergegossene Quellfluth;
Wässrig gefüllt entlasse sich häufende Tropfen die Röhre.
O Elender und Tage für Tag' Elenderer: Dahin
Kam es mit uns? Weßhalb nicht gleich dann, ähnlich dem zarten
Täublein oder den Söhnen der Könige, heischest gedünnten
Papp Du und tobst zornvoll in der Amm' einsummendes Lalla?
Schreiben mit dem Stift soll ich? Für wen das Geschwätze? Wozu bringst
Die Ausflüchte Du vor? Dein Spiel ist's: faselnd zerrinnst Du.
Werde zum Hohn! Anklopfend vernimmt man den Schaden, nur dumpfig
Klinget entgegen der Topf, noch quillendes Lehmes und ungahr,
Thon bist, naß Du und weich, itzt, itzt zu beenden, und rastlos
Auf umeilender Scheibe zu drehn. Doch hast in ererbtem

Digitized by Google

Gut Du ein mäſiges Brot, blank, ohn' Unthätchen das Salzfaß:
Was zu befahren? und fromm an dem Heerd die behagliche Schale —
Reicht dieß hin? Soll's ziemen, die Lunge zu ſprengen mit Winde,
Weil als Tauſendſter du nachgrünſt von dem Tuſciſchen Stammbaum,
Oder vor Deinem Cenſoren Du ſtolz aufreiteſt im Palmrock?
Pferdzeug blende das Volk: ich kenne Dich innen und auswärts.
Schämſt Du Dich nicht in dem Geiſt des verlotterten Natta zu leben?
Doch den lähmte die Sünd', und es wuchs in die Fibern der feiſte
Schmalz: Frei ziehet er, weiß nicht, was er verliert, und zur Tiefe
Niedergeſunken von neu'm nicht buttelt er oben im Strome.
Mächtiger Vater der Götter, beſtrafe doch ſchnöde Tyrannen
Nicht auf andere Weiſe, ſobald blutdürſtig die Willkühr
Sie im Gemüth' anreget, mit glühendem Gifte getränket:
Anſehn laß ſie die Tugend und ob der verſtoßnen ſich härmen.

Digitized by Google

Stöhnete denn wehvoller das Erz des Sicilischen Stieres,
Dräuete grauser herab von der Decke vergoldeten Feldern
Ueber dem purpurnen Nacken das hangende Schwert, wie der Angstruf,
Wenn er für sich: Jetzt, jetzo hinab geht's, saget, und innen
Jammernd erbleichet um was er dem neben ihm liegenden Weib hehlt.
Oft, es gedenket mir, tüpft' ich mit Oel' als Knabe die Augen,
Wenn hochtrabende Worte des sterbenden Cato ich ungern
Lernte, für die viel Lob wahnwitzig der Meister bereit hielt,
Da mit gebetenen Freunden in Schweiß zuhörte der Vater.
Billig: für mich war einzig das Höchste ja, was die ersehnte
Sechs einbrächte, zu wissen; wie viel der verderbliche Hundswurf
Mögt' abzwacken; zu treffen den Hals des verengerten Bechers;
Auch daß keiner geschickter, den Buchs mit der Peitsche zu wirbeln.
Dir ist's nicht unerprobt, schiefneigenden Sinn zu ermessen,

Digitized by Google

Noch auch, was Dir, bemalet mit beinkleidtragenden Medern,
Lehret die Weisheitshalle, worob schlaflos die beschorne
Mannschaft wacht, die mit Schoten und derber Polente sich füttert.
Minder ja nicht wies Dir der in Samische Zweige gespaltne
Buchstab den aufwärts sich nach rechtshin windenden Fußsteig.
Schnarchest Du noch, und klaffet, gelösetes Baues, das morsche
Haupt von dem gestrigen Rausch, bei entzweirings gehenden Kiefern?
Hast Du ein Ziel, nach welchem Du strebst und den Bogen darauf hältst,
Oder verfolgst in's Blaue mit Scherben und Kothe die Raben,
Ruhig, wohin Dich trage der Fuß, und lebst in den Tag hin?
Fruchtlos siehest Du, wann krankhaft aufläufet die Haut schon,
Nach dem Helleborus rufen: der kommenden Seuche begegnet,
Und was braucht's, zu verheißen dem Craterus goldene Berge?
Lernt, o Leidige ihr, und der Ding' Ursachen ergründet:

Digitized by Google

Was denn sind wir? zu welchem Berufe gezeuget? in welche
Reihe gestellt? wie gemach und von wannen des Zieles Umlenkung?
Welch Maaß Silbers geziemt? was soll man sich wünschen? zu was ist
Nütze geprägetes Geld? was darzubringen dem Staate
Oder den theuren Verwandten gebührt? Als wen dich die Gottheit
Haben gewollt, und wohin du im menschlichen Leben gehöreſt,
Lern' es, und sey nicht neidisch, wo unter gestapeltem Vorrath
Zahlreich müffen die Töpfe für speckiger Umbern Vertretung,
Pfeffer und Schinken dazu, Andenken des Marsischen Schützlings,
Und in dem ersten Behälter noch nicht abnahm die Sardelle.
Itzt von der Kriegshauptleute bezottelter Gilde bemerkt wohl
Mancher: So viel ich verstehe, genügt mir; lüste zu seyn nicht,
Was Arceſilas war und schwermuthsvolle Solonen,
Steifaufragendes Haupts, an den Blick anspießend die Erde,

Wenn ihr Gemurmel für sich voll wüthiges Starrens sie schroten,
Und abwägen die Worte mit weitvorhangender Lefze,
Ueber den Traum nachgrübelnd des fiebernden Alten: Es werde
Nichts aus Nichts, auch könne zum Nichts Nichts wieder sich wenden.
Lohnt dieß, drüber zu bleichen? Das Essen zu meiden verlohnt dieß?
Dazu kichert das Volk und die mächtig gemuskelte Jugend
Hebet noch eins so schütternd mit grinsender Nas' ihr Gelach' an.
Siehe doch nach, nicht weiß ich, es pocht mir die Brust so und häßlich
Steigt aus krankendem Schlunde der Hauch; sieh nach, Du Verehrter.
Das sagt Einer dem Arzt', und vernimmt: Bleib stille! Sobald dann
Sahe zum Dritten die Nacht hinwallen beschwichtigte Adern,
Läßt er vom Hause des Gönners, in nicht arg durstender Flasche,
Alternden Surrentiner zur Lab' in dem Bade sich holen.
He, mein Guter, Du bleichst. Hat nichts zu bedeuten. Doch schau nur,

Digitized by Google

Was auch immer es sey, leis hebt sich die fahlende Haut Dir.
Ei, Du bleichst viel garstiger noch; nicht werde mir Vormund,
Den trug längst ich hinaus: Du bleibst noch. Troll Dich, ich schweige.
Dieser, mit Speise gestopft und am Bauch weiß, gehet zu baden,
Während die Gurgel mit Noth ausdampft den geschwefelten Pestdunst.
Mitten im Wein kommt Zittern jedoch, und schläget ihm aus den
Händen das heiße Geschirr, von dem Fleisch bloß klappern die Zähne,
Und aus schlotterndem Mund fällt nun der geölete Bissen.
Itzt heißt's Kerzen, Posaunen, es streckt das behagliche Männlein,
Endlich in Ruh', auf ragender Bahr' und reich mit Amomum
Einbalsamt zu dem Thore die starrenden Ferse; doch jenen
Laden Quiriten von gestern sich auf, in bedecketem Haupt stolz:
Fühle den Puls, Elender, und leg' auf's Herz Dir die Rechte:
Nichts von Erhitzung hier. So berühre die Zehen und Finger.

Digitized by Google

Sind nicht kalt. Stellt etwa Dir Geld vor das Auge sich, oder
Lächelt Dir schmachtend entgegen des Nachbars reizende Sclavin,
Hüpft Dir das Herz dann richtig? Es steht in erkaltetem Tiegel
Hartes Gemüs und Mehl, durch's Sieb der Gemeine getrieben:
Prüfen den Gaum wir daran! Ein Geschwür steckt eiternd im zarten
Munde, das muß man sich hüten mit Rüben des Pöbels zu kratzen.
Eisig, umzog Dir die Glieder erbleichendes Bangen mit Gänshaut,
Lässest anjetzt Du erglühen das Blut von geschleudertem Brand, und
Zornvoll sprühen die Blicke, Du sagest und thuest, wovon selbst,
Daß es den Tollmann zeige, Orestes schwüre, der Tollmann.

Die vierte Satire.

Wahrst Du des Volks Anliegen? (Das rede der bärtige Meister,
Stelle Dir vor, den tödet des Schierlings graus'ge Brühe).

Digitized by Google

Auf was fußend? erklär' es, des mächtigen Pericles Mündel.
Aber natürlich, es kam flugs Geist, und der Dinge Verständniß,
Dir vor dem Flaum: zu Verheimlichendes und zu Sagendes kennst Du.
Also, sobald aufglühet der Troß in erregeter Galle,
Treibt Dich der Muth, Stillschweigen der hitzigen Schaar zu gebieten
Durch machtdeutenden Wink. Was denkst Du zu äußern? Quiriten,
Dieß (so wohl?) taugt nicht: halb jenes nur; richtiger ist dieß.
Denn Du weißest das Wahr' auf doppelte Schale der zweifelnd
Schwebenden Wage zu bringen, entdeckest das Grade, sobald es
Krummem sich mischt' und täuschte mit glitschendem Fuße das Richtscheit,
Und Du vermagst vor's Böse das düstere Theta zu zeichnen! —
Laß es doch also, umsonst auf oberstem Felle nur gleißend,
Bleiben, Dich so gar frühe der läppischen Menge zu brüsten,
Da Dir es besser, in Mass' Anticyra's Aernten zu schlucken.

Digitized by Google

Was gilt Dir für das Höchste? mit triefender Schüssel zu leben
Endlos fort, und das brav an der Sonne gebrütete Häutlein?
Sachte doch! Anderes schwerlich erwiedert die Alte da. Geh' nun.
Bin der Dinomache! Blase Dich auf. Bin reizend! Gegönnet,
Steht es nur ärmlicher nicht um der lumpigen Baucis Begriffe,
Wenn ihr Basilicum weidlich sie preist dem verlotterten Hausknecht.
Daß doch in sich Niemand sich zu steigen befleißiget, Niemand,
Aber das Reff wohl schaut am zunächst vorwandelnden Rücken!
Fragst Du gelegentlich: Kennest Vectidius Güter Du? Wessen?
Steinreich pflügt er zu Cures, wie viel kein Weib Dir umkreiset.
Den meinst Du? Von den Göttern gehaßt und verflucht von dem Dämon?
Welcher, sobald er das Joch aufhängt am verschränketen Kreuzweg
Zagend, den schimmelnden Lehmen herunterzuschaben vom Fäßlein,
Seufzet: bekomm' es mir wohl! die gesalzene Zwiebel mitsamt der

Schale verzehrend, und während zum Breitopf klatschen die Bursche,
Lappige Hef' einschlürfet von fade gewordenem Essig?
Ruhst Du gesalbt hinwieder, und fängst mit dem Leibe die Sonn' auf,
Stehet ein Dritter zur Hand, der den Elbog stößet und Geifer
Auf Dein Leben ergießt: daß Mannheit Du und geheime
Theil' abglättend mit Kunst als Weichling feil in dem Volk seyst.
Du, da am Kinne du kämmest den Haarwulst, träufend von Behen,
Weßhalb ragt Dir beschoren der Mehlwurm aus dem Gemächte?
Fünf Kunstringer ja, mögten an diesem Gestrüppe sie rupfen,
Und das gebrühte Gefäß mit gebogener Zange bezwicken,
Reichet doch kein Pflug aus, dieß Farrnkraut völlig zu dämpfen.
Haun, und das Bein als Ziel den vergeltenden Pfeilen gewähren,
Das ist Lebensvertrag. So kennt man's. Unter den Seiten
Steckt Dir ein heimlicher Schade; jedoch ihn decket mit breitem

Digitized by Google

Golde der Gurt. Wie Du denkst, gieb Wort', und berücke die Nerven,
Kannst Du es! Ich, als einzig der Nachbarschaft in dem Munde,
Soll's nicht glauben? Erbleichest Du Thor bei ersehenem Pfenning,
Thuest Du, was nur immer Dir eingiebt brennende Geilheit,
Lässest am Wechselerstand mit dem Schuldschein fleißig Dich treffen:
Dann beutst sonder Gewinn Du die gierigen Ohren dem Volke.
Hinwirf, was nicht Du; sein Loblied bleibe dem Lehrer:
Wohne für Dich, Du erfährst, wie es knapp Dir steht um den Hausrath.

Die fünfte Satire.

Sänger befolgen die Sitte, der Stimmen sich hundert zu heischen,
Hunderte Münder zu wünschen, und hunderte Zungen zum Liede.
Gelt' es ein Stück nun, welches der ernste Tragöde daher tönt,
Oder die Wunden des Parthers, der aus dem Gemächte den Pfeil zieht.

Digitized by Google

Damit wohin? Was trägst Du für mächtige Bissen des schieren
Lieds auf, daß es verlohnt' auf hundert von Kehlen zu fußen?
Samml' an dem Helicon Dunst, wer auf Hochtrabendes ausgeht,
Welchen der Procne etwa und welchen der Topf des Thyestes
Gischet, damit vielmals ihn der sauere Glyco verspeise.
Weder mit keuchendem Schlauche, dieweil in dem Ofen der Schwall kocht,
Pressest die Winde ja Du, noch kreischest in heiserem Krähuton
Halblaut knurrend für Dich wer weiß welch stattlichen Unsinn,
Oder versuchest mit Knall die geblähten Backen zu sprengen.
Worte der Toga gebrauchst Du, geübet in treffender Wendung,
Rund in gemessener Sprache die bleichenden Sitten zu zwacken,
Sinnreich auch, freimüthiges Spiels zu verfehmen die Unthat.
Daher schöpfe die Reb', und die Tische mit Haupt und den Füßen
Laß Mycenä, und halte alltäglichen Mahlen Dich nahe.

Digitized by Google

Nicht traun lüstet es mich, daß mir von gespreizeten Possen
Schwelle das Blatt, diensam, Schwerkraft zu ertheilen dem Rauche. 20
Traulich besprechen wir uns. Dir auf der Camene Geheiß itzt
Bieten die Brust zu erforschen wir dar: welch mächtiger Antheil
Eigene Dir, Cornutus, an unserer Seele, geliebter
Freund, Dir zu zeigen erfreut. Klopf' an, zu erkundigen wachsam,
Was nach Gediegenem klingt und dem Tünch der bemahleten Zunge. 25
Dafür mögt' ich es wagen, mir Hunderte Stimmen zu wünschen,
Daß, wie ich tief Dich ein mir geprägt in die Krümmen des Busens,
Lauteres Tons ich enthüllt', und es ganz aufdeckten die Worte,
Was im verborgenen Herzen Unaussprechbares sich reget.
Seit mir Bebendem einst abfiel der bewachende Purpur, 30
Und zum Geschenk dahing den gegürteten Laren die Kapsel;
Seit willfährig die Führer und durch die gesammte Subura

Digitized by Google

Straflos schweifen den Blick mein itzt weißfarbiger Saum ließ;
Während der Weg zwiespaltig und Irrthum, neu in dem Leben,
Zwischen sich kreuzenden Pfaden die ängstlichen Seelen umhertreibt:
Gab Dir ich mich dahin! Du hebst, Cornutus, die zarten
Jahr' an Socratischem Busen empor: da gleichet, sich sinnreich
Still anschmiegend, das Richtscheit aus die verkrummeten Triebe.
Weich wird durch Zurede der Sinn, und strebt sich zu fügen,
Und wie ihn Dein Daum bildet, so nimmt er gefällige Züg' an.
Denk' ich doch, wie ich mit Dir langwierige Sonnen verbrachte,
Und anhebende Nächte mit Dir abbrach von der Mahlzeit.
Gleich und in Einmuth ordnen wir Arbeit an und Erholung,
Und ruhn aus von dem Ernste bei einer bescheidenen Tafel.
Habe doch deß nicht Zweifel, es sey'n kraft sicheres Bundes
Beiden die Tag, einhellig und wurzeln in Einem Gestirne.

Digitized by Google

Ob nun unsere Zeiten die wahrheitseifrige Parce
Henkt' an die schwebende Wag', ob, Treuen gedeihlich, die Stunde
Beider verschwisterte Loose den Zwillingsbrüdern getheilt hat,
Und wir den grimmen Saturn durch unsern Jupiter brechen:
Weiß nicht welches, doch ist ein Gestirn, das Dir mich verbindet.
Tausenderlei sind Menschen, und wechselnd der Dinge Verwendung,
Jeglicher hat sein Wollen, und nichts wünscht einer mit Allen.
Waaren Italiens tauscht der unter der Sonne des Ostens
Gegen gerunzelten Pfeffer und Körner des bläßlichen Kümmels;
Der will lieber gesättigt in rieselndem Schlafe sich mästen;
Den nach dem Marsfeld zieht's; den bringet der Würfel herab; dort
Schmilzet in Wollust einer: doch wenn die versteinernde Handgicht
Ihre Gelenke zermalmt, ein Geäst des gealterten Buchbaums,
Zu spät ächzen sie dann, wie die triefenden Tage geschwunden,

Digitized by Google

Und das umdünstete Licht, und nichts wie das Leben geblieben.
Doch Dich labet es über den nächtlichen Blättern zu bleichen:
Denn als Gärtner der Jünglingswelt impfst Du in gereintes
Ohr Cleantheische Frucht. Hier holt, Jünglinge, wie Greise,
Sicheres Ziel dem Gemüth und ein Zehrgeld kläglichem Grauhaar.
Morgen geschiehet es! Morgen geschieht Dasselbe. Hoho da!
Ein Tag, welchen Du schenkst! Doch brach das erwartete Licht an,
Haben das gestrige Morgen wir hin; ein anderes Morgen
Schleifet hinaus die Jahr' und die Frist bleibt immer noch drüber.
Denn ob nahe sich Dir, ob unter der nämlichen Deichsel
Drehet die Radschien' um, zu ereilen sie ringst Du vergebens,
Wenn als hinteres Rad und in späterer Axe Du umläufst.
Freiheit ist's, die es gilt: nicht solche, wie bei der Velina,
Kommet ein Publius los, um's Zeichen er grindiges Speltkorn

Digitized by Google

Heimholt. Weh' Ihr Dürren an Wahrheit, denen ein Drehn bloß
Macht den Quiriten! Da ist, nicht werth drei Heller, der Stallknecht
Dama, ein Schuft, triefäugig, um lumpigen Häcksel verlogen.
Drehe der Herr den um, in des Schwungs Nu stehet sofort da
Marcus Dama. Hoho, wenn Marcus bürget, versagst Du,
Auszuverleihn Dein Geld? Du bekommst zum Geschwornen den Marcus!
Marcus sagt es — So ist's. Dein Siegel dem Täfelchen, Marcus.
Freiheit blank wie sie ist, wie die Hüt' uns solche gewähren!
Oder genießt Freiheit, als wer, wie ihm liebet, das Daseyn
Darf einrichten? Ich darf's, wie mir liebt, einrichten, und wär' ich
Freier, wie Brutus, nicht? Dein Schluß ist irrig, bemerkt der
Stoiker dorten, das Ohr mit zerbeißendem Essig gewaschen.
Gelten das Uebrige laß ich, ich darf, wie es liebet, verwische.
Seit in des Freischlags Kraft mein eigen ich ging von dem Prätor,

Digitized by Google

Wie denn dürft' ich es nicht, was irgend der Wille mir eingiebt,
Außer wofern was etwa Masurius Röthel verpönt hat?
Lerne, doch sinke der Nas' ihr Zorn und das faltige Fletschbild,
Während Dir ab von der Lung' ich die schimmlichten Mütterchen reiße.
Nicht an dem Prätor war es, den Thoren zu weisen der Dinge
Feinen Beruf, und sie brauchen das flüchtige Leben zu lehren.
Umgehn lehrst mit der Laute Du eher den stackigen Troßknecht.
Auflehnt sich die Vernunft und raunt bei Seite dem Ohr zu,
Daß nicht wage zu thun, was durch's Thun einer verwahrlost.
Menschengesetz allwärts und Natur schirmt diese Bestimmung,
Daß unkundige Schwäche verboten sich achte die Thatkraft.
Nießwurz willst Du verdünnen, an sicherem Puncte das Zünglein
Wenig geübet zu hemmen? Der Heilkunst Wesen verbeut dieß.
Wollte das Schiff sich fordern der mächtig gestiefelte Landmann,

Digitized by Google

Nichts von dem Frühstern wissend, mit Recht rief aus Melicertes,
Ab leg' Alles die Stirn. Gab Dir, zu bestehen gerades
Knöchels die Kunst? Und weißt Du der Wahrheit Schein zu enthüllen,
Daß nichts Falsches erkling' im mit Erze versetzeten Kerngold?
Und was sey zu befolgen und was hinwieder zu meiden,
Hast Du das eine mit Kreid' und mit Kohle gemerket das andre?
Bist gnügsam in dem Wunsch, haushälterisch, milde den Freunden,
Kannst zuschließen anjetzt, und anjetzt aufmachen die Speicher
Und gehst ruhig vorbei den im Koth daliegenden Pfenning,
Daß Dir der Fund nicht machet im Mund' anlaufen das Wasser;
Kannst, Mein ist das, ich hab's, Du mit Wahrheit sagen, so sey mir
Frei und ein Weiser genennet, mit Kunst der Prätoren und Jovis.
Wenn hingegen, da jüngst noch unseres Teigs Du gewesen,
Im vorherigen Pelze Du bleibst und, außen geglättet,

Digitized by Google

Innen in kahnigem Busen behältst das verschlagene Fuchsherz,
Fordr' ich zurück, was oben ich gab, und ziehe den Strick an:
Nichts, wo Vernunft Dein wahrt; ausrecke den Finger, Du sündigst.
Und was giebt's so Kleines? Doch wirkt kein dampfender Weihrauch,
Daß vesthang' in dem Thoren ein arm Halbunzchen des Rechten.
Dieß trägt keinen Verkehr; und bist Du ein Gräber im Andern,
Glücken Dir nicht drei Takt' in dem Satyrtanz des Bathyllus.
Freiheit hab' ich! von wannen gereicht, Du Knecht von so Vielem?
Kennest Du Herrn nicht, außer von dem los zählet der Freischlag?
Forst, Bursch, und zu dem Bad des Crispinus trage die Schrupper,
Poltert es so: wird's werden, Du Tagdieb? lässet der scharfe
Dienst Dich freilich in Ruh, und nichts sticht an Dich von außen,
Was Dir die Nerven errege; doch wenn inwendig, in kranker
Leber die Herrn aufstehen, wofür strafloser entgehst Du

Digitized by Google

Als den jüngst zu den Schruppern die Peitsch' und die Furcht des Gebieters?
Thatsam! schnarchst Du des Morgens. Der Geiz ruft, Auf doch, geschwinde,
Auf doch; Du säumst — Er drängt. Auf auf. Unmöglich mir! Auf doch.
Und was treiben? Du fragst? Salzhäring hole vom Pontus,
Flore von Kos, Weihrauch, Werg, Ebenus, Geilen des Bibers,
Labe dem heurigen Pfeffer zuerst von dem durst'gen Camele.
Hebe Procent, schwör' Eide. Doch Jupiter höret sie. O weh,
Dummkopf. Quäle Dich fürder, den gestrigen Rest in dem Salzfaß
Auf mit dem Finger zu tüpfen, sobald Du mit Jupiter fortlebst.
Jetzt packst auf Du den Burschen geschürzt schon Koffer und Weinschlauch:
Schleunig zu Schiff! Nichts hält Dich, um nicht auf mächtigem Kiele
Aegeus Fluth zu beschiffen, wofern nicht ängstlich Dich seitab
Führend die Schwelgluft warnte. Wohin stürmst, Toller, wohin Du?
Was doch Dich treibt? Dir ist ja die trotzige Gall' in dem heißen

Digitized by Google

Busen erbrauſt, daß nicht ſie der Schierling ſtillte bei Eimern.
Du willſt über das Meer? Du, auf ein gewundenes Tau Dich
Lehnend vom Schiffsbrett ſpeiſen? und Qualen des Bejentiſchen Krätzers,
Der von dem kahnigen Pech anſchmeckt, einathmen vom Faßſitz?
Was giebt's? Sollen, die hier Du mit fünf Zwölftheilen beſcheiden
Nährteſt, die Heller ſich mühn eilf gierige Zwölftel zu ſchwitzen?
Schaffe dem Genius Labe: das Süße gepflücket: Du lebeſt,
Das iſt unſer. Dereinſt biſt Aſche Du, Schemen und Mährlein.
Lebe, des Scheidens gedenk, es verkürzt mein Wort ſie, die Stund' eilt.
He, was thuſt Du? Dich reißt der gedoppelte Haken in Zwei hin:
Welchem derſelbigen folgſt Du? mit ſchwankungsvollem Gehorſam
Mußt abwechſelnd Du tragen die Herrn, abwechſelnd entziehn Dich.
Nicht denn, hielteſt Du einmal Stand und weigerteſt Fügung
Herriſchem Ruf, ſprich gleich: Nun hab' ich gebrochen die Bande.

Digitized by Google

Los auch zerret ja ringend die Betze sich, aber indem sie
Fortrennt, schleifet vom Hals langhin ihr die Hälfte der Kette.
Davus, rasch, dieß glaub', ich befehl's, die vergangenen Leiden
Hab' ich zu endigen vor (Chärestratus, knaupelnd den rohen
Nagel, erklärt dieß): soll ich mit Schande bestehn vor der strengen
Blutsfreundschaft? soll unter verhaßtem Gerede das Erbtheil
An der verrufenen Schwelle verstreun, derweil an den feuchten
Thüren der Chrysis da mit erloschener Fackel ich singe?
Brav, mein Sohn, sey weis', und ein Schaaf abwehrenden Göttern
Schlachte! Doch, Davus, meinst Du, es wird die Verlassene weinen?
Schnikschnak; Schläge bekommen mit rothem Pantöffelchen wirst Du,
Daß nicht scheuen Du wollest und nagen die klemmenden Netze,
Störrig anjetzt und tobend; doch rufet sie, heißt es: da bin ich.
Was denn soll ich? Sogar itzt nicht, da sie selbst mich bestellt und

Digitized by Google

Schön abbittet, erscheinen? Wofern Du im Vollen und ganz dort
Loskamst, auch nicht itzt. Da, da ist, welchen wir suchen,
Nicht in dem Halm, den schwinget der dummausseh'nde Lictor.
Ist sein Meister der Lungerer dort, den gekreideter Ehrgeiz
Jappend umhertreibt? Wach', und im Vollmaaß schütte die Kicher
Auf das sich balgende Volk, daß unsrer Floralien denken
Können sich sonnende Greis'. Ist was preiswürdiger? Aber
Kamen Herodes Tag' und lassen am triefenden Fenster
Regelgereiht aufwallen ihr ölig Gedünste die Lampen,
Tragend Violengewind', und schwimmt breitdeckend die rothe
Kumpe der Thunfischschweif, schäumt Bacchus im weißlichen Kruge:
Regest Du schweigend die Lipp' und verehrst den beschnittenen Sabbath.
Da giebt's schwarze Gespenster und Schreck von gebrochenem Eie;
Wanstige Gall'n dann und mit der Klapper die schielende Priestrin

Machen mit Mächten Dir Graun, die den Leib aufblähen., wofern nicht
Früh dreimal Du gebissen ein Knoblauchshaupt, das geweiht ist.
Sagst derlei Du im Kreis steifknochiger Centurionen,
Muß hellauf alsbald Vulfenius lachen der Schlagtod,
Und feilscht Griechen das Hundert um hundert zerlöcherte Heller.

Die sechste Satire.

Bassus, rückt' an Sabinischen Heerd Dich der kürzeste Tag schon?
Lebt schon Leier und tönt nachdenklichem Griffel die Chorde?
Einziger Künstler, in Rhythmen den Urstamm ähnlicher Laute
Und mannhaftigen Klang der lateinischen Saite zu meistern,
Jünglingsscherze zu tändeln sodann und würdiges Daumens
Herrliche Greise zu feiern! Ich selbst an Ligurischer Küste
Bähe mich itzt, und es stürmt mein Meer, wo gebreitete Wänd' ihm

Digitized by Google

Beut das Geklipp, und das Ufer in häufige Thale zurückweicht.
Lunä Port, Landsleute, verlohnt zu betrachten die Mühe:
So mahnt Ennius Herz, nachdem mit dem Traum er zu Ende,
Daß er Mäonides Quintus sey, nach Pythagoras Pfaue.
Hier treib ich's, sorglos um das Volk, und was der Sirocco
Brau', ungedeihlich dem Vieh: sorglos, daß dorten des Nachbars
Eckstück fetter wie meins. Und ob sie sich alle bereichern
Noch, die von Pack abstammen, ich werde mich immer bedanken,
Krumm deßhalb mich zu härmen und ohne Geschmelztes zu essen,
Oder die Nas' auf's Siegel der kahnigen Flasche zu halten.
Mancher, der dem abstimmt! Auch Zwillingsbrüder, ihr Sterne,
Zeuget ihr sperriges Triebs. Am Geburtstag lediglich tunkt der
Klüglich den trockenen Kohl in im Näpfchen gekaufete Lake,
Selbst aufträufelnd der Schüssel den heiligen Pfeffer: ein prächt'ger

Digitized by Google

Junge zermalmt mit dem Zahn groß Gut dort. Nutzen es, nutzen
Will ich; darum flott nicht, Freiknechten zu tischen den Steinbutt,
Oder ein Kenner, der Drosseln verborgenen Schmack zu erkosten.
Lebe der eigenen Aernt' entlang, und mahle die Vorräth'
Auf; was fürchtest Du? Egg', und es schießet die andere Saat Dir.
Aber die Pflicht ruft: nakt, nach gescheitertem Kiele, umklammert
Bruttiums Felsen der Freund: er begrub sein Alles, und taube
Wünsch' in Jonischer Fluth; selbst liegt er am Ufer und mit ihm
Mächtige Götter vom Spiegel des Schiffs: schon tummeln sich Taucher
Auf des geborstenen Fahrzeugs Ripp' — Itzt brich von dem grünen
Beet auch was, und spend' es dem Dürftigen, daß er gemahlt auf
Bläulichem Brett nicht bettle. Doch wird Dein Erbe zur Leiche
Sparen den Schmauß, bös, daß Du verkürzt das Vermögen: geruchlos
Geben die Knochen der Urn': ob der Zimmt ungeistiges Hauchs sey,

Digitized by Google

Kirschholz etwa entkräfte die Casia, lassend dahingehn.
Willst unversehrt Du mindern die Hab'? Auf griechische Meister
Zieht dann Bestius los: So geht's; seit dieß ungesalzne
Wissen mit Pfeffer und Datteln daherkam unserer Hauptstadt,
Machen sich selbst Heumäher mit reichlichem Schmalze den Brei schlecht. 40
Das scheust über der Asche Du noch? Nein, wer Du dereinst auch
Erbe mir seyst, hör' an, von dem Haufen ein wenig entfernter:
O Schatz, weißt Du es nicht? eintraf von dem Cäsar ein Lorbeer
Wegen gewaltiger Schlappe Germanisches Volks; den Altären
Stäubt die erkaltete Asche man ab; das Gewaffen der Pfosten, 45
Mäntel der Fürsten verdingt, den Gefangenen Kittel von gelbem
Flaus Cäsonia schon, Streitwagen und riesige Rheine.
Himmlischen geb' ich darum und des Führenden Genius hundert
Paare, den herrlichen Thaten zu Lieb. Wer wehret es? Wag' es!

Digitized by Google

Wehe Dir, stehest Du schel! Fleischkuchen und Oel noch dem Völklein
Spend' ich. Du thust Einspruch? Sag's deutlich. Behüte mich, sprichst Du.
Gleich an liegt, klarschollig, ein Land. Gut, bleibt von den Basen
Keine mir nach, sind alle, des Oheims Tochter, des Oheims
Großnicht', alle dahin, starb unfruchtbar mir die Tante,
Lebt kein Stäubchen der Ahnin mehr: ich geh' nach Bovillä,
Und zu des Virbius Hügel, zum Erben ein Manius fehlt nicht.
Erdengezücht? Ausfrage mich, wer von dem Vater mir vierter
Vorfahr sey, nicht fertig, doch sag' ich es; füge noch einen,
Einen noch bei, schon ist er ein Erdsohn, und nach der Sippschaft
Regel erscheint beinahe mir Manius älterer Oheim.
Der Du mir näher, warum in dem Lauf noch willst Du die Fackel?
Dir ein Mercurius bin ich, ich komm' als Gott, wie sie jenen
Mahlen, Dir her: Du verschmähst, willst nicht Dich erfreun des Gebliebnen?

Digitized by Google

Fehlt an der Summ'! Ich verkürzte sie mir. Dir ist sie das Ganze,
Wie viel's sey. Wo das, was Stadius einst mir vermachte,
Spare zu fragen, und wärme mir Vatererinnerungen auf nicht:
Laß anwachsen der Zinsen Ertrag; nimm davon den Aufwand;
Was bleibt Rest? Was Rest? Itzt itzt kostspieliger schmelze,
Schmelze den Sproßkohl, Bursch. Soll ich Festtages die Nessel
Kochen für mich und geschlitztes Ohrs das geräucherte Schweinskinn,
Daß Dein Taugnichts da, satt einst von der Gänse Geweiden,
Wann ihn die Geilheit treibt, von gemeiner Befriedigung unwirsch,
Lösche die Brunst in Patricischem Schooß? Soll mir das Gerippe nur
Bleiben des Leibs, ihm schüttern der schlemmerische Bauch von dem Fettwanst?
Tausche die Seel' um Gewinn! Kauf ein; durchstöbere sorgsam
Jegliche Seite der Welt, mach, daß kein andrer so kundig
Feiste Kappadoker klatsch' auf starrendgezimmertem Markttisch.
Dopple das Gut! Ich that's! Schon zweifach, schon mir zum vierten
Schon zehnmale verfältelte sich's: kerb' ein, wo ich ruhn soll.
Hier, Dein Haufen, Chrysippus, er findet den Mann, der ihn abschließt.

Digitized by Google

Anmerkungen

zu den

Sprüchen des Theognis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen

zu den

Sprüchen des Theognis.

In der kleinen Republik Megara, zwischen dem orinthischen Isthmus und dem Gebiete von Athen, o, wie fast in allen griechischen Staaten, nach dem alb sagenhaften theokratisch-heroischen Königthume eschlechterherrschaft (Oligarchie) gegolten, hatte um e zwei und vierzigste Olympiade (vor Christi Geburt vischen 612 und 609) der Tyrann Theagenes rch einen damals gewöhnlichen Kunstgriff, indem er e Armen mit der Gabe der Reichen satt machte, der Herrschaft bemächtigt. Er suchte sich zu ver- len, indem er einem ehrgeizigen Partheimanne, de n Athen Aehnliches beabsichtigte, dem Kylon, sei Tochter zur Ehe, und Truppen wider die entgeg rebende Aristokratie gab. Allein Kylons Pläne sche ten: in wiefern sein Sturz den des Schwieger- vate nach sich gezogen, wissen wir nicht; eben so wen wann und unter welchen Umständen der letztere Statt gefunden. Eine Vermuthung indeß, daß er rch Anstrengungen der erzürnten Geschlechter her-

Digitized by Google

beigeführt worden, scheint in folgenden Worten Plutarchs Bestätigung zu gewinnen. Als die Megarenser, sagt er, den Tyrannen Theagenes vertrieben hatten, hielten sie sich nur eine kleine Zeit in Hinsicht auf ihr Staatswesen vernünftig. Die Sprache der öffentlichen Leidenschaften ist in antiken wie in modernen Zeiten die nämliche gewesen: vernünftig seyn nannten es die Reichen, wenn die Macht und der Einfluß auf die Staatsgewalt ruhig in ihren Händen gelassen wurde; närrisch werden hieß es, wenn das Volk sich gelegentlich Luft machte und einen langen Druck vergalt. Der siegreiche Adel von Megara rächte ohne Zweifel die Unthaten, welche die Menge unter Theagenes Leitung an ihm begangen hatte: aber eine Reaction erzeugt die andre; fast alle Restaurationen, in alter und in neuer Zeit, sind daran gescheitert, daß die Nothwendigkeit des réunion et oubli leichter begriffen, als befolgt wird. Die Ausdehnung des Strafgerichts, welches sich die rehabilitirten Geschlechter bereitet, ermessen wir aus Theognis. Völlige Gleichmachung der Rechte, Theilung der Güter (Vers 738), Aufhebung des in antiken Oligarchien herkömmlichen Verbots der Heirathen zwischen Adlichen und Gemeinen, waren die Früchte der demokratischen Oberhand. Wer sich der neuen Ordnung nicht fügen mogte, ward verbannt, oder ging von freien Stücken in's Elend. Letzteres scheint Theognis Fall gewesen zu

Digitized by Google

seyn: wenigstens spricht er, indem er des Verlustes seiner Güter gedenkt, nicht von Confiscation, sondern von gewaltthätiger Beraubung durch Privaten (777 fgg.), von den Folgen des Zutrauns an der Stelle des Mistrauns (811 fg.), von denen einer zu seinem Unglück unternommenen Seefahrt (911 fgg.); womit die Warnungen gegen ungerechte, nur nach fremder Habe trachtende Menschen (47 fgg.), die Anpreisung, wie viel ein treuer Freund in Bürgerzwisten werth sey (355 fg.), und die Klagen über falsche Freunde (801 fg.) zusammenhangen mögen. Die meiste Zeit seiner Auswanderung brachte Theognis zu Megara in Sicilien hin, wo er das Bürgerrecht hatte oder gewann. Colonien blieben im Alterthume stets mit den Mutterstädten in einem Verhältnisse beinahe töchterliches Gehorsams. Als sich der Verdruß über Unvermeidliches gelindert hatte, und er aus Sehnsucht nach der Heimath anderswo nicht mehr seines Bleibens fand (765 fgg.), kehrte er, wie zu vermuthen steht, freiwillig und ohne beunruhigt zu werden, nach dem alten Megara zurück; ja er erlangte durch Weisheit und Ansehn selbst in dem umgewandelten Gemeinwesen eine Stellung. Er gedenkt der Theorenwürde, d. i. eines geistlichen Amtes, dessen Hauptsache in der Sendung an das Delphische Orakel bestand, offenbar in Bezug auf seine eigne Person (219 fgg.); wie denn zu geistlichen Ehrenstellen auch in Zeiten der ausgelassensten Volksherrschaft altberechtigte vornehme

Digitized by Google

Familien berufen wurden. Ebenso deutet er an, daß er Einfluß auf die Gesetzgebung geübt (227 fgg. 691 fg. 693 fg. und vergl. 681 fg. 716 fgg.). Dieß versöhnte gleichwohl nicht seinen tiefen Unmuth über die unwiederherstellbare Vernichtung des Alten, und die Volksherrschaft mit ihren Führern und Institutionen, sonderlich aber die Vermischung des adlichen Blutes mit plebejischem, regt ihn zu maaslosem Groll auf. Aus diesem Gesichtspuncte haben wir seine Sprüche zu beurtheilen, vornehmlich die das erste und längste Ganze darunter ausmachenden an Kyrnos, eine durch die Vergleichung mit ganz ähnlichen Vorstellungen bevorzugter Classen in den neueren Zeiten höchst anziehende Urkunde des Kastengeistes und Partheihasses, den ältesten Fehdebrief gegen die liberalen Ideen, einen Emigrantenkatechismus, dessen Lehren, aus dem Standpuncte Gleichgesinnter und Gleichsituirter gefaßt, unsterblich scheinen müssen. Dabei bleibt indeß das Hervortreten eines an sich gesunden, verständigen, praktisch tüchtigen Sinnes überall, wo nicht die Partheileidenschaft ihre Gewalt übt, dem Beobachter höchst interessant, und macht ihm die Mischung im Fundamente sich oft total widersprechender Ansichten lehrreich. Kyrnos war ohne Zweifel ein dem Theognis verwandter oder seiner Vormundschaft anvertrauter adlicher Jüngling Megara's: bestimmte Anspielungen auf Persönlichkeit (195 fg. 231 fg. 343 fg. 365 fg. 397 fg. u. a. m.) lassen nicht wohl zu, daß

Digitized by Google

man den Namen allegorisch, für die adliche Jugend von Megara im Collectivsinne, nehme; so daß denn auch Polypädes, der angeredete Gegenstand eines zweiten Lehrgedichtes (Seite 74.), aus dem sich ungleich Wenigeres erhalten hat, nicht nach einer allegorisirenden Ableitung (Kinderreich) auf einen Collectivbegriff der Plebejenschaft zu deuten wäre. Die beiden sich bitter gegenüber stehenden Partheien, einerseits der Geschlechter, andrerseits der Gemeinen, sind in beiden Gedichten scharf durch die Trumpfausdrücke Edle und Schufte, oder auch Wackre und Feige bezeichnet: so redeten nämlich die Adlichen unter einander von sich und ihren Gegnern; welche malitiöse Anspielung auf einen sittlichen Unterschied des Ranges zu verwischen, der Beurtheilung des Geistes dieser Gedichte von Seiten eines deutschen Lesers großen Eintrag gethan haben würde. Ich hatte aber bloß unter unsern Synonymen Schelm, Lump, Schuft, zu wählen: das Adjectiv schelmisch indeß, welches ich dann auch vonnöthen gehabt hätte, bietet eine für diese politische Anwendung des Begriffs störende Zweideutigkeit dar; in dem Ausdrucke Lump überwiegt der Begriff des Bettelhaften den des Niedrigdenkenden, so daß dabei weniger an etwas Angeborenes, als an etwas im Laufe des Lebens Hinzugekommenes gedacht wird: daher z. B. nicht gut zu übersetzen gewesen wäre (Vers 251):

Nicht als Lumpe sofort entspringen die Lumpe dem Schooße;

Digitized by Google

während der Begriff Schufte dem Gedanken des Dichters genau genug entspricht. Warum ich aber nicht, wie mein Vorgänger, Herr Dr. Georg Thudichum, in seiner 1828 als Programm des Büdinger Gymnasiums erschienenen fleißigen und sorgfältigen Uebersetzung des Theognis, Niedre oder Niedrige, statt der Schufte gewählt habe, wird derjenige nicht befremdlich finden, der erwägt, daß es hier auf einen partheiischen und anzüglichen Kraftausdruck ankam, welcher das Innere und Aeußere zugleich, aber nachdrücklich, trifft.

Die von Seite 77 an folgenden Trinksprüche athmen in Geist und Sprache die Theognidische Poesie; unsichrer ist die Autorschaft bei den Seite 85 folgenden vermischten Sprüchen, an die sich einige Räthsel anschließen, deren Erklärung, insoweit sie mittheilbar ist, in den einzelnen Anmerkungen folgen muß; noch herrenloser erscheinen die einzelnen Sachen von Seite 93 fgg. Die neuerlich von Immanuel Bekker entdeckten Lieder an einen Knaben, so schön sie zum Theil sind, und so sehr sie mir unserm alten Megarenser anzugehören scheinen, sind hier lieber ganz weggelassen. In der Anordnung wird sich der griechisch verstehende Leser an der Hand des Welckerischen Textes vollkommen zurecht finden bis zu Vers 1022; hier habe ich ein Epigramm von 2 Versen ausgelassen, das Welcker selbst unter die späteren erotischen (hier wegfallenden) gesetzt wünschte; aus den

Digitized by Google

dann bei Welcker folgenden Parodien ist hiernächst nur das eine Stück an Onomakritos (S. 93) von mir aufgenommen; die Fetzen aus Tyrtäos, Mimnermos und Solon sind, als von gedankenlosen Zusammenschreibern eingefügt, übergangen, und überhaupt aus den herrenlosen Epigrammen nur Weniges beibehalten.

Die letzten Zeichen seines Lebens giebt Theognis in der Erwähnung des von den Persern her drohenden Kriegs (V. 757 und 950), welche an sich zwar kein bestimmtes Datum der Zeitrechnung bilden, jedes Falls aber vermuthen lassen, daß er ein ansehnliches Alter erreicht habe.

Vers 1 fgg. Göthe's Hermann und Dorothea, Erato (Siebenter Gesang, Neuste Octavausgabe der sämmtlichen Werke S. 252):

Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und Pferde,
So wie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet:
Aber den Menschen, der Alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist,
Und der Alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen,
Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall in's Haus ein,
Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.

Digitized by Google

Vers 18. Den Sinn dieses Verses macht ein andrer, 886, klar: die Wackern, oder Adlichen, haben das Gefühl ihrer angestammten Würde verloren, und machen, aus Noth, mit den Schuften, oder dem Pöbel, gemeine Sache; und die Schufte bleiben sich auch nicht consequent, denn der Hochmuth über ihre neue Stellung verrückt ihnen den Kopf. Man soll, nach Theognis Ansicht, entweder ganz wacker, oder ganz ein Schuft seyn. Die, welche die Gewalt verloren, oder noch nicht erlangt haben, halten der Gegenparthei immer idealische Predigten: jene, wenn sie wieder am Ruder sind, zeigen, daß es damit nur ihr Spaß war; diese, wenn sie daran gelangen, werden inne, daß Phrasen und Theorien immer eine schlechte Unterlage sind; und nun kommt die Reihe, als stumpfsinnige Realisten zu gelten, an sie.

Vers 19 fgg. Die ehemaligen Unterthanen, Vasallen, Grundholden, oder wie man es nennen will, die Landleute des Gebiets, welche in altgriechischer Bauerntracht, gleich unsern Schäfern, in den Pelzen ihrer bärtigen und wolligen Zöglinge, das Behaarte nach innen gekehrt, einhergingen, wie sie noch der alte Strepsiades bei Aristophanes (Wolken 73) hinter seinen Ziegen trägt, sind jetzt in die Stadt gezogen, brüsten sich in der Gleichheit mit ihren ehemaligen Lehnsherren, sprechen Recht und machen Gesetze. Der nachfolgende Spruch (V. 23 fgg.) steht zwar in natürlicher Gedankenfolge mit dem so eben

Digitized by Google

erklärten, er ist aber als getrennt und für sich bestehend zu betrachten.

Vers 53 hat man die Worte denen erhabne Gewalt im Sinne einer Lehre gedeutet, als gebiete Theognis, es mit denen zu halten, die die Gewalt haben: dieß sind aber in dem Augenblick, da der Dichter schreibt, die Schufte, und denen zu gefallen, kann er seinem Zögling nicht heißen. Ich verstehe es also von dem moralischen Einflusse, der den Edlen auch dann noch bleibt, wenn ihnen der materielle entrissen ist.

Vers 79 fg. Meineid in Abschwörung anvertrautes Guts oder aufgenommener Gelder. Hier kann man eine herrliche Erzählung des Herodotus (VII, 86.) vergleichen, aus der mancher Christ den Werth der Religion für die Sittlichkeit zu seiner Beschämung erkennen lernen dürfte.

Vers 148. Ker, der weibliche Genius des Todes, Schwester des Alters.

Vers 205 fg. Eine interessante Lehre, welche beweist, wie alt das Geheimniß des wahrhaft feinen und vornehmen Tons ist, durch welches zu allen Zeiten der Geburtsadel sein Uebergewicht über die andern aristokratischen Notabilitäten behauptet hat, und durch welchen es noch ein Polignac einem Casimir Perrier gelegentlich abgewinnt. Die Feigen sind auch hier die Plebejer. Vergleiche hiebei Vers 255 fgg. und 601 fgg.

Digitized by Google

Vers 221. Pytho, Delphi.

Vers 235 fgg. Epigramm von Martin Zeiler:

Eine harte Nuß, ein stumpfer Zahn,
Ein junges Weib, ein alter Mann,
Die können sich nicht wohl vergleichen:
Am besten nimmt man seines Gleichen.

Vers 291 fg. Die hier folgenden beiden Distichen sprechen einen und denselben Gedanken in wenig veränderten Worten aus. Dieß kann in den alten Theognidischen Sammlungen leicht nur aus verschiedenen Lesarten des einen und einzigen Distichons gekommen seyn, und ich hätte daher eins von beiden weglassen können, wollte indeß die Gleichmäßigkeit der Verszahlen mit dem Welcker'schen Texte nicht hier schon stören. Mit 383 fg. und 385 fg. ist es derselbe Fall. Dagegen haben wir bei Persius I, 36 fgg. und V, 96 fgg. Stellen, wo offenbar durch nachlässige Redaction des Dichters der nämliche Gedanke zweimal hinter einander kommt, wenn nicht, was von Persius kaum zu glauben ist, ihm beiderlei Einkleidung so gefällig erschien, daß er keine streichen wollte.

Vers 299. Keren, als unvermeidbare Loose.

Vers 383 fgg. Epigramm von Adam Olearius:

Wer kann in guten Tagen,
So lang das Glücke mild,
Und es zu Tische gilt,
Von rechter Liebe sagen?

Digitized by Google

Ob einer ist mein Freund,
Und ob er's treulich meint,
Wird daran nicht erkennt,
Daß er mich Bruder nennt!
Wenn's Glück einst von mir weichet,
Wer's dann am besten meint,
Und mir die Hände reichet,
Der ist mein rechter Freund.

Vers 431 fg. Ein naiver Grundsatz altaristokratischer Partheiansicht. In den Oligarchien schwuren, nach Aristoteles, die Ablichen: Auch will ich dem Volke feindselig seyn, und ihm so viel Unheil anthun, als ich nur kann. Die altrömische Geschichte liefert tausend Belege ähnlicher Iniquität.

Vers 473 fgg. Mit Sattheit sah ich mich leider wegen Vers 479 genöthigt, das griechische Wort κόρος zu übersetzen, welches freilich zunächst dieß, daneben aber auch besonders den vornehm thuenden Ekel, die Hoffarth und den dummen Uebermuth emporgekommener Glückspilze oder sich ihrer Macht unvorsichtig überhebender Günstlinge des Schicksals bezeichnet, der sie fortreißt, Uebereilungen zu begehn, welche nicht wieder gut zu machen sind, und so von Schritt zu Schritt in's Verderben führt.

Vers 503. Rhadamanthys, Sohn des Zeus und der Europa, der wegen seiner Weisheit und Sittenstrenge einer der Todtenrichter geworden.

Digitized by Google

Vers 504. Sisyphos, Erbauer von Korinth, ein antiker Eulenspiegel, der den Tod zu betriegen wußte, sich auf die Oberwelt zurückstahl, und noch einmal lebte.

Vers 505. Ais und Aides, bald Ausdruck für den König der Unterwelt, bald für diese selbst.

Vers 525. Plutos, Gott des Reichthums.

Vers 557 fgg. beziehn sich auf ein bei griechischen Dichtern oft vorkommendes Sprüchwort, daß Verbannte (Emigranten) von der Hoffnung leben, welches ursprünglich offenbar einen politischen Sinn gehabt und sich auf die Reactionen bezogen hat, von denen vertriebene Partheien in der Fremde träumend sich tröfteten.

Vers 574 fgg. Hermann und Dorothea, Polyhymnia (Fünfter Gesang, S. 227.):

Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben
Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.

Vers 590. Moire, Parce.

Vers 607 heißt nichts anders, als: wenn er sich auch ertränkte; purpurner Teich ist, wie purpurnes Meer, überhaupt ein Teich von dunkelm Wasser, wie gewöhnlich stehende Wasser erscheinen. An die Seen der Unterwelt ist dabei nicht zu denken.

Digitized by Google

Vers 632 und 634 ist Tugend nach griechischem Sinne von praktischer Tüchtigkeit überhaupt zu nehmen.

Vers 651 bezieht sich auf ein griechisches Sprüchwort, welches auch Aeschylus im Anfange seines Agamemnon dem Wächter auf der Warte zu Mycenä in den Mund legt, dessen Veranlassung wir aber nicht enträthseln können. Was es dagegen bedeuten soll, bedarf keines Commentars.

Vers 661 fgg. ist eine im Originale so verworrene Stelle, daß auch die Uebersetzung nicht mehr zu leisten vermogte, als einen allgemeinen Sinn mangelhaft darzustellen.

Vers 685. Nicht ihm komm' ich, und er soll mir nicht kommen, nämlich zur Mahlzeit.

Vers 721 fgg. Magnesia am Mäander wurde wegen einer seinem Lieblinge angethanen Beleidigung vom lydischen König Gyges, Smyrna aber und Kolophon von dessen Urenkel Halyattes zerstört.

Vers 732 ist das Malische Meer (bei Thessalien) wegen seiner vielen und guten Häfen Sinnbild eines ruhigen Zustandes. Vermuthlich waren in Megara nach der Rückkehr des Theognis aus seinem Exil aus uns unbekannten Ursachen neue politische Stürme ausgebrochen.

Vers 735 fg. Sie, die Führer des Volks. Unter dem edlen Steurer, der die Wacht mit kundigem Fleiße geübt, kann ich unmöglich den Theagenes verstehn, da sich Theognis ein- für allemal gegen je-

Digitized by Google

den Monarchen erklärt (Vers 716). Erwäge ich den Sinn der Distichen 691 fg. 693 fg. 695 fg. 697 fg. und überhaupt der ganzen Erörterung von 689 an bis zu unsrer Stelle, und die ganze behutsame Einkleidung dieser selbst, so entscheide ich mich dafür, daß Theognis seine eigne Person andeutet. Als ein weiser und ohne Zweifel selbst von der Volksparthei geachteter Mann war er bei fortdauernder Unordnung des Gemeinwesens berufen worden, eine Verfassung zu entwerfen: er versah es aber entweder durch ein Bestreben, keinem Theile wehe zu thun, mit beiden, oder begünstigte, instinctmäßig, seine adliche Genossenschaft; kurz, man nahm ihm das Geschäft wieder ab, und nun klagt er, wie alle, die sich für nothwendig gehalten, sobald man sie denn doch entbehrlich gefunden hat, über Undank und Verblendung.

Vers 743 wird ein Feuersignal angedeutet. Ob die in diesem und dem nächstfolgenden Absatze gemeinten Feinde etwa Athener waren, welche die vom Adel bedrohte Volksparthei zu ihrem Schutze gerufen, und die zum Dank für ihre Hülfe, nach der uneigennützigen Art guter Alliirten, sich einen Theil des Megarischen Terrains zugeeignet (Vers 750), darüber fehlen uns geschichtliche Nachrichten; doch halte ich es für wahrscheinlich.

Vers 751 fg. Kränze nicht bloß auf dem Haupt, sondern auch um Hals und Arme zu tragen, kommt

Digitized by Google

im Alterthume, bei luxuriösen Schmausereien, oft vor. Purpurn steht für bunt.

Vers 753. Skythe, Skythischer Sclav. Die Skythen schoren das Haar in der Trauer bis auf die Haut ab.

Vers 756. Alkathoos, Erbauer von Megara.

Vers 794. Tmolos, Gebirge Lydiens.

Vers 796. Was bang früheren Menschen gemacht, daß nämlich der Himmel einstürzen würde, wenn sie einen Meineid schwüren. Ueber solchen Aberglauben war also schon damals die aufgeklärte Welt hinaus, und dachte mit jenem Juden: Wozu sind die falschen Eide, als daß man sie schwört?

Vers 845. Unter Hyacinthen versteht eigentlich der Grieche Schwertlilien: unsre Hyacinthe, hyacinthus orientalis, kommt erst in der römischen Kaiserzeit vor.

Vers 898. Bei der berühmten Hochzeit des Pirithous, Königs der Lapithen, mit Hippodamia, wollten die als Gäste geladenen Kentauren im Trunk Frevel an der Braut üben, und wurden daher von den Lapithen niedergemetzelt.

Vers 911. Der Vogel ist der Kranich.

Vers 1025 fg. Kerinthos und das Lelantische Feld sind auf Euböa (Negroponte); letzteres war ein Zankapfel zwischen den Städten Chalkis und Eretria, und fiel mit dem Gebiete der ersteren in die Hände der Athener, als sie diese Stadt wegen ihrer den

Digitized by Google

vertriebenen Pisistratiden geleisteten Hülfe eroberten. Kypselos war Tyraun von Korinth, Vater des berühmten Periander. Aber was eigentlich mit allen diesen Beziehungen der Dichter haben will, ist uns dunkel.

Vers 1035 fgg. ist unstreitig unter allen diesen Fragmenten das ärmlichste und gehaltloseste, von irgend einem obscuren Versschmied, aber doch gewiß aus sehr alter Zeit, herrührend: ich habe im Deutschen die Dürftigkeit des griechischen Ausdrucks beizubehalten versucht. Dergleichen kann die Kritik angehender Aesthetiker üben.

Vers 1047. Taygetos, Gebirge bei Sparta.

Vers 1089 fgg. Von hieran folgen Räthsel. Die beiden ersten beziehn sich schwerlich auf das, was sie anzudeuten scheinen könnten, nämlich Liebessachen; eher die beiden folgenden.

Vers 1103 fgg. scheint auf Theognis und sein Verhältniß zu der Plebejenschaft zu gehn, die, unter dem Namen Argyris (Geldliche) versinnbildet, bei aller Macht und Herrschaft den Knechtssinn nicht abgelegt hat.

Vers 1108 wäre dann das Lethäische Feld (Flur der Vergessenheit) Andeutung der nothwendigen Resignation auf ehemaligen Glanz und Wohlstand, der in der Erinnerung freilich oft wohl noch hervorbrechen mußte.

Vers 1109 fg. Der Schneckenhäuser bedienen sich noch jetzt wilde Völker statt der Trompeten.

Vers 1129 fgg. ist eine Betrachtung von dem nämlichen breiten und geistlosen Schlage, wie 1035 fgg. Das Wortspiel im ersten dieser Verse findet auch im Griechischen Statt.

Digitized by Google

Anmerkungen

zu den Satiren

des

A. Perſius Flaccus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen
zu den Satiren
des
A. Perſius Flaccus.

Die wilde wüſte Nacht des Geiſteslebens in der römiſchen Kaiſerzeit wird durch einen Mond vom reinſten Glanze, Cornelius Tacitus, und durch einige wenige mehr oder minder helle Sterne erleuchtet. Unter dieſen ſtrahlt keiner in ſolchem milden, tiefen Lichte, wie Perſius; dieſer Dichter und jener große Geſchichtſchreiber ſind die edelſten Erſcheinungen jener grauſenhaft düſteren und unheilvollen Zeit, gegen die, wenn man von dem achtunggebietenden Sammlerfleiße des älteren Plinius abſieht, welcher in einer Stufenleiter der Gemüthsgröße nicht zählen kann, Alles übrige in weitem Abſtande zurücktritt, das Meiſte nur noch Schatten und Name bleibt. Aber des Tacitus Verdienſt iſt allgemein anerkannt, wenn es ſchon, die Wahrheit zu ſagen, mehr geprieſen, als durchdrungen wird; Perſius hat immer nur einzelne Freunde gehabt, und noch neuerlich iſt er in

Digitized by Google

einer philologischen Litterargeschichte mit schnöder Naseweisheit abgefertigt worden. Es ist freilich bequemer, die Gesetze genialischer Productivität mit einigen Phrasen modischer Begriffsphilosophie a priori zu construiren, als eine genialische Persönlichkeit, die nicht gewartet hat, bis sie der Begriff zu erschaffen geruht, mit Liebe aufzufassen. Zwei deutsche Männer, deren Andenken unsre Alterthumskunde auf immer zu verehren hat, Friedrich Wolfgang Reiz, der große Lehrer unsres noch größeren Gottfried Hermann, und Franz Passow, einer der edelsten Schüler des letzteren, haben in neueren Zeiten den Persius einem allgemeineren Verständniß am meisten genähert; jener durch seine für Vorlesungen anspruchlos eingerichtete, aber vornehmlich durch glückliche Interpunction, die in dem Texte eines solchen Dichters etwas Hochwichtiges ist, ausgezeichnete, dabei sehr correct gedruckte Ausgabe (Leipzig 1789); dieser durch seine mit jugendlichem Feuer gearbeitete Uebersetzung, und eine geistreiche, wenn auch etwas weitschweifige und mit Nebendingen erfüllte Einleitung, so wie einen dergleichen Commentar zur ersten Satire (Leipzig 1809). Seitdem ist zur Erklärung des Persius wenig Erhebliches geschehen, und der über zweihundert Jahre alte Commentar des Isaac Casaubonus bleibt fortwährend das Wesentlichste unsrer deßfallsigen Belehrung. In meiner Uebersetzung ist der diplomatisch gesichtete Text meines Freundes Joh. Caspar

Digitized by Google

von Orelli in der zweiten Auflage seiner Eclogae poëtarum latinorum (Zürich 1833.) bis auf wenige Abweichungen zu Grunde gelegt.

Bei Persius beruht, wie bei Tacitus, Verständniß und Durchdringung des Werkes auf Erfassung der Individualität des Autors. Gleichwohl ist diese durch die äußerlichen Lebensumstände nicht im Mindesten eminent. Alle litterarischen Zeitgenossen unsers Dichters haben ein mehr oder minder durch Glanz der Verhältnisse, durch bekleidete Würden bedeutendes Leben, oder einen tragischen Tod gehabt; man denke Lucanus, Seneca, den älteren Plinius! Selbst der als Dichter so geringfügige Silius Italicus, welche Fülle der Betrachtungen gewährt seine Lebensgeschichte! Er befleckt sich mit dem Handwerke der Zeit, wo schlaue Advokaten die edle Kunst der Beredtsamkeit nicht zum Schutze der Unschuld, sondern zum Verderben freisinniger Männer gebrauchten. Freilich, sobald die Person des Herrschers sich zum Subjecte und zum Objecte aller Gerechtigkeit macht, ist die natürliche Folge, daß man Alles für Recht hält, was bei dem Einen in Gunst bringt. Sich selbst vergötternde Tyrannen setzten Prämien auf Majestätsanklagen; der Weg zu Ehrenstellen ging durch diese. So finden wir den Silius als Consul des Jahres 68; gerade in dem Jahre nahm sein Gönner Nero sein schauderhaftes Ende. Von da an gehörte Silius unter die bei Seite Gesetzten, die ihren Raub in Ruhe

Digitized by Google

verzehren. Denn die schönen Güter in Campanien, die historisch interessanten Villen des Cicero und Virgilius, die er mit Liebhaberei zusammenkaufte, die schönen Gemählde, Statuen und Kunstsachen, die er sich gesammelt hatte, waren wohl kaum alle mit unschuldigem Gelde gewonnen. Zuletzt erfaßt ihn Lebensüberdruß, durch die Qualen eines unheilbaren Schadens bis zum Unerträglichen gesteigert, und er stirbt an freiwilligem Hunger.

Von solchen Merkwürdigkeiten findet sich in dem Leben des Persius nichts. Zu Volterra in Etrurien am 4. December des Jahres 34 geboren, starb er schon, ohne Aufsehn in der Welt gemacht oder in die öffentlichen Dinge eingegriffen zu haben, am 24. November 62. Er war aus einem ritterlichen Geschlechte, aus dem, was man heutzutage den Landadel nennen würde, hatte nach herkömmlicher Weise die grammatische und ästhetische Schulbildung in den Hörsälen angesehener Rhetoren zu Rom genossen, drängte aber sein innigstes und tiefstes Streben in die Anhänglichkeit an seinen Lehrer in der Philosophie, den Griechen Annäus Cornutus, und in die Bewunderung der Stoa, welcher Cornutus angehörte, zusammen. Noch wird seine musterhafte Zärtlichkeit gegen seine Mutter, seine Schwestern, und eine Tante gerühmt.

Dieß ist Alles, was wir von Persius Persönlichkeit wissen; aber selbst bei noch größerer Dürftigkeit der-

Digitized by Google

artiger Nachrichten würde das Bild seines edeln und ehrenwerthen Selbst aus seinen Satiren uns klar entgegenleuchten. In einer Zeit geistiger Abgelebtheit, ja verwesender Auflösung, wo die römische Größe nur noch in colossalen Ausschweifungen der Sinnlichkeit vegetirte, gewährt uns Persius den labenden Anblick eines reinen, kräftigen, nach dem Höchsten mit begeisterter Sehnsucht ringenden Charakters. Die allgemeine Hohlheit und Nichtigkeit der Bestrebungen, diese Affectation, als sey man etwas, das man nicht war, als verstehe man, was man nicht verstand, als fühle man, was man nicht fühlte, hatte ihn in seiner innersten Seele angewidert. Die Bürger des Neronischen Roms hielten sich noch für die Herren der Erde, während sie vor einem genialischen Bösewicht im Staube krochen; sie priesen ihre Freiheit, während in allen Winkeln Trabanten der Tyrannei ihren Worten und Handlungen auflauerten; sie rühmten sich ihrer Hochherzigkeit, ihrer Kraft, ihrer alten Römertugend, während sie nicht den Muth hatten, das allerschmählichste Sclavenjoch von sich zu werfen; sie gaben sich den Schein, als verehrten sie das Große, Geistreiche und Schöne, während sie in der That bloß in einer maschinenmäßigen Mitmacherei modischer Zeitvertreibe mit den frostigsten Geschmacksübungen ihre Langeweile zu tödten suchten. Die Hauptunterhaltungen der damaligen großen Welt waren ungeheure, die maaßloseste Vergeudung, den wahnsinnigsten Luxus entwickelnde,

Digitized by Google

Gastmähler, und schöngeistige sogenannte Recitationen. Mit letzteren hatte es folgende Bewandtniß. Wer nur irgend einige Verse zusammengestümpert hatte, beeilte sich, Alles, was er von Bekannten besaß, zusammenzuladen, und ihnen die gewöhnlich in jedem Sinne saure Frucht seiner Musenkunst durch eine feierliche Vorlesung aufzutischen. Unter welchen Veranstaltungen, und in welchem Geiste, mit welchen Tendenzen dieses geschah, lehrt uns Persius selbst I, 15 sgg. Eine noch ergötzlichere Schilderung dieses Getreibes aber giebt uns Juvenalis gleich zu Anfange seiner ersten Satire:

Sollte nur stets Zuhörer ich seyn? nie leisten Erwiedrung,
Welchem so oft die Theseïs des heiseren Codrus ein Graun schuf?
Straflos trüge mir denn der vor Lustspiele der Toga*),
Der Elegie'n? straflos hin nähme den Tag mir der lange
Telephus, oder, da längst auf äußerstem Buche der Rand voll,
Selber im Rücken beschrieben, und noch nicht endend, Orestes**)?

*) Komödien, die auf römischem Boden und in römischen Sitten spielen.

**) Die Alten schrieben auf die innere Seite langer Pergamentrollen: die äußere war gefärbt und blieb

Digitized by Google

Besser bekannt ist keinem das eigne Haus, wie der Marshain *)
Mit ist, und die den Felsen des Aeolus nahegelegne
Grotte Vulcans: was treiben die Wind', und welche Verdammte
Aeacus foltert; von wannen das Gold des gestohlenen Schaffells **)
Der heimbringet; wie groß sich zum Wurf wählt Monychus ***) Eschen,
Schrein rastlos die Platanen und schütternden Marmorgewölbe
Und von dem steten Geles schier berstenden Säulen des Fronto ****).

Reiche Liebhaber hatten für ihre Recitationen im eignen Hause elegante Hörsäle eingerichtet; ärmere lasen öffentlich, im Tempel der Musen, oder des Palatinischen Apollo; borgten auch wohl das Local eines vornehmen Gönners, sammt dessen Freigelassenen, die im Saale vertheilt, mit Beifallruf und Geklatsch zu Willen seyn mußten, wenn nicht, was

---

in der Regel unbeschrieben, so wie auch innen ein anständiger Rand gelassen wurde. S. Persius III, 10.

*) Wo Mars die Rhea Silvia überraschte.

**) Das goldne Vließ.

***) Ein Centaur, der im Kampfe seines Volkes gegen die Lapithen sich dieser Waffen bediente.

****) Ein reicher Mann, dreimaliger Consul unter Trajan.

Digitized by Google

natürlich ein seltner Fall war, der innere Werth einer Leistung den freiwilligen Enthusiasmus der Zuhörer von selbst hervorrief. Man mußte sich selbst das Miethen der Bänke etwas kosten lassen, wie Juvenalis VII, 45 andeutet; und öfters waren sogar, wie in heutigen Schauspielhäusern, die Klatscher gemiethet. Uebrigens gehörte ein wortreiches Bekomplimentiren und ein im Chor einfallendes Jubelgeschrei zum guten Tone, besonders gegen Leute, die sich durch splendide Mittagessen oder andre Beneficien revengiren konnten. Auch die politische Furcht hatte an den Erfolgen solcher Geistesaufflüge ihren Theil: wo der Regent selbst Verse machte (Nero war sogar ein Dichter, der auch nicht auf dem Throne noch hätte passiren können) und es natürlich übel vermerkte, wenn man seinen schriftstellerischen Ruhm zu verkennen schien, da galt es, die poetischen Illustrationen mit Eifer und cum grano salis würdigen zu können; der blutdurstigste Sycophant der damaligen Zeit, M. Attilius Regulus (welch grausames Spiel des Schicksals mit einem ruhmwürdigen Römernamen!), las abwechselnd seine frostigen Sudeleien vor, und züngelte als Majestätsankläger Ehrenmänner um Vermögen und Leben.

Aber in Rom war überhaupt der Boden alles ehrenhaften Lebensinteresse's unterwühlt; das Element der Nichtigkeit durchdrang das gesammte Daseyn von unten bis oben. Man denke nur, welche Bestandtheile

Digitized by Google

damals das römische Bürgerthum bildeten. Während man in den republicanischen Zeiten gegen Landsleute, gegen die zahlreichen und tapferen Bundesgenossen, welche Roms Schlachten schlagen und seine Siege siegen mußten, gegen die alten stammverwandten Latiner, gegen die kräftigen Stämme des samnitischen Volks, gegen die Lehrmeisterin der ewigen Stadt, Etrurien, mit Ertheilung des Bürgerrechtes gegeizt und dadurch blutige Kriege hervorgerufen hatte; während man damals noch selbst die italischen Völkerschaften in Ligurien, Umbrien und den Pogegenden als mit gallischem Blute vermischte Halbbarbaren verachtete: standen jetzt durch Erschlaffung der Gesetze, durch Vergünstigungen der Kaiser, durch die Erschöpfung des Staat's an alten einheimischen Familien die Ehren und Rechte eines Römers, auch dem rohen Scythen, dem verdorbenen Syrer, dem blutdurstigen Africaner offen. Jeder in Freiheit gekommene Sclav konnte ohne große Schwierigkeit zum Bürgerrechte gelangen. Und was mehr ist, er konnte zu dem höchsten Einflusse im Staate, er konnte, der Sache nach, zur Beherrschung des Erdkreises gelangen. Das römische Kaiserthum hatte unter den Geheimnissen, welche der arglistige Stifter desselben in der feigen Selbstsucht, die nur sich und die Seinen im Auge hat, dem Throne und der Erhaltung seiner Dynastie untergebaut, auch das, die von Alters her durch Ansehn, Würde und Tugend ausgezeichneten

Digitized by Google

Geschlechter von der Person des Herrschers fern zu halten, und obscure Menschen, Creaturen, aus dem Staube Emporgekrochne, die sich desto fester an das Holzwerk des Fürstenstuhls klammern, je geringeren Halt sie in der öffentlichen Meinung haben, um dieselbe zu versammeln. Die Tüchtigsten und Edelsten der alten Familien waren ohnehin, wie Tacitus bemerkt, in den langen Bürgerkriegen aufgerieben, andere, welche die Freiheit nicht vergessen konnten, und sich beschämt fühlten, ihres Gleichen über sich zu sehn, zogen sich freiwillig zurück. Allmählich ward es eben so gefährlich, dem Throne nah, als von ihm fern zu leben, und Tiberius, Cajus, die Satelliten des Claudius, hierauf Nero und Domitianus räumten so auf, daß der Adel Roms auf ein halbes Dutzend entarteter Sprößlinge der ehemaligen Consular- und Triumphalnamen herabkam, die entweder Dummheit, oder Niederträchtigkeit, oder bettelhafte Armuth unschädlich machten.

Da kam der Auswurf Griechenlands, da kamen gallische Barbaren, da kam der Schlamm Aegyptens zu Macht, Vermögen, Ehren: gerade die Verworfensten der geknechteten Bevölkerung erhoben sich zu der höchsten Staffel des Glanzes, und rächten die Unbilde des größten Unrechts, welches die alte Welt nach ihrem unmenschlichen Völkerrechte auf sich geladen hatte, an den Enkeln der Valerier und Scipionen: Elende, die sich durch scheußliche Dienste geltend zu machen wußten, schüttelten die Fußschelle von sich, um den

Digitized by Google

Goldring des römischen Ritterstandes an ihrem Finger prunken zu lassen; Gebrandmarkte, die Zeichen ihrer Schande mit Schönpflästerchen deckend, brüsteten sich in Purpur; die römische Geschichte hat Freigelassene als Magistrate, sie hat sogar einen Eunuchen als Consul gesehn. Diese Aehnlichkeit der spätrömischen Wirthschaft mit der türkischen giebt ein furchtbares Beispiel, daß nicht bloß Barbaren bei der Barbarei ewig stehn bleiben, sondern daß auch hochgebildete Völker durch schlechte Regierungen und durch das Versinken ihrer eignen sittlichen Energie in völlige Barbarei zurückverfallen können.

Solche nichtswürdige Emporkömmlinge, die entweder am Hofe, so lange sie durch einen Rest der öffentlichen Scham noch gehindert wurden, eigentliche Staatsstellen zu bekleiden, als Kämmerlinge, Secretäre oder Haushofmeister Einfluß übten, oder mit dergleichen Hofgeschmeiß in Verbindung standen, und darum in zweiter Linie für jeden, der etwas zu verlieren hatte, und doch zu stolz war, um um ihre Gunst zu buhlen, furchtbar wurden, bildeten nun in Rom eine Oligarchie der affreusesten Art. Ein Uebel, das schon in den ersten Jahren des Augustus zu Versuchen gesetzlicher Abstellung fruchtlosen Anlaß gegeben, hatte beigetragen, dieser Art Gesindel, neben dem Einflusse, das es sich erwarb, auch unermeßlichen Geldbesitz zuzuwenden. Bei gesunkenen Sitten und steigendem Luxus war es unbequem und kostspielig geworden,

Digitized by Google

eine Frau zu haben. Man begnügte sich mit Concubinen, lebte in wilden Ehen, befriedigte das Fleisch auf den Raub, entschädigte sich in entsetzlichen Lüsten. Die Sittenlosigkeit der Frauen, von welcher uns Juvenalis so manches schauderhafte Gemählde entwirft (besonders Satire VI.), trug das Ihre dazu bei, diese die Grundfesten des Gemeinwohls und Bürgersinns untergrabende Stimmung zu nähren. Da außereheliche Kinder nur bei besondrer Zärtlichkeit der Väter zu Ansprüchen auf Nachfolge im Vermögen gelangen konnten, so stand die Mehrzahl der Hagestolze, von denen es im damaligen Rom wimmelte, ohne gesetzliche Erben da. Man weiß, daß die Zügellosigkeit im Genuß der sinnlichen Liebe auch die edleren Gefühle für die Gegenstände derselben und für die aus solchen Verbindungen entspringenden Früchte abstumpft. Die Nachlassenschaften fielen daher mehrentheils Sclaven und Freigelassenen zu, die der Herr besonders geliebt hatte, d. h. die ihm selber durch Künste jeder Art am meisten Zuneigung eingeflößt. Gesetzliche Kinder zu haben, hielten selbst Frauen für lästig, und die Beispiele, wo sie sich solche gewaltsam vom Halse schafften, waren nicht unerhört. Daher stand jenem Heere reicher und kinderloser Alten ein eben so zahlreiches von kinderlosen Wittwen oder unverheiratheten alten Frauenspersonen gegenüber, die ihr Gutes in Jugend genossen hatten und gerade durch den Handel mit ihren Reizen oft zu einem ebenfalls ungeheuren

Digitized by Google

Vermögen gekommen waren. Diese wurden denn von jener verächtlichen Classe der Erbschleicher umschwärmt, welcher bereits Horatius die unvergleichliche fünfte Satire seines zweiten Buches zu widmen Ursache fand.

In einer solchen Welt war für die freudige Poesie, die zu ihrem Vorwurf große Gefühle, eine stolze Nationalität, jugendliche Lebensfrische und Fülle tüchtiger Thaten verlangt, kein Raum: die Productionen objectiver Dichtkunst, d. h. derjenigen, die einen außerhalb der persönlichen Empfindung des Dichters stehenden Stoff verarbeitet (Epos und Drama), tragen in jener Zeit entweder den Stempel jenes hohlen Schwulstes, jener seellosen Affectation, jener unwahrhaftigen, übertriebenen Schönrednerei an sich, die den Charakter der Zeit machten, wie die Pharsalia des Lucanus und die Tragödien des Seneca; oder sie zeigen die Verkümmerung eines schönen Talents in deren trost- und aufmunterungsloser Oede, wie das Argonauticon des Valerius Flaccus. Für die Satire hingegen ergab sich ein reiches Feld. Denn das Wesen dieser Dichtart besteht eben in einer Resignation auf die poetische Idee; sie hält sich an das Wirkliche, wie es ist, freilich mit dem angekündigten Vorsatze, es gerade durch das Hervorheben seiner schroffen und grellen Derbheit in seiner Blöße gegen die Idee zu zeigen, und das Gemüth des Lesenden mit dem Bedürfniß, der Ahnung und der Sehnsucht eines edleren Daseyns zu durchdringen. Diese Dichtart brauchte in

Digitized by Google

einer solchen Zeit bloß in die reichlich umherliegenden Materialien hineinzugreifen, um auch durch die bloße Zusammenstellung derselben ein grelles und erschreckendes Gemählde hervorzubringen. Das sehen wir an Juvenalis. Seine Muse ist, wie er selber bekennt, die Indignation; und da er ein redlicher, kräftiger, für Zucht und Sitte eifernder Mann war, den die entsetzlichen Bilder der Verwilderung, die ihn umgaben, wahrhaft quälten, so ist es ihm gelungen, uns so tief in das verruchte und abscheuliche Wesen hineinzuführen, daß er uns zum besten Commentar dient, um die unerhörten Ereignisse der politischen Geschichte, welche Tacitus mit sittlicher Enthaltsamkeit hinstellt, in ihren Gründen wie in ihren Consequenzen zu begreifen. Persius hat sich sein Ziel höher gesteckt: wenn wir an diesem noch so jungen Manne die Schärfe und Gründlichkeit seiner Weltbeobachtung bewundern müssen, so dient diese gleichwohl nur als Unterlage, um die herrliche Gestalt einer sich im Kampfe mit der lasterhaften Zeit heroisch emporringenden, lauteren und selbstständigen Individualität darauf zu erheben. Ohne weichliche Empfindsamkeit, spricht sich Persius über die Schlechtigkeit seines Zeitalters so stark als klar aus: er ist entfernt von dem anmaßlichen Gedanken, mit der eignen Weisheit dem unaufhaltsamen Rade des Schicksals in die Speichen zu greifen und zum Reformator oder zum Märtyrer werden zu wollen; aber wie es gelingen könne, dem

Digitized by Google

allgemeinen Unsegen zu entkommen und in sich selbst zu einem würdigeren und besseren Seyn zu erstarken, das stellt sich in seinen Satiren, die im Geiste der alten Lucilischen Satire, gleich denen des Horatius, Votivtafeln, Confessions, poetischen Tagebüchern ähneln, auf eine höchst anziehende Weise dar. Als Rettungsanker aus der Nichtigkeit, dem rath- und zielosen Treiben, das "mit Scherben und Kothe die Raben verfolgt", aus der Unfreiheit, die ihr Höchstes auf das in den Tag hinein Leben gestellt hat, sieht Persius die Philosophie der Stoa an, welche ihm freilich an seinem geliebten Cornutus in liebenswürdigerer und ächterer Gestalt erschienen seyn mogte, als sie an so vielen Afterjüngern erschien, welche dem Volke ihrer Geckerei wegen zum Gespött wurden (erste Satire Vers 127.), oder sich als Heuchler und geheime Sünder Blößen gaben, worüber Juvenalis in seiner zweiten Satire weitläuftig ist. Der Kern dieser Philosophie war ein praktischer Heroismus, der in allen, auch den härtesten Lagen des Lebens das Uebergewicht sittlicher Kraft und unbeugsamer Gemüthsruhe bewähren sollte; ein Heroismus, der edlen und ernsten Seelen keine unerreichbare Aufgabe dünken konnte, und dann ein zum möglichsten Muthe stählendes Selbstgefühl, und damit allen höheren Trost, dessen das Heidenthum fähig war, gewähren mußte. Freilich war eben dieser Ansicht die Selbsttäuschung und damit der philosophische Pharisäismus nahe. Cornu-

Digitized by Google

tus hatte, wie Persius selbst andeutet (V, 36 fg.), die Schroffheiten der Stoischen Lehre durch Sokratische Duldung gemildert, wie denn das Bild, das wir von dem in dieser fünften Satire so seelenvoll gefeierten Meister zwischen den Zeilen durchschimmern sehn, überhaupt einen beinahe akademischen Charakter hat. Die Akademie nämlich war weniger dogmatisch, als die Stoa, sie war folglich geselliger und humaner. Denn alle ausschließliche Lehre nimmt im Leben etwas Fanatisches an, das der freien Bildung hinderlich ist. In einem solchen beschränkten Sinne hatte Cornutus, so wenig wir von ihm wissen, nicht gewirkt; das sehen wir an dem Geiste seines Schülers, der sich eben so entschieden, als liebevoll und anschmiegend zeigt. Das Ideal der sittlichen Gediegenheit und Vollendung, auf welches er in seinen Satiren hinarbeitet, ist weder ein von den Nebeln der Schönrednerei umflossenes Phantom, noch ein in unermessenen Fernen unerreichbar thronendes, stolzes und herrscherisches Riesenbild; es ist ein klar und besonnen erfaßtes, den Bedürfnissen wie den Kräften eines es mit sich selbst wahr und wohl meinenden Gemüths angemessenes, aus freier, schöner, sich dem Reize des Gemeinen entwindender Thätigkeit entspringendes Resultat weiser Lebensbetrachtung, das in dem Jünglinge, welcher dasselbe in seinem Nachdenken erzeugt hatte, eine seltne und erhabene Tiefe des Gemüthes voraussetzt. Wer sich wundern wollte, wie eine solche Er-

Digitized by Google

scheinung bei so jungen Jahren habe Statt finden mögen, wer wohl gar Zweifel über ihre Reinheit hegen und sie der Affectation verdächtigen wollte, den dürften wir an unsern Novalis erinnern, der uns ein ähnliches Schauspiel ehrwürdiges Sittenernstes und mächtiger Seelentiefe in einem Jünglingsleben darbietet. Auch Horatius dichtete seine Satiren, die jetzt bei Weiten den Meisten für das Vorzüglichste seiner Leistungen gelten, nicht als vollendeter, sondern als angehender Mann; und vielleicht ist die geistreiche Gewandtheit und Welterfahrung, der weltmännische Takt, das ungezwungene Behagen, mit welchem er sich in seiner leichteren, ja humoristischen Sphäre bewegt, in ihrer Art nicht minder wunderbar, als des Persius begeisterter Ernst. Jene Zeit reifte ihre Menschen schnell; sie war im Bilden außerordentlicher Erscheinungen noch immer nicht erschöpft.

Diese Vorerinnerungen indeß können unsren Gegenstand nur wie Streiflichter erhellen; es wäre schwer, ihn in Kürze genügend zu erörtern, und leicht mögte eine noch weitläuftigere Auseinandersetzung einzelner Parthien dem Genusse des Lesers am Dichter selbst vorgreifen: das in den einzelnen Satiren nothwendig zu Erklärende lassen wir folgen.

Wir wissen aus einer alten Lebensbeschreibung, daß Persius seine Satiren nicht selbst als ein gesammeltes Ganze herausgegeben hat, sondern dieses Geschäft nach seinem Tode von zwei Freunden, dem Cornu-

Digitized by Google

tus und Cäsius Bassus (demselben, an welchen die sechste Satire gerichtet ist), besorgt wurde. Damit fällt die Annahme von selbst weg, daß der Prolog sich auf das ganze Werk beziehe. Er gehört, wie auch sein Inhalt lehrt, wesentlich, ja ausschließlich zur ersten Satire, und erklärt in geistreicher Ironie, warum der Dichter da, wo so viele mit anmaßlicher Selbstzufriedenheit ihr Gestümper zum Musentempel tragen, und es Wunder wie sehr vom Geiste der Göttinnen durchhaucht glauben, seine Stimme auch erhebt. Er rühmt sich solcher pathetischen Begeisterung nicht, denn er will im Chore der Narren ein Wort der Vernunft reden, das freilich jene nicht hören werden, das aber doch wohl einzelne edle, die Thorheit der Zeit in ihren traurigen Blößen mit ihm begreifende Gemüther ansprechen mußte. Bis zum siebenten Verse ist das in poetisch schalkhafter Wendung ausgedrückt, was auch Juvenalis zu Anfange seiner ersten Satire als Beweggrund seiner Poeterei, mit unumwundener Derbheit, angiebt, Vers 15 fgg.

Wir auch also entzogen der Ruthe das Pfötchen, und wir auch
Gaben dem Sulla den Rath, daß, simpeler Bürger, er ruhig
Schliefe*): die Gnad' ist albern, da auf Sangmeister so viel Du

*) Eine gewöhnliche Uebungsaufgabe in den Rhetorenschulen war eine redneriſche Zurede (oratio suasoria)

Digitized by Google

Allwärts rennst, des Papieres, das doch umkommet, zu schonen.

Mit Vers 8 sodann nimmt Persius in absichtlicher Plötzlichkeit eine schneidende Wendung auf die Motive, die unstreitig die meisten seiner Zeitgenossen zu so eifrigen Anbetern der Musen machten: es waren arme Teufel, die sich damit Geld und Protection zu verschaffen suchten. Diesen unreinen Musendienst mit strenger Geißel zu züchtigen, ist ein Geschäft, das, so oft es auch von Schwachköpfen des meist damit selbst betroffenen litterarischen Trosses als Hochmuth und Grausamkeit ausgelegt wird, die wahren Verehrer des Schönen den einzelnen kräftigen Köpfen, die es üben, nicht genug verdanken können. Die litterarische Simonie ist, wie die kirchliche, die ärgste Sünde wider den heiligen Geist.

Prolog Vers 1—4 ist parodische Anspielung auf hochtrabende Eingänge zu Gedichten, wo sich die Verfasser ihrer Eingebungen von Seiten der Musen rühmten. Roßbrunn, Hippokrene. Heliconiaden, Musen. Pirene, eine Quelle auf Akrokorinth, die bei lateinischen Dichtern auch mit als Musenquell galt.

Vers 5 fg. Die erste öffentliche Bibliothek in Rom legte Asinius Pollio aus der Beute seines dalmatischen Triumphs im Jahre der Stadt 715 an;

an Sulla, die Dictatur niederzulegen, was er bekanntlich Ein Jahr vor seinem Tode freiwillig that.

Digitized by Google

eine zweite Cäsar Octavianus 726 auf dem Palatinischen Berge, im Apollotempel. In diesen Localen stellte man die Büsten ausgezeichneter Weisen und Schriftsteller auf, und obschon dabei natürlich die Verstorbenen am meisten berücksichtigt wurden, so genoß doch gleich in Pollios Bibliothek der gleichzeitige Polyhistor M. Terentius Varro diese Ehre noch lebend. Was Wunder, wenn nun die Auszeichnung, mit seinen Schriften und seinem Bildnisse in den Bibliotheken aufgestellt zu prangen, ein Gegenstand des schriftstellerischen Ehrgeizes wurde? welche aber natürlich diejenigen am meisten suchten, welche der innerlichen Dauerhaftigkeit ihres Verdienstes am wenigsten zu trauen Ursache hatten. Daher verschmähten es edlere Gemüther, wie Horatius, um diese Ehre zu buhlen, gemeinere rangen auch auf Schleichwegen danach, und ließen durch gute Freunde unter der Hand ihr Conterfei selbst stiften, daß es nachher als eine ihnen von der öffentlichen Meinung dargebrachte Huldigung aussehen sollte; wie der schlechte Poet Fannius Quadratus bei Horaz Sat. I, 4, 21 fg. Durch solche Beispiele war unstreitig die Ehre etwas zweideutig geworden, und in ihrem heruntergekommenen Zustande faßt sie hier Persius, indem auch er sich von diesen eitlen Schöngeistern, die im Aeußerlichen das Große suchen, ausschließt. Epheu, als Laub des Bacchus, eines selbst in dem Musengeschäft mitbetheiligten Gottes, diente zu Dichterkränzen.

Digitized by Google

Vers 8 behielt ich das griechische Wort χαῖρε lieber bei, als durch ein deutsches Willkommen, wie Passow, die Andeutung der damaligen Modeliebhaberei der Zärtlinge, in griechischen Phrasen zu reden (Juvenal VI, 187 fg.), verloren gehn zu lassen, oder durch ein etwa gewähltes bon jour! sie albern zu modernisiren.

Vers 13 hat das Original ausdrücklich mit femininischem Beisatz poëtrias picas, so daß ich gar nicht zweifle, daß Persius hier unter den poetischen Aelstern diese oder jene Johanna Schopenhauer, Helmine von Chezy oder Madame Birch-Pfeiffer seines Zeitalters im Auge gehabt habe. Dem Thema, welches Schiller in seiner Epistel, die Gelehrte Frau, mit unvergleichlichem Humor durchgeführt hat, präludirt wenigstens schon Juvenalis, wenn er in Aufzählung der Art Frauen, die ein Mann sich nicht wählen soll, Sat. VI, 434 fgg. so fortfährt:

Aerger jedoch ist jene, die, wenn bei Tische sie Platz nahm,
Lobt Virgilen, verzeiht der dem Tode sich weihenden Dido,
Stellt zu einander die Sänger und ziehet Vergleichungen, bringet
Dorten zur Wage den Maro und andererseits den Homerus.

Digitized by Google

Kein Philolog hält aus, die Aesthetiker stürzen, es schweiget
Alles umher; nicht dränge da durch Sachwalter, noch Herold,
Oder ein anderes Weib: so prasselt der Worte Gewalt her,
Gleich viel Kessel *) zusammen, und gleich viel Glöckchen geschlagen
Meintest du. Keiner doch setze Trompeten noch Erz in Bewegung:
Sie für sich selbst reicht hin dem geängsteten Monde zu helfen **).
Eine Begränzung setzet der Weis' auch würdigen Dingen.
Denn die gar zu gelehrt und beredt zu erscheinen begehret,
Muß in die Höhe sich schürzen den Rock zu der Mitte des Schenkels ***),
Haun dem Silvanus ein männliches Schwein ****), um den Heller sich baden †).

---

*) Wie die ehernen Kessel zu Dodona.

**) Mondfinsternisse schrieb man dem Einflusse böser Geister zu und suchte diese durch lärmende Musik zu verscheuchen.

***) Nach Art der Männer.

****) Dem Silvanus opferten nur Männer.

†) In den öffentlichen Bädern, mit Krethi und Plethi.

Digitized by Google

Nicht Styl hab' in der Rede die Hausfrau, welche zu deiner
Seite sich hinsetzt, oder, gekrümmt in gewirbeltem Ausdruck,
Schleudre sie ab Kernschlüsse; noch wisse sie alle Geschichten:
Nein, auch Einiges sey in den Büchern ihr dunkel! Verhaßt ist
Die mir, welche Palämons *) Kunst nachübet und abspinnt,
Achtsam stets wahrnehmend Method' und Regel der Rede,
Und, in der Vorzeit kramend, im Kopf hat Verse, die mir fremd,
Auch, wo die Männer sogar stillschweigen, der Opischen **) Freundin
Wort' aufmutzet: sey'n Sprachschnitzer erlaubt doch dem Ehmann.

Von den gelehrten Frauen, welche das damalige Zeitalter feierte, haben wir Zeugniß und Geistesbeleg betreffs der Sulpicia, Gattin eines Calenus. Ersteres, aus dem Schmeichelmunde des Martialis (X, 35), muß in eben dem Grade der Uebertriebenheit verdächtig erscheinen, als letzterer, eine Satire auf Domitians Vertreibung der Philo-

*) Eines berühmten damaligen Grammatikers.

**) Altvätrisch redenden.

Digitized by Google

sophen aus Rom, sich als unbedeutend und frostig kund giebt.

Erste Satire.

Der Dichter denkt sich irgend einem Repräsentanten römischer Tagsansichten gegenüber, welchem er seine satirischen Expectorationen vorzutragen versucht. Der stoßseufzerische Anfang bringt jenen sofort zu dem Einwande, daß dergleichen kein Publicum finde; worauf Persius alsbald seine Verwahrung einlegt, daß er auf den Beifall der Modewelt auch ganz und gar nicht ausgehe; im Gegentheil ihr über ihr altkluges, unerquickliches Wesen die Meinung zu sagen des festen Sinnes sey. Das gewöhnliche Ziel der schöngeistigen Schriftsteller, sich unter eitlen Vorbereitungen vor gleichgestimmten, gleich eitlen Zuhörern recitirend vernehmen zu lassen (Vers 13 fgg.), lockt ihn nicht: er will den Kuppler für die verschrobenen und verdorbenen Empfindungen übersättigter Wollüstlinge durch seine Poesie nicht machen (22 fgg.); deren Urtheil auch gar nicht von der Beschaffenheit seyn kann, daß ein edles Gemüth es zur Förderung seines Strebens verlangte (30 fgg.). Ein solches verachtet nicht die öffentliche Meinung, aber es sieht sie keineswegs als den unbedingten Maasstab des Rechten an (45 fgg), zumal wo sie, wie im damaligen Rom, von dem Einflusse der äußerlichsten Armseligkeiten abhangt (50 fgg.). An sich selbst ist das ästhetische Urtheil

Digitized by Google

in der Zeit des Dichters verworren und schief: es sieht das Höchste in einer charakterlosen Glätte der Form (63 fgg.); im Fluge will das Geschlecht zur Classicität emporflattern (69 fgg.), die es thörichterweise in einer wortmengerischen Nachahmung veralteter Poeten (76 fgg.) sucht. Dies ist der entschiedenste Beweis seines Mangels an Natur und Wahrheit, und dieser Mangel offenbaret sich in dem gesammten geistigen Bestreben des Zeitalters (83 fgg.). Rhythmische Feile gilt als Höchstes der poetischen Virtuosität (92 fgg.), wogegen die kernhafte Kraft Virgils seelenlos und trocken gescholten wird (96 fgg.). Aber die wahre Ursache dieser Verkennung des Rechten ist Schlaffheit und Arbeitsscheu *); die Poesie des Tages ist so seicht, als sie zierlich ist (103 fgg.). Wer nun dergleichen Wahrheiten öffentlich aussprechen will, muß sich freilich bescheiden, damit Niemandem willkommen zu seyn; wer wohlgelitten zu seyn begehrt, muß gelten lassen; und dazu entschließt sich der Dichter, auf Andringen seines Zwischenredners (107 fgg.) vermöge schalkhafter Ironie (110 fgg.), mit der Reservation, da ihm die satirische Freiheit des Lucilius eben so wenig als der geistreiche Scherz des Horatius gut gethan wird, seinen Spaß über die Albernheit des Jahrhunderts für sich zu haben (114 fgg.); wobei er sich denn doch einiger einsamen Leser, die von der edlen

*) Wie bei uns!

Digitized by Google

Ingenuität der attischen Komödie, in der auch Horatius seine Vorbilder gesucht hat*), zu erglühn fähig sind, versichert hält (123 fgg.). So spricht denn Persius in dieser ersten Satire aus: 1) Seinen Vorsatz, Satiren zu schreiben; 2) die Motive, warum gerade Dichtungen dieses Genre's; 3) die Grundsätze, nach welchen er dabei verfahren will; und die erste Satire wird auf solche-Weise allerdings wieder eine Einleitung zu den gesammten satirischen Leistungen des Dichters, wie der Prolog eine besondre Einleitung zur ersten Satire bildet. Indem er aber den Vorsatz, Satirendichter zu werden, an dem Stoffe entwickelt, stellt er zugleich ein frappantes und lebenvolles Gemählde römischer Sitten nach einer wesentlichen Seite des Nationallebens hin, der Litteratur nämlich, auf, und führt den angekündigten Vorsatz unmittelbar in einer lebendigen Anschauung durch. Ein ähnliches Verfahren, nur in einem künstlerisch roheren Maaße, befolgt in seiner ersten Satire Juvenalis.

Vers 3. Labeo, vollständig Accius Labeo (Vers 50), ein unbekannter, von dem Tragiker Accius (Vers 76) zu unterscheidender Dichter, hatte die Ilias und Odyssee wörtlich in lateinische Verse übersetzt, bei welchem Geschäfte er, in der großen Geistesverschiedenheit beider Sprachen, nothwendig in Absurditäten, Vermengung edler und gemeiner, pathe-

*) Sat. I, 4, 1 fgg.

Digitized by Google

tischer und humoristischer Ausdrücke, und dergl. hatte gerathen müssen; wie uns der in den Scholien erhaltene Vers aus Ilias IV, 35:

Crudum manduces Priamum Priamique pisinnos

überzeugt, der deutsch wiedergegeben etwa lauten dürfte:

Roh wohl bissest du Priamus an und des Priamus Knirpse.

Solcher dichterische Jargon aber galt damals für genial (Vers 76 fgg.), und jener hirnlose Labeo durfte sicher seyn, von den ästhetischen Weiblein Roms und den männlichen Stimmführern oder Leithammeln über jeden Persius und seines Gleichen gesetzt zu werden. Diese ästhetischen Coterien werden sinnreich als Polydamas und der Trojaner Fraun bezeichnet, nach Ilias XXII, 99 fgg., welche Stelle bei den Alten eine Art sprüchwörtlicher Geltung hatte. Da übrigens Persius aus einer leicht zu erklärenden Vorsicht in seinen Satiren keine lebenden Zeitgenossen in zweideutigem Sinne namhaft macht, sondern sich sogar vorzugsweise Horazischer Namen bedient, so ist wenigstens dafür zu halten, daß auch der hier erwähnte Labeo ein früherer Dichterling gewesen: ob er Eine Person mit dem bei Horaz Sat. I, 3, 82 als ein Ausbund eines Narren genannten Labeo war, steht dahin; in letzterer Stelle wird Niemand, der Augen hat, einen einigermaßen bedeutenden und würdigen Zeitgenossen, wie es die edlen Antistius Labeo,

Digitized by Google

Freunde der Freiheit, waren, angezapft denken wollen. Ist nun übrigens bei Labeo an keinen Lebenden zu denken, so wird noch weniger Jemand es der Mühe werth finden, sich bei der albernen Vermuthung aufzuhalten, mit Polydamas werde Kaiser Nero bezeichnet.

Vers 10. Nüsse, Symbol der Kinderspiele; Vers 11 die Oheimrolle, in der Komödie, wo dergleichen alte Herren die Sittenrichter machen. Die altkluge Verlebtheit bei jungen Jahren wird bezeichnet.

Vers 16. Der Sardonyx, eine Mittelart zwischen Onyx und Carneol, war damals der zu geschnittenen Ringsteinen beliebteste Edelstein; einen solchen von besonderem Werthe, den er nur am Geburtstage trägt, hat der mit sich selbst und dem Publicum zugleich kokettirende Recitator am Finger.

Vers 19 fg. Nicht redliches Sinnes, sondern verderbtes und sinnlich lüsternes; auf lüderlichen Lebenswandel geht auch die nicht geläufige Stimme. Schmählichen Köder für ihre erstorbene Sinnlichkeit wollen diese entarteten Römer, die mächtigen Titen, durch die Poesie geboten wissen. Da ein Vorname nur solchen Personen zukam, die auch einen Familiennamen, und also ein Gentilverhältniß, und folglich ursprüngliche Freiheit und Eingeborenheit (Ingenuität) hatten, so dient derselbe gern zu Heraushebung der ächten Bürgerwürde, im Gegensatze zu Freigelassenen und hergelaufenem Volke. Daher kitzelte

Digitized by Google

es die freigelassenen Parvenus der Zeit, die den Vor- und Geschlechtsnamen ihrer Patrons annahmen, wenn man sie mit jenem Vornamen rief, und damit zu vergessen schien, welches Ursprunges sie seyen. Dieser im Alterthum, wo man denn auch das Corporationswesen liebte, was uns unsre mittelaltrigen Freunde dermalen als Arznei gegen die socialen Gebrechen verschreiben, durchweg festgehaltene inique Gegensatz zwischen Eingebornen (αὐτόχθονες, ingenui) und Zuwandrern (ἐπήλυδες, peregrini) dringt in der Volkssprache unsrer ehemaligen Reichsstädte, wiewohl ohne Malivolenz, noch jetzt durch: Der hergeloffene Kerl! ist ein gewöhnliches Schimpfwort des Frankfurter gemeinen Mannes, und der eingeborne Bremer weiß sich viel auf sein togenboren (erzogen und geboren) Bremer Kind.

Vers 22 fg. Alterchen, römischer Spitzname für einen Schelmen und Taugenichts, wie denn aus dem lateinischen vetulus und vetula unser Bettel entsprungen ist. Du Platzender, von (moralischer) Wassersucht: deren Mehrzahl noch corrupter ist, als du selber.

Vers 23. Lernen braucht auch bei uns noch die Volkssprache für sich Bildung aneignen, was hier auf ästhetische geht; Bocksfeige ward als wörtliche Uebersetzung für caprificus, den wilden Feigenbaum, gewagt, der mit seinen Wurzeln die Mauern sprengt, zwischen denen er gekeimt ist, daher

Digitized by Google

er ein zweckmäßiges Bild für den Drang der Eitelkeit, sich sehn zu lassen, abgiebt.

Vers 29. Umlockte, lockige Knaben. Stellen der Dichter, dictirt, auswendiggelernt, commentirt, paraphrasirt, variirt u. s. w., dienten bei Griechen und Römern im Elementarunterrichte, weil man von methodischen Schulbüchern, womit unsre heutige Welt bis zum Uebersegen beglückt ist, noch keinen Begriff hatte. Wißbegier und Sinn für Lectüre mußte so unzweifelhaft angeregt werden: das Loos der Heroen aber, die auf diese Weise zum pädagogischen Unterfutter verschneidert wurden, beklagt Horaz und Juvenal; wir Schulmeister wissen auch davon zu sagen.

Vers 30 fgg. Köstliche Schilderung der Gelegenheiten und Methode, wie die elegante Welt Roms ästhetisirt! Schade, daß ihnen das Centralfeuer, durch welches heutzutage der Geist zum Großen entzündet wird, das Flämmchen unter der Theemaschine, noch nicht leuchtete! Was göttlicher Dichtungen Schnak sey, giebt im Ausdruck schon zu erkennen, mit welchem Sinne frostiger Prosa auch diese schon die Poesie als Tand ansahen.

Vers 32. Die römische Bürgertracht war die Toga, in der natürlichen Weiße der Schafwolle; im Haus- und Nachbarschaftsverkehr trug man den ebenfalls natürlich weißwollenen Leibrock, Tunica. Bunte Kleidung und fremder Schnitt war ausnahmsweiser Luxus unpatriotischer Modegecken und Zärtlinge. In

Digitized by Google

den Kaiserzeiten waren die alten Kleiderordnungen zerstört; man machte bei den Gastmahlen, ohne welche sie sich kein gesellschaftliches Zusammenseyn denken konnten, unerhörten Aufwand in kostbaren, bequemen und schwelgerischen Umhüllungen. Hier ist von einem dunkelpurpurnen wärmenden Mantel die Rede, den ohne Zweifel irgend ein reicher und geistloser Prasser, vielleicht aus der Zahl stolzer Emporkömmlinge und anmaßlicher Freigelassenen, trug.

Vers 34. Hypsipyle und Phyllis, Heroinennamen, die auf ein Paar verschollene Tragödien deuten.

Vers 35 fgg. hat Persius, wie schon oben zu Theognis Vers 291 fg. (S. 158) bemerkt worden, eine doppelte Redaction desselben Gedankens stehn gelassen.

Vers 43. Ceder für Cedernöl, womit man die Bücherrollen gegen den Wurmfraß sicherte. Da sich die Alten des Begriffstausches zwischen Urstoff und Fabricat bedienen, und wir Aehnliches haben, wenn wir z. B. sagen, ein Rohr aus Weichsel, ein Tisch aus Pappel, so schien die gewagte Nachbildung nicht unzulässig.

Vers 43. Gesalzne Makrelen, Weihrauch und andre Krämerwaare, denen die Werke schlechter Schriftsteller als Hülle umgeschlagen werden, um sie aus dem Laden wegzutragen, wie bei uns auch geschieht.

Vers 47. Cornelholz, das eisenharte Holz des Hartriegels, cornus mascula, aus dem die Römer Lanzenschafte machten; da corneus auch hörnern

Digitized by Google

bedeutet, so hat die Mehrzahl der Ausleger ein hörnernes, d. h. verknöchertes Herz verstehn mögen, wo ich nur nicht recht sehe, wie man dieß aus dem Begriffe Horn, der zwar eine zähe, aber nicht eine spröde und unerweichbare Masse vorbildet, herausleiten will.

Vers 50 fgg. Allem, dem Absurdesten und zugleich Unbedeutendsten wird gelegentlich jenes Bravo (Herrlich und Schön!) zugerufen, das in den antiken Recitationssälen, wie in den heutigen Theatern, nach Gunst und Laune, und noch öfter nach klingender Bezahlung, erschallte. Von der hirnwüthigen Ilias des Accius zu Vers 3. Nach Tische seiner Muse Audienz zu geben, und einem Schreiber gestümperte Verse zu dictiren, war eine Modebeschäftigung der vornehmen Welt. Auf Betten, d. i. Sopha's, las oder studierte man nach Tische, wo lebhaften Leuten öfters die anliegende Zimmerwand zum Schreibgeräth für Impromptu's diente. Das kostbarste Modeholz damaliger Zeit zu Meubeln, vorzüglich großen Tischen, war die Wurzelmaser des Citrus, nicht des Citronbaums, wie der Name verleiten könnte, sondern des Mauretanischen Baums thyon oder thya, bei Linné thuja cypressoides, cypressenartiger Lebensbaum. Derselbe Baum, oder eine verwandte Art, ist das Thyon Homers, Odyssee V, 60, dessen wohlriechendes Holz Kalypso verbrennt, während Citronenholz verbrannt keinen Wohlgeruch giebt.

Digitized by Google

Der gewöhnlich unter dem Namen citrus als in Italien wachsender Baum bei römischen Schriftstellern vorkommende ist der Pomeranzenbaum, malum citreum eine Pomeranze; Citronenbaum ist malus Medica, Citrone malum Medicum. S. Voß zu Virgils Landbau II, 127, Seite 317 fgg.

Vers 56 fg. Thorheiten, Kindereien, die mit Alter und Gestalt einen lächerlichen Contrast machen.

Vers 58. Dem Janus mit seinem Doppelgesichte kann keiner von hinten eine spöttische Gebehrde machen, während er ihm von vornher Schmeicheleien sagt.

Vers 61. Patricisches Blut soll die Vornehmen oder sich vornehm Dünkenden Roms bezeichnen: ächte Patricier waren damals in der Hauptstadt der Welt zu zählen; aber gerade deßhalb war die Jactanz mit adlicher Geburt desto häufiger.

Vers 65. Der Nagel des Kritikers gleitet aus, indem er über die Verse hinfährt, um ihre vollendete Ausfeilung zu prüfen, wie es der Bildhauer mit einer fertigen Marmorstatue macht, um sich von vollendeter Politur zu überzeugen.

Vers 67. Wenn hier nicht, was kaum anzunehmen steht, in den Handschriften ein oder zwei Verse schon in alter Zeit, so daß jetzt deren Spur ganz verschwunden wäre, ausgefallen ist, so ist dem Persius etwas Menschliches begegnet. Er verlangt einen Gedanken supplirt, der eigentlich dastehen müßte.

Digitized by Google

Das Volk lobt an seinen Dichtern vor allen die formale Glättung des Ausdrucks; der Gehalt selbst ist ihm Nebensache, der wird kurz und gut mit dem: die Muse verleiht Ungewöhnliches unserem Dichter, abgethan. Allein es ist nur eine Art Stoffes, nämlich die satirische, mit Vers 67 charakterisirt; diese wird im Lateinischen mit einem sive, oder mag, eingeleitet: ein vorausgehendes Sey's nun, nämlich, daß er große epische oder dramatische Stoffe in die Arbeit nehme, muß auf jeden Fall zugedacht werden, und Persius mußte dieß zudenken, so wie seinen Lesern, es zuzudenken, zumuthen. Ich rechne diesen Anstoß zu den Beweisen, daß unserm Dichter der Tod nicht erlaubt hat, an seine geistvollen Productionen die letzte Hand zu legen.

Vers 70. Griechisch gescherzt, in Schulübungen.

Vers 72. Das Palesfest, am Geburtstage Roms, dem 21. April jedes Jahrs, mit den angezündeten Heubüscheln, über welche die Bauern sprangen, um sich von den Sünden des Jahrs zu reinigen, beschreibt Ovid Fast. IV, 721 fgg.

Vers 73 ist L. Quinctius Cincinnatus mit seiner Gattin Racilia gemeint; Livius III, 26. Im Lateinischen steht der Name; da er im Deutschen ohne Aufopferung wesentlicherer Nuancen des Ausdrucks nicht zu gewinnen war, gab ich ihn, als unwesentlich, auf.

Digitized by Google

Vers 75. Sehr wohl du Poete setzt Persius, als in der Person eines Andern eine lebhafte ländliche Schilderung mit Glück versuchend, zum Zeichen des Beifalls, daß es so recht seyn würde, hinzu.

Vers 76 fgg. M. Pacuvius und L. Accius waren unter den altrömischen Tragikern die gefeiertsten; mindestens rangen sie in altkräftiger, wenn auch unbehülflicher Sprache dem Pathos und der Hoheit der griechischen Tragödie am Glücklichsten nach; Accius hatte sich auch in ächtrömischen Stoffen versucht. Er heißt hier der Briseïsche, was man für eins mit einem Bacchischen erklärt: dem Bachus war die Tragödie geweiht. Indessen huldigt man hier nur den einstimmigen Lesarten der Handschriften, und die ästhetische Ueberzeugung muß der glücklichen Emendation eines alten Philologen beistimmen, nach welcher der Vers lauten müßte:

Diesen verweilt Briseïs, des Accius abriges Machwerk.

Denn erstlich wird Pacuvius ebenfalls in Verbindung mit einem seiner gefeierten Werke, der Antiope, genannt; und zweitens empfindet jeder Unbefangene bei der deutschen Uebersetzung, wie im lateinischen Originale, daß im Collectivsinne die sämmtlichen Stücke eines Tragikers nicht allgemein hin als ein Machwerk, liber, bezeichnet werden können. Der philologische Zweifel ist nur, ob wirklich Accius eine Briseïs geschrieben: denn wir finden dieß nirgends erwähnt.

Digitized by Google

Auch ist allerdings nicht leicht zu ersinnen, wie Briseïs als Heldin einer besonderen Tragödie hätte verarbeitet werden sollen, da ihr Geschick zwar lebhaft in das des Achilles verflochten, von einem tragischen Ende ihrer selbst aber nichts überliefert ist. Ein abriges Machwerk übrigens ist ohne Zweifel ein von Ueberkraft und veralteter Derbheit strotzendes. Eine Probe, wie der Ausdruck zu fassen sey, giebt das folgende Beiwort der Antiope, deren Herz erbärmlichermaßen auf ihren Leiden, wie andre auf ihrem Bette, ruht, aerumnis cor luctificabile fulta. Darum heißt denn auch diese Antiope voller Warzen, was wohl in eben dem Sinne zu nehmen ist, wie (problematisch) die abrige Briseïs.

Vers 89. Trübäugig, oder eigentlich triefäugig, hat bei den Römern den Nebenbegriff des Einfältigen.

Vers 88 fgg. In dem hier beschriebenen Aufzuge pflegten verunglückte Seefahrer, oder für solche sich Ausgebende, das Mitleid anzuflehn; vgl. Satire VI, 32 fg.

Vers 92 ist nicht nöthig, daß man sich den Zwischenredner, eine Bemerkung einschiebend, denke: vielmehr macht Persius selbst, im Sinne der gewöhnlichen Ansicht, diese Bemerkung, deren Werth er auf sich beruhn läßt, da so viel gewiß ist, daß holdfallende Rhythmen wenigstens noch keine Poesie machen. Die folgenden Versausgänge gelten dem

Digitized by Google

Scholiasten für Neronisch; eine Narrheit. Persius hätte sogar mit vollem ästhetischen Rechte diese Versausgänge, so wie die von 99 an folgenden vier ganzen Verse selbst bilden können, um den überglatten Formgeist seiner poetischen Zeitgenossen zu charakterisiren; gerade in der Schwachheit, Verse zu machen, den Tyrannen anzugreifen, der tausend viel schlimmere Seiten hatte, wäre für ein großes und ernstes Geistesziel, wie es Persius sich steckt, eine kindische Lüsternheit gewesen. Das sind noch leidliche Tyrannen, an denen nichts schlecht ist, als ihre Verse!

Vers 96 fg. Der Anfang der Aeneide, in seiner allerdings erhabenen Schlichtheit, Arma virumque cano, Trojae qui primus ab oris u. s. w., wird hier als im Ausdrucke trocken und leer gegen den molluskenhaften Bombast jener glatten und wollüstigen Rhythmen zurückgesetzt; der Satz gehört also dem Persius, der abermals ironisch im Geiste seiner Gegner spricht. Voll Schaums, d. h. hohl und gehaltlos, und mastiger Rinde, zäh und ohne Saft, wie ein Geäst des Korkbaums (quercus suber), wo die krankhaft wuchernde Rinde Kraft und Leben des Holzes erstickt.

Vers 97. Was ist denn nun so eigentlich nach Eurem Schnabel, milchig, saftig, wollüstig und so, daß man es recht mit Behagen, in dem üppigen Halbschlummer nach dem Bade (auf Römisch zu sagen) lesen mag?

Digitized by Google

Vers 99 fgg. beziehn sich auf die Bacchusfabel: Pentheus, König von Theben, welcher sich dem neuen Dienste widersetzt, ward von seiner eignen Mutter, Agaue, einer der Ammen des Gottes, in der enthusiastischen Raserei für ein Kalb angesehn und zerrissen. Die Verse athmen wollüstige Schwärmerei, und wären in sofern, so wie in Bezug auf das zauberisch Hinziehende der Rhythmik, ganz wohl für Neronische zu halten, da wir aus einigen Fragmenten über diese kaiserliche Poesie urtheilen können; die, wie oben gesagt, allerdings der Art war, daß man sie nicht bloß für einen Herrscher gut genug finden konnte. Allein nur ein albernes Misverständniß, auf das wir noch einmal zurückkommen müssen, konnte dem Persius ein für allemal die Absicht aufbringen, mit seiner Satire auf den regierenden Fürsten loszugehn, womit, wie bemerkt worden, die Ausleger schon bei Vers 4 herausrücken. Persius war, bei aller edlen Ansicht der Freiheit und alten Römergröße, so wenig ein demagogischer Schwindelkopf, als Tacitus: diese beiden besaßen nicht bloß Hoheit des Geistes, sondern auch Sittlichkeit der Seele; und letztere wird ein gesundes Gemüth immer bewahren, daß es das Glück von Generationen auf das Spiel setze, um eine Theorie, die die Zeit abgethan hat, gewaltsam in's Leben zu rufen. Zu dem gesunden Sinne und Maaße aber, das wir bei Persius überall finden, dürfte doch auch wohl das Schicklichkeitsgefühl

Digitized by Google

zu rechnen seyn, das in den Beziehungen zu einer Gewalt, deren Aeußerungen bis zum Wahnsinnigen in's Furchtbare gingen, die also nur entweder tiefe Trauer, oder kolossale Entrüstung zuließen, sich zu kleinlichen Neckereien und Malicen herabzulassen, unmöglich seiner würdig finden konnte.

Vers 109. Man mögte dich annörgeln, anschnauben, dir die Thüre weisen. Der Hundsbuchstabe ist das R; ich glaube übrigens unnöthig, hier eine Anspielung auf die römische Sitte, daß man an den Hauseingang einen Kettenhund anlegte oder auch bloß mahlte, und dabeischrieb: Cave, cave canem! Acht gegeben, hier ist ein Hund! zu suchen. Denn dieser wirkliche oder gemahlte Hund droht ja eben so gut denen, die keine Satiren auf den schlechten Geschmack des Hausherrn machen, als denen, die es thun. Wenn nun dem guten Aesthetiker die Thüre gewiesen ist, so wird die Schwelle kalt für ihn, d. h. er betritt sie nicht ferner, so daß das Holz unter dem häufigen Auftreten seines Fußes nicht mehr erwarmt.

Vers 113. Schlangen, oder Genien des Ortes, der durch sie heilig und folglich profane Besudelung desselben zur Sünde wird.

Vers 114. Mucius Scävola und Rutilius Lupus, in Glanz und Würdigkeit unter den ersten Männern ihrer Zeit, waren von der Namhaftmachung in des Lucilius noch mit der Freiheit

Digitized by Google

altattischer Komiker verfahrenden Satire nicht ausgenommen; Horatius beschränkte schon, ermessend, was veränderten Zeiten gezieme, diese Freiheit auf das Namhaftmachen bloß berüchtigter Charaktere; die Späteren, Persius und Juvenalis, sprachen lediglich noch von Todten. Gegen die Gründe davon wird Niemand etwas einzuwenden haben; Juvenalis enthält sie uns nicht vor: Sat. I, 150 fgg.

Vielleicht hier fragst du, woher denn
Der für den Stoff ausreichende Geist und jene der Frühern
Gradheit, die mit dem Wort' ich anjetzt nicht wage zu brauchen?
Was thut's, ob dem Gesagten verzeihn will Mucius, ob nicht:
Setze den Tigellinus*): in Kienharz leuchtest empor du,
Drin Dastehende lodern, die Rauch vom gespießeten Schlund sprühn,
Und breit ziehst du die Furche dahin auf weiter Arena**).

Vers 119 fgg. In grauen Zeiten, wo noch Recht und Gerechtigkeit in der Welt war, erhielt König Midas zum Lohn für eine schlechte ästhetische Kritik,

*) Nero's Vertrauten.

**) Von einem wilden Thiere geschleift.

Digitized by Google

als er nämlich Pans Musik über die des Apollo gesetzt hatte, ein Paar Eselsohren: nicht figürliche, etwa aus schlechtem Papier einer Litteraturzeitung, sondern ganz förmliche, feierliche, fleischliche Eselsohren mit Haaren: die Geschichte steht weitläuftiger bei Ovid Metam. XI, 146 fgg. Natürlich suchte er den Unfall zu verbergen; allein sein Kammerdiener, für welche Menschensorte es bekanntlich keine großen Männer giebt, entdeckte die Sache bei'm Haarschneiden. Es war eben so mislich, sie geheim zu halten, als zu offenbaren; nach dem beliebten Unglücke der halben Maasregeln hatte der Sclav sich zu erleichtern gemeint, indem er ein Loch in die Erde grub, und sein Geheimniß hinein rief; aus dem Loche wachsen Rohre, und diese verfehlen nicht, es in alle Winde zu flüstern. Nun aber müssen wir auf Kritik eingehn: Alle Handschriften des Persius haben eine Lesart, wonach unsre das Geschick jenes Leibdieners parodirende Stelle lauten müßte:

Ich ersah's, Büchlein, ich ersah es,
Wer nicht träget des Langohrs Schmuck?

Diese Lesart gefällt jetzt, wie es scheint, allgemein, und man verbindet die Stelle mit der oben Vers 8 abgebrochenen Frage:-

Wer nicht dächte zu Rom —
(Nam Romae quis non —),

die freilich hienach zu übersetzen wäre:

Wer nicht wäre zu Rom,

Digitized by Google

der nämlich keine Eselsohren trüge. Also Wer hat in Rom keine Eselsohren? das wäre das angenehme Compliment, mit welchem Persius gleich anfangs seinem Zwischenredner verbindlich entgegenzukommen gedacht hätte. Nun erwürgte zwar das Alterthum nicht an einer derben Redensart; aber was sollte man zu des Persius ästhetischer Geschicklichkeit sagen, wenn er seinem Büchlein das Geheimniß der belauschten Eselsohren mit der Wendung zuriefe:

Wer nicht träget des Langohrs Schmuck?

Also trägt ihn jeder, Persius nicht ausgenommen; und das hat Persius gesehn? Gesehn, daß alle auf Gottes Erdboden (denn hier heißt es nicht mehr Wer nicht zu Rom) Eselsohren tragen? Und die ungeheure Impertinenz, und Absurdität dazu, die er damit sagen würde, sollte dem feinfühlenden Persius entgangen seyn? Es sollte rein nur Einen Menschen auf der Welt geben, der das allgemeine Tragen der Eselsohren bemerkte? Und überdieß die Anwendung von vidi, ich ersah's, geht ja doch nur auf Einen glücklich erhaschten Moment: wie soll sich aber das allgemeine Tragen der berufenen Mizier so verbergen lassen, daß sich diese Bemerkung auf Einen Moment beschränkte? Weßhalb sagte der Dichter nicht, video, ich ersehe's? Die Emendation ergäbe sich von selbst, wenn sie uns nicht aus uralter, wenigstens das Alter unsrer Handschriften doch gewiß durchweg übersteigender Quelle überliefert wäre. Der alte Le-

Digitized by Google

bensbeschreiber des Dichters hat Folgendes: Als Persius Schulen und Lehrer zu besuchen aufgehört hatte, legte er sich, durch die Lesung von Lucilius zehntem Buche gereizt, mit Eifer auf die Satire; er hat jenes Buches Anfang nachgeahmt, indem er zuerst sich selbst, und dann jeden andern durchzuziehn sich vorsetzt; wobei er eine so große Anfeindung der neuen Dichter und Redner an den Tag legt, daß er sogar den Nero angegriffen hat. Da der gegen den Nero gerichtete Vers so lautete:

Midas träget des Langohrs Schmuck,

wurde er, noch vor des Dichters Tode, vom Cornutus auf diese Weise verbessert:

Wer nicht träget des Langohrs Schmuck,

damit Nero jene Worte nicht auf sich beziehn mögte.

Was gewinnen wir aus diesem Geschichtchen? Die positive Thatsache, daß Persius, indem er das Sprüchwort von des Midas Eselsohren anführen wollte, dieses Sprüchwort auch, wie er als verständiger Dichter es mußte, in seiner Integrität gelassen und den Namen des Midas, ohne welchen die Bedeutung des Sprüchworts ja völlig verloren geht, keineswegs hinweggeschafft hatte. Der Scherz des Dichters liegt gerade in der vollen Anwendung dieses Sprüchworts: der ästhetische Pöbel Roms ist der König

Digitized by Google

Midas, der seine Eselsohren zu verbergen sucht; unser Dichter ist jener schlaue Diener, der einen sichern Blick nach dem ominösen Hauptschmucke hingethan hat, und sein Geheimniß nicht verrathen will. Er gräbt es also in sein Buch ein: wie es da wird aufbehalten bleiben, ist dann nicht seine Sache; plaudert das Buch, der Autor hat nichts gesagt! Nun kamen aber ängstliche Freunde oder boshaft oberflächliche Leser, wie es deren heutzutage noch giebt, die auch aus der unschuldigsten Stelle eines Dichters Heimtücke und Gift herauswittern können, und meinten, die Stelle könne wohl gar falsch und persönlich gefaßt werden; der König ließ sich leicht finden, wenn man deuteln wollte, zumal da die zufällige Thatsache, daß Nero auch Verse machte, mitsprach: und war die Deutung einmal ausgesprochen, dann war die Stelle, richtig oder falsch verstanden, unherstellbar gefährlich. Da mußte Hülfe werden; Persius selbst legte gewiß nicht die Mörderhand an seinen gesunden, sinnreichen, an sich selbst höchst unschuldigen Gedanken: auch dem Cornutus traue ich die Verballhornung eines so arglosen Witzes nicht zu: ohne Zweifel ist sie geschehn auf Veranstaltung der Buchhändler, die ihren Debit gegen Verantwortlichkeit bei einem Nero oder Domitianus schützen wollten. Daraus erklärt sich, wie sie in alle Handschriften übergegangen ist, und die ächte Fassung der Stelle wäre ohne jene unschätzbare Notiz des grammatischen Compilators verborgen. Die einmal

Digitized by Google

angeregte Vermuthung, Persius habe auf den Beherrscher der Welt gestichelt, behielt nun Nahrung an der ganzen Satire, und man suchte überall, wo es nur halbweg ging, eine Anspielung, an die, nach meiner innigsten Ueberzeugung, Persius in keinem einzigen seiner Verse aller sechs Satiren gedacht hat.

Vers 123. Ilias, des Accius nämlich.

Vers 124. Der mächtige Alte, Aristophanes.

Vers 127 fg. Wer über die übertriebene Eleganz der Griechen in ihrer Tracht, die selbst an Philosophen zuweilen wohl in Geckerei ausartete (wir haben in der deutschen Gelehrtenwelt auch Beispiele der Zierbengelei!), spottet, und dabei übersieht, daß seine eigne zu weit getriebene Vernachlässigung des Aeußern (altrömisch Denkende suchten darinnen etwas) im entgegengesetzten Sinne Anlaß zu Tadel geben muß.

Vers 129 fg. Die kleinstädtische Amtswürde in Municipien behabte sich, weil der Mensch überall derselbe bleibt, im alten Italien nicht anders wie heutzutage in unsern Landstädten. Der Aedil oder Rathsbauherr, Rathskämmerer oder wie es sonst noch sich benamsen läßt, war zugleich Marktmeister.

Vers 131 fg. Auf Rechentische streute man Sand, Glaspulver oder Asche, um die geometrischen Linien hineinzuziehn.

Vers 133. Vor neun Uhr italienischer Zeit, d. h. in Bausch und Bogen um vier Uhr Nachmittags, nach unsrer Eintheilung, durften die öffentlichen

Digitized by Google

Dirnen, deren gemeinste Art gerade ausstand, Niemanden in ihrer Zelle empfangen.

Vers 134. Edikt, das bei den juristischen Verhandlungen geltende Rechtsreglement, hier für die handwerksmäßigen Geschäfte des Forums, wo die Stockjuristen Roms so gut wie die unsern in ihrem Himmelreiche waren, und höhere Cultur, ästhetische Studien und vollends gar Philosophie als eitel Zeitverderb hielten; wie diese Gattung Zweifüßler durch den Hoffiscal Knoll in Jean Pauls Flegeljahren auf das Treffendste versinnbildet wird. Kallirhoe, ein Freudenmädchen des Tags.

Zweite Satire.

Ein Thema, welches Juvenalis in seiner zehnten Satire mit würdigem Ernste, aber in seiner Art nach einem weitschweifigen Detail ausspinnt, die Weisheit und Einsicht, die Götter nur um das Naturgemäße zu bitten, wird hier von Persius mit edler Kürze an den Geburtstagsglückwunsch für einen wohldenkenden Freund, den Plotius Macrinus, angeknüpft. Der Mensch macht sich seine Vorstellung von der Gottheit nach seinem eignen Sinne, und es ist von je ein Charakterzug überbildeter, verdorbener, glaubenloser Zeiten gewesen, daß man das Göttliche für so kurzsichtig oder so schwach gehalten hat, daß es der Verehrenden Verworfenheit und Heuchelei gegen gewisse äußere Andachtsbezeigungen und Gaben über-

Digitized by Google

sehe oder verzeihe. Wofür man selbst in seinem Gewissen sich zugänglich fühlt, dafür traut man auch dem Himmel Politik und Gefälligkeit zu. In diesem Sinne wird von Vers 5 an die gleisnerisch formale Gebetweise des nach Sinnengut und Sinnengenuß fieberhaft dürstenden Geschlechtes geschildert, und hierauf (17 sgg.) die schändliche Entwürdigung, welche man auf diese Weise an der Idee von Gott begeht, lebhaft veranschaulicht. In der Regel wissen die Menschen selbst nicht, was ihnen gut ist (31 sgg.), und wo sie es wissen, tritt ihre eigne Inconsequenz hindernd ein, daß es nicht in Erfüllung gehn kann. (41 sgg.). Die Begier nach Gold und Vermögen verblendet die Menge, daß sie sich die Götter gleich schwach- und armselig-denkend vorstellt (52 sgg.): aber was diese wollen, ist ein reiner und heiliger Sinn, und ein solcher wird auch ohne Opfergeschenk von ihnen gnädig erhört (71 sgg.). Daß übrigens Persius durch den sogenannten zweiten Alcibiades des Pseudoplaton (denn kein Einsichtiger kann das Machwerk dem ächten Plato zuschreiben wollen) zu dieser Satire angeregt sey, davon zeigt sich in seiner Behandlung keine Spur. Bloß die bekannten dortigen zwei Verse stimmen mit den Ansichten des Dichters zusammen:

Waltender Zeus, Heilsames, ob wir drum flehen, und ob nicht,
Gieb uns, aber das Bös', auch wenn wir's flehen, verwehr' es.

Digitized by Google

Vers 1. Nach weißen und schwarzen Steinchen die guten oder bösen Tage des Lebens zu zählen, soll eine Sitte thracischer Völker gewesen seyn, auf welche die alten Dichter wiederholt anspielen.

Vers 3. Dem Geist, dem Genius. So steht auch im Originale, und ich hätte vielleicht manchem mehr zu Sinne übersetzt:

Spende dem Genius Wein.

Vers 5. Großer, wie sie sich in Rom damals dafür hielten, und die vornehme Welt bildeten. Das Schweigen bedeutet hier, wie im vorigen Verse das bei Seite Führen der Götter, die Scham, seine schnöden Wünsche laut werden zu lassen.

Vers 10. Aufbutteln, hier den Geist aufgeben. Eine andre Lesart giebt:

Des Oheims
Prächtige Leich', o daß sie doch bald
aufbuttelt';

allein in wiefern letzterer Ausdruck zu rechtfertigen wäre, würde eine für unsre dermalige Kenntniß des conversationsmäßigen Lateins kaum zu entscheidende Frage seyn, während der erstere wenigstens eine Analogie in der Grundbedeutung des Wortes, Blasen aus der Tiefe werfen, hat. Der parenthetische Ausruf Prächtige Leiche! mahlt dann sehr glücklich die Selbstzufriedenheit des in seine Träume von der reichen Erbschaft Versunkenen, der sein Gewissen für die eigentlich ruchlosen Wünsche durch die Aus-

Digitized by Google

richtung eines kostbaren Leichenbegängnisses, worauf die Römer viel hielten (VI, 33 fgg.), zu entschädigen hofft.

Vers 11 fg. Hercules gewährte Reichthum.

Vers 19. Stajus, d. h. den nächsten besten Niederträchtigen; denn als einen solchen hatte sich dieser Stajus in einem berühmten Mordprocesse, den Cicero in seiner Rede für den Cluentius behandelt, sonderlich als bestochner Geschworner, benommen. Cluentius, dem sein Vater gestorben war (verwaisete Kinder Vers 20), wurde von der unnatürlichen Mutter und ihren Buhlen auf alle Weise chicanirt, und zuletzt gar der Vergiftung ihres dritten Mannes, Oppianicus, der wegen seiner gräßlichen Verbrechen im Exil gestorben war, angeklagt.

Vers 26 fg. Ergenna, ein etruskischer Zeichendeuter. Dergleichen wurden, wenn Jemand vom Blitz erschlagen war, was man für ein gefahrbedeutendes Wunder ansah, befragt, und ihre Aussprüche gingen vor allem darauf, zu verordnen, daß an der Stelle ein sogenanntes puteal, eine Art Brunnendach, angebracht wurde, damit der Ort fortan als heilig gölte.

Vers 33. Der Unehrfinger, digitus infamis, der mittlere, mit dem man Jemandem Zeichen der Unehre machte, einen Esel bohrte, und dergl. Die hier beschriebenen Cärimonien wurden von abergläubischen Weiblein in der bezeichneten Absicht mit Neugebornen alles Ernstes vorgenommen.

Digitized by Google

Vers 86. Licinus, ein gallischer Freigelassener des Julius Cäsar, von August zum Landpfleger, d. h. oberstem Steuer- und Justizbeamten, der Heimath gesetzt, plünderte, auf beliebte Art, das Land so aus, daß er auf das Ansehnlichste davon leben konnte und sich reichen Grundbesitz zueignete.

Vers 42. Rollfleisch, Roulade.

Vers 45. Mercurius, Spender unverhofftes Gewinns; hier insonderheit als Heerdengott.

Vers 55. erbeutet, glücklich errungen.

Vers 56 fgg. Zwischen den Intercolumnien der Porticus des Apollo auf dem palatinischen Berge hatte Augustus die ehernen Statuen der funfzig Danaiden, und ihnen gegenüber die Reiterstatuen ihrer Freier, der funfzig Söhne des Aegyptus, aufstellen lassen. An einige der letzteren wandten sich Abergläubische, als an gute Traumgeber, mit ihrem Gebete; kam die Verheissung aus, so erfüllte man irgend ein Gelübde. Den Bart eines Gottes vergolden zu lassen, konnte solchen argen und verkehrten Seelen eine zweckmäßige Erwiederung für erhörtes Gebet um Geld und Gut scheinen.

Vers 77. Bräute stifteten in dem Tempel der, Bräutigame gebenden, Venus ihre Puppen aus der Kinderzeit.

Vers 72. Der verblinzelte (triefäugige, also zugleich geistesschwache) Sohn des großen Messala, des ehemaligen Waffengefährten des Brutus

Digitized by Google

und nachmaligen Intimen des Augustus, war Messalinus Cotta (in das Aurelische Geschlecht adoptirt), den Tacitus als verworfen denkenden Senator, und Plinius als faden Schlemmer schildert. Er hat die Ragouts aus Hahnkämmen erfunden.

Dritte Satire.

Ein Erbfehler des Menschen ist, daß er, bei aller Erkenntniß des Rechten, die Kraft nicht festzuhalten weiß, dasselbe mit Ausdauer und Redlichkeit zu verfolgen, so daß sein Leben zu einem Fragmente wird, und eine Reihe unzulänglicher Versuche darstellt, die ihm selber keiner Art Erquickliches gewähren, ja ihm oft dem geradezu und mit Beharrlichkeit Schlechten gegenüber wenigstens die Beschämung der Inconsequenz bringen. So lange nun jene Beharrlichkeit im Rechten keineswegs erlangt ist, kann sich Niemand im ächten sittlichen Sinne frei nennen, sondern er bleibt fortwährend der Gewalt der Sinnlichkeit unterworfen. Dieß macht Persius auf eine, wie er pflegt, dramatisch lebhaft angeregte Weise mit Ernst und Begeisterung anschaulich, indem er uns einen der stoischen Philosophie, von welcher aus dem Dichter alle Charaktertüchtigkeit kam, ergebenen Jüngling vorführt, wie solcher die ihm durch solches Studium aufliegenden Pflichten saumselig beobachtet. Das auch am heutigen Geschlecht oft genug zu bemerkende Hauptgebrechen der Jugend ist, daß sie das passive theoretische

Digitized by Google

Lernen schon für genug und zuviel, die zeitige Gewöhnung an praktischen Ernst und Ausübung des sittlich zu Gewinnenden aber für unwesentlich hält; die Consequenz, die Beharrlichkeit, die Freude am Schweren, diese herrlichen Früchte, an denen die Seele in der Beschäftigung mit gründlicher Wissenschaft erstarkt, werden ihr sauer; indem sie das Lernen von dieser sittlichen Stärkungskraft isolirt, wird es ihr zu etwas Gelegentlichem, nicht mit Eil und Anstrengung zu Betreibendem. Bei einem solchen bloßen Dilettantismus aber überredet man sich gar leicht, daß das ganze Wesen zu entbehren sey, der Vorsatz zu erstrebender geistiger Unabhängigkeit verdunkelt sich, man verfällt in die gemeinen Schwächen des Geschlechts, das Zufällige und Aeußerliche für das Wesentliche zu halten, und der innere Gehalt, die wahre, sittliche Würde geht verloren.

Von Vers 1 bis 6 wird ein Begleiter des Jünglings, ohne Zweifel der stoische Studiendirector, redend eingeführt; Vers 6 bis 8 Entgegnung und verstellte Entrüstung des Eleven. Die erklärenden Worte aber: Aufgähret die spiegelnde Galle u. s. w. fügt nunmehro der Dichter hinzu, der auch im ganzen ferneren Verlaufe den Commentator macht. Also auch 19 fgg. Für wen das Geschwätze u. s. w. sind Worte des Dichters, nicht jenes pädagogischen Begleiters. Bis zu 34 erklärt sich sodann der Gedankengang von selbst, oder ist durch das bisher Gesagte bereits erläutert.

Digitized by Google

Der scheinbar abrupte Gedanke Vers 35 aber schließt sich gleichfalls ganz natürlich an, wenn man Folgendes erwägt. Was der sittlichen Freiheit entgegensteht, ist die Leidenschaft, die Grundsatzlosigkeit, die Abhängigkeit vom Moment. Durch diese begeht der Mensch alles Aeußerste, und jene Thaten unaussühnbarer Art, die ihn durch die Last seines Gewissens von selbst dem Verderben zuführen. Wer also unstet ist in seinem Bestreben nach der Freiheit, steht so gut wie der geradezu Schlechte unter jener Herrschaft, nur daß bei ihm noch das Bewußtseyn, mit besserem Wissen vom Rechten abgewichen zu seyn, hinzukommt. Darum ziemt es, daß, sobald man einmal die Kinderschuhe ausgetreten (44 fgg.) und der Philosophie zugeschworen hat, man mit festem Schritte das Ziel verfolge (60 fgg.): denn Krankheiten des Leibes wie der Seele werden besser verhütet, als geheilt (63 fgg.). Nothwendigkeit, das Wesen der Dinge und demnächst unsre eigne Bestimmung zu erkennen, wo man denn Höheres schätzen lernt, als was bloß sinnlichen Nutzen bringt (66 fgg.). Zwar ist diese Weisheit den Welt- und Erfahrungsmenschen ein Gespötte (77 fg. wo man I, 127 fgg., V, 189 fgg. und VI, 37 fgg. als die nämliche Klage variirend zu vergleichen findet): allein dafür bewährt es sich in seinem Resultate. Dieses war nun bekanntlich bei den Stoikern eben die Freiheit von Leidenschaft sittlicher wie physischer Art, die völlige Gesundheit des Leibes und der Seele. Welcher

Digitized by Google

Zustand dagegen der jener Erfahrungsmenschen sey, die von dieser Heilung durch Philosophie nichts wissen wollen, wird, ohne weitschweifigen Uebergang, in dem treffenden Bilde 87 fgg. veranschaulicht. Aber der Philosophischgebildete hat sich zu prüfen, ob nicht auch er noch an diesem Bilde sich spiegeln darf: denn jede Art von sittlicher Weichlichkeit und Verwöhnung, wie sie eben die Eingangs vorgestellte Unklarheit und Unregsamkeit mit sich führt, ist so gut Krankheit, wie jene im Bilde geschilderte Krankheit des sinnlich Verwöhnten (119 fgg.).

Wem in dieser Satire der Dichter etwa zu sehr sprungweise und ohne einen durchgeführten logischen Zusammenhang verfahren zu seyn schiene, der müßte bedenken, daß eben selbst die satirische Poesie immer noch ein poetisches Gemählde und keine prosaische Abhandlung liefern soll, und daß gerade die lebhaften, scheinbar eigensinnig abspringenden Wendungen dem Geiste einer mimischen Darstellung aus dem Leben, deren sich Persius mit Glück befleißigt, vorzüglich zusagen. Auch läßt der Dichter, um nicht in eine didactische Eintönigkeit, was der Tod der Poesie ist, zu verfallen, manchen Mittelgedanken aus, den ein billiger Leser ihm leicht ergänzt.

Vers 2. Die schmächtigen Ritzen, an den hölzernen Läden, mit welchen die Alten ihre ohne Rahmen und Glas bloß als geräumige Oeffnungen für Luft und Sonne in den Wänden gelassenen Fen-

Digitized by Google

ſter des Nachts verſchloſſen. Daher dieſe Fenſter in römiſcher Rechtsſprache ſchlechtweg lúmina, Lichter, Oeffnungen für das Tageslicht, heißen.

Vers 4. An dem Striche der Fünf (etwa eilf Uhr Morgens) ankommet der Schatten, auf der Sonnenuhr.

Vers 5 fg. Der ſtrenge Hundsſtern, die ſchwüle Tageshitze in der Zeit der Hundstage, welche Hitze eine ſehr geläufige Vorſtellung dem Einfluſſe des Sirius zuſchrieb, welcher um dieſe Zeit im ſüdlichen Europa in der Morgendämmerung aufgeht.

Vers 9. Prällen, rudere, bezeichnet zunächſt die Stimme des Eſels. Arcadiens Heerdenreichthum iſt ſprüchwörtlich, wie jetzt der Schweiz.

Vers 10. Die Bücher der Alten waren lange Pergamentrollen, auf der innern weißen Seite, der, welche auf dem Leibe des Thiers aufgelegen hatte, beſchrieben, auswendig, an der Haarſeite, gelb oder roth gefärbt. Zu ernſteren Studien, wovon hier die Rede, bediente man ſich auch ſolcher Pergamente, um, was ohne Zweifel hier der Zögling der Stoa ſoll, Betrachtungen, Confeſſionen, Tagserlebniſſe (in Memoirengeſtalt, commentarii) aufzuſetzen. In dem Sinne, wie es hier der junge Studierende leiſten ſoll, haben wir Kaiſer Marc Aurels Selbſtbetrachtungen übrig. Zum concipirenden Geſchreibe, zu Gelegenheitsübungen, Rechnungsbüchern bediente man ſich der Täfelchen oder Taſchenbücher, die aus Holz- (Lin-

Digitized by Google

den=) blättchen, mit Wachs überzogen, bestanden. In diese schrieb man mit einem bloßen spitzen Griffel (stilus), der nur ritzte, nicht färbte; in jene mit einem nach Art unsrer Federn zugeschnittenen Rohrhalm (calamus) und mit Tinte aus dem Safte eines bekannten Fisches, der sepia oder loligo, Tintenfisch.

Vers 11. Papiex, aus Papierstaude; die Mehrfältigkeit der Schreibmaterialien ist nicht eine Ueberfülle des dichterischen Ausdrucks, sondern stellt sehr treffend das Umständliche und folglich innerer Lust Entbehrende der Art dar, wie dieser vornehme, verwöhnte Jüngling studiert.

Vers 18. Gebehrdest dich als Kind.

Vers 25. Das Salzfaß ist Sinnbild der hauswirthlichen Existenz.

Vers 26. Die Schale, zum Opfer am Hausaltar.

Vers 31 fgg. Stärker, als hier die tiefere Schuld dessen, der Weisheit und Wahrheit zu erstreben affectirt, sobald er in die Sünde verfällt, gegen die des im Schlechten Hartgewordenen, bei dem an keine Umkehr zu denken ist, herausgehoben wird, findet man Aehnliches bei Juvenalis II, 14 fgg. ausgesprochen.

Vers 44. Mit Oel, um triefäugig, also unwohl auszusehn.

Vers 48 fgg. Im Würfelspiel, wo man die Würfel durch einen Becher mit engem, gewundenem

Digitized by Google

Halse warf, hieß der schlechteste Wurf canis, Hund, der beste Venus. Jener bestand bei den sechsseitigen Würfeln, deren man drei nöthig hatte (tesserae), im Pasch der drei Eins, bei den vierseitigen mit zwei abgerundeten Seiten, deren man vier brauchte (tali), war es jeder dreifache Pasch. Der Venuswurf waren bei den tesserae die drei Sechsen, bei den tali drei ungleiche Nummern. Die Leidenschaft für's Würfelspiel war in der römischen großen Welt ganz dieselbe, als in der unsern die für die jetzigen Hasardspiele.

Vers 51. Spiel mit buchsbaumenem Kreisel.

Vers 53 fgg. Die Halle Pöcile in Athen, wo die Perserschlachten abgemahlt waren, wessen ja jeder aus seinem Cornelius Nepos, im Leben des Miltiades, Cap. 6, zugleich mit den dabei empfangenen Schlägen sich erinnert, war der Tummelplatz der Anhänger der stoischen Philosophie, die eben davon (denn eine Halle heißt Stoa) ihren Namen empfangen hatte. In ihrer Lebensweise hatten wenigstens die älteren Stoiker auf Abhärtung gehalten; ein schlichter Mantel auf bloßem Leibe, gemeine Kost, beschornes Haupt (was die Geisteskraft stärken soll) bei langherabhangendem Barte, stellten sie dem Humor und Persiflage der Weltleute eben so oft, wie dem gaffenden Spotte der Menge bloß. Gewiß ist, daß sie, und ihre Zwillingsbrüder, die Cyniker, mit

Digitized by Google

ihrer Tracht die Vorbilder der Capuciner gewesen sind, die den Gebrauch, Geld und Geldeswerth bei den Andächtigen herumzubetteln, den antiken Priestern der Cybele abgelernt haben. Daß übrigens zu den eleganten Griechen, welche in Rom das Naserümpfen der Altväterischen erregten (zu I, 127), auch Stoiker gehört haben müssen, also nicht alle jene äußeren Zeichen ihrer Schule an sich trugen, läßt Persius selber vermuthen. So war ja auch Seneca, der schreiblustige, wortreiche Stoiker, im Leben ein höchst eleganter Mann.

Vers 55. Schoten, Hülsenfrüchte; Polente, noch heutzutage das italienische Volksessen, ein derber Brei, nur jetzt aus Mais, den die Alten nicht kannten, bei ihnen aus Gerste.

Vers 56 fg. In dem griechischen Buchstaben Y stellte Pythagoras, aus Samos (samische Zweige), den Doppelpfad des Rechten und des Verkehrten sinnbildlich dar; vgl. V, 34 fg.

Vers 64. Helleborus, Nießwurz, gegen Wassersucht.

Vers 65. Craterus, ein berühmter Arzt bei Horatius.

Vers 68 ist das Bild hergenommen von den Rennfahrten im Circus, wo es darauf ankam, welchen Platz man in der Reihe der Wagen durch's Loos erhalten hatte, um entweder einen engeren, aber gefährlichen, oder einen weiteren, jedoch gemächlicheren

Digitized by Google

Bogen bei'm Umlenken um das Rennziel, die drei obeliskenhaften weißen Steine (metae), beschreiben zu müssen.

Vers 73 fgg. Wo der handwerksmäßige, aber einträgliche Erwerb durch Brotstudien der scheinbar gewinnlosen Beschäftigung mit höherem und reinmenschlichem Wissen zu spotten scheint.

Vers 77. Kriegshauptleute, Centurionen, die auch V, 189 als Repräsentanten der gemeinen, selbstsüchtigen, sogenannt reellen Lebensansicht aufgestellt werden; bezottelt, mit starkem Barte. Ihres Gelichters, ihre Nachtreter und Spießgesellen, ist die mächtig gemuskelte Jugend Vers 86.

Vers 79. Arcesilas, berühmtes Haupt academischer Philosophie, vierter nach Plato; Solon als Weiser überhaupt: denn diese guten Halbwisser vermengen Lehren und Schulen.

Vers 84. Satz des Democritus aus Abdera, den die Epicureer adoptirt hatten.

Vers 93 fgg. Schlagflüsse von Ueberfülle, besonders wenn man bei unmäßigem Genuß von Speise und Trank das tägliche Baden nicht ließ, waren häufig. Juvenalis I, 149 fgg., wo er sich über die filzige Ueppigkeit, wonach man, mit Unterlassung alter Gastfreiheit, seine Leckereien allein verzehrte, aufhält:

Was ist für ein Schlund es, der ganze
Eber sich auftischt, Thier', um Gesellschaftsschmäuse geschaffen?

Digitized by Google

Aber die Straf' ist eilig, indem die Gewänder Du ablegst,
Voll Speis', und in das Bad den noch erst zu verdauenden Pfau trägst.
Da giebt's plötzliche Tod' und ein unletztwilliges Greisthum.

Vers 98. Am Bauch weiß, wie die vorher bezeichneten Erscheinungen, Symptom der Wassersucht.

Vers 103. Kerzen, Posaunen, zu Prunkleichen gehörig.

Vers 104. Amonium, ein jetzt nicht mehr gangbares, oder verloren gegangenes Gewürz, bei den Alten auf's Höchste geschätzt.

Vers 105. Quiriten von gestern, seine durch's Testament freigelassenen Sclaven, die den Hut, der Freiheit Zeichen, bei dem Leichenbegängnisse zum erstenmale, und also mit desto größerem Stolze, tragen. Mit der Freilassung war ursprünglich das Bürgerrecht unmittelbar verbunden gewesen, bis die Ueberschwemmung mit schlechtem Gesindel, welche dadurch über Rom kam, den Staat vermogte, die Ertheilung dieses Rechtes, in sofern es durch Freilassung erlangt werden sollte, an Bedingungen zu knüpfen (s. hierüber Heineccii Antiquitatum Romanarum Syntagma. ed. Haubold pag. 93 sgg.). Indeß wurden in den Kaiserzeiten diese Bedingungen offenbar häufig genug ignorirt oder umgangen. Quiriten war der politische Ehrenname der römischen Bürger.

Digitized by Google

Vers 107 fgg. Von physischer Krankheit weißt Du Dich frei; wie steht's aber mit der moralischen?

Vers 115 fg. Bald bebest Du vor Furcht, in frostigem Schauder, bald erglühst Du in Zorn oder sonstigen aufwallenden Leidenschaften und kommst außer Dir.

Vers 118 habe ich den Ausdruck Tollmann, der mir gut in den Vers ging, von Herrn von Fouqué entlehnt; er hat freilich das romanzelnde Gepräge dieser Schule für das Ohr, ist aber ganz analog, nach Biedermann, Dunkelmann, Freimann, und ähnlichen gebildet. Dergleichen muß man nach seiner inneren Lebensfähigkeit, und nicht nach einer Apprehension, beurtheilen; und gegen erstere, glaube ich, ist in unserm Falle nichts zu sagen.

Vierte Satire.

Auch hier hat man wieder Anspielungen auf Nero gesucht, weil es dem Dichter beliebt hat, den Platonischen ersten Alcibiades (ein Werk übrigens, von welchem dermalen so ziemlich allgemein anerkannt ist, daß es nicht aus Plato's Feder geflossen sey), als eine Art Einleitung bei seiner Satire zum Grunde zu legen. Denn hier ist es allerdings ein andrer Fall, als bei der zweiten Satire, wo die Inhaltsähnlichkeit mit dem zweiten Alcibiades rein zufällig ist: hier sind die Beziehungen auf das griechische Vorbild, soweit nämlich der Dialog geht, deutlich nachzuweisen; was wir übrigens, als zu unsrem

Digitized by Google

Zwecke, den Text des Dichters zu erläutern, keineswegs dienend, unterlassen. Um aber für einen Augenblick anzunehmen, daß unter dem Alcibiades Nero zu verstehn sey, wer sollte denn in der Larve des Socrates stecken? Doch wohl nicht der Dichter selbst? Eine solche Frage haben sich die allegorisirenden Ausleger, zu denen übrigens dießmal der alte Scholiast nicht gehört, gar nicht beigehen lassen. Die Sache ist einfach die, daß Persius für seinen Vorsatz, jenen Charakter seichter Vielgeschäftigkeit, die sich stets damit zu thun macht, vor fremden Thüren zu kehren, ehe sie vor der eignen aufgeräumt hat, in obgedachtem griechischen Gespräche einen glücklichen Anstoß fand, um durch eine mimisch lebendige Scene sogleich mitten in die Sache hineinzuführen. Daß die ganze Einführung des Socrates und Alcibiades bloße Form sey, ergiebt sich schon daraus, daß der Dichter es nicht der Mühe werth gefunden, den jungen Demagogen als Athener sprechen zu lassen, sondern ihn Vers 8 ohne Weitres die Quiriten anreden läßt. Dächte man aber: Ja, das ist ja eben ein Zeugniß, daß hier nicht der altattische Alcibiades, sondern der römische Nero gemeint sey: so würde man sich lächerlich erweisen; denn die Quiriten wurden damals lange nicht mehr, und am wenigsten von dem Kaiser, in öffentlicher Versammlung angeredet, da Tiberius die Comitien rein aufgehoben hatte.

Die Satire schließt sich an die vorige sehr schicklich

Digitized by Google

an, indem sie die Folgen einer ungründlichen und unvollendeten Selbstbildung in dem lieb- und maaslosen Streben der Menschen, den Nächsten mit vorlauter Strenge, sich selbst aber mit verwöhnter Ueberzärtlichkeit zu beurtheilen, und vor nichts so sehr zu fliehn, als vor der fruchtbarsten Aufgabe eines besonnenen Daseyns, der Selbsterkenntniß, veranschaulicht. Die politische Vielthuerei des Alcibiades ist nur Sinnbild der sittlich splitterrichterischen Vielthuerei des gesellschaftlichen Menschen überhaupt. Des Volks Anliegen (Vers 1.) sind die sittlichen Aufgaben des Menschengeschlechts; deren Lösung beruht auf klarer Würdigung des Rechten und des Verkehrten: darüber aber glauben wir ohne Weiteres in's Reine zu seyn, und sind mit absprechender Billigung oder Verdammung rasch bei der Hand (4 fgg.). Geht man uns aber zu Leibe und untersucht unsre Ansprüche auf ein so summarisches Verfahren, so würden wir mit einer Rechtfertigung desselben durch Gründe in große Verlegenheit gerathen. Dieser Satz ist bei dem Dichter, ganz im Geiste einer aus dem Leben gegriffenen Mimik, in die Pause gelegt, deren Zeichen wir nach Vers 13 gesetzt haben. Socrates erwartet eine Antwort von seinem Zögling: dieser aber vermag keine zu geben, und muß beschämt die Augen niederschlagen; worauf der Alte mit der hieraus natürlich folgenden Abmahnung Vers 14 fgg. fortfährt. Innere Ansprüche, die den angeredeten Mann über den Pöbel

Digitized by Google

erhüben, und ihm folglich ein Recht gäben, als Lehrmeister Andrer aufzutreten, hat er nicht (17 fgg.); er muß also das Aeußere und Zufällige geltend machen, was, wie sich von selbst ergiebt, in einer Würdigung sittlicher Berechtigungen kein Gewicht haben kann (20 fgg.). Hier geht denn der Dichter auf das Allgemeinere seines Thema's über, und zeigt an lebendigen Beispielen, wie der Hang, in übertriebener Maaße Alles an dem Nächsten durch die Hechel zu ziehn, die Menschen beherrscht (23 fgg.), während sie die eignen Mängel nicht kümmern, ja sie über solche sich absichtlich täuschen, und den leisesten Wind fremdes Beifalls zu selbstgefälliger Bespiegelung benutzen (42 fgg.), was natürlich ein der wahren Weisheit ganz hinderliches Verfahren ist (47 fgg.).

Vers 8. Durch das Aufheben der Hand deuteten die atheniſchen Volksredner ihren Wunsch, zu beginnen, von der Bühne her an.

Vers 13. Das Theta (Θ, θάνατος, Tod), Zeichen der Verurtheilung.

Vers 16. Nießwurz, weiße, wie schwarze, jene zum Erbrechen, diese zum Abführen, war ein Mittel für Geisteskranke: die erste wuchs am besten auf dem Oeta, die letzte auf dem Helicon; der Hauptstapelplatz aber und ein förmlicher Curort für diese Art Heilungen war Anticyra in Phocis.

Vers 21. Die lumpige Baucis, d. i. die nächste beste Hökerfrau;

Digitized by Google

Vers 22. Basilicum, das man für ein Reizmittel zur Wollust ansah.

Vers 24. Anspielung auf eine bekannte Aesopische Fabel, nach der jeder zwei Säcke über sich hangen hat, vorn einen, in dem die Fehler seiner Nebenmenschen, die er folglich genau sehn kann, hinten aber, in dem seine eignen sind, welche folglich ihm nicht gegenwärtig seyn können. Persius hat übrigens eine offenbar sinnreichere Version dieser Erfindung befolgt, wonach wir uns das ganze Menschengeschlecht in Procession, jeden mit einem einzigen, bloß seine Fehler enthaltenden Sacke, den er auf dem Rücken trägt, hinter einander herziehend zu denken haben.

Vers 25. Bectidius, ein unbekannter Reicher.

Vers 26. Cures, im Sabinerlande; wie viel kein Weih umkreiset, Sprüchwort für unermeßliche Ausdehnung.

Vers 28. An den Compitalien, einem ländlichen Feste, zur Feier des Ausruhens von den Frühlingsgeschäften des Ackerbau's, begangen am 2. Mai, wurden die Pflüge an den Vicinalwegen aufgehangen.

Vers 29. Mit Lehmen, Gyps oder Pech umzog man die Spunte der Fässer und die Pfropfen der Krüge und Flaschen; das Verschimmelte deutet auf das Seltne der Gelegenheiten, bei denen sich der als Geizhals Verschrieene solch einen Genuß gönnt; nicht minder Vers 30 fg. die mit der Schale genossenen, bloß gesalzenen Zwiebeln. Die Bursche,

Digitized by Google

d. h. die Sclaven, klatschen (in die Hände) zum Breitopf, weil ihnen einmal warmes Essen gereicht wird.

Vers 33. Das Bähen des Körpers in der Sonne hat Persius schon oben Vers 18 als einen Genuß behaglicher Leute bezeichnet: die Alten, in Allem, was ein wohlberechnetes, der Natur des Körpers, dem Klima und allen sonstigen Verhältnissen angemessenes Regime betrifft, höchst verständig, bedienten sich des Liegens oder Gehens in der Sonne, mit nacktem Leibe, vor dem Bade, oder auch nach demselben, wenn sie das Frühstück (nach unsrer Art zu reden) genossen, oder genossen hatten, gesalbt und ungesalbt, je nachdem es natürlich individuelle Gewohnheit mit sich brachte. Es war zugleich ein Luftbad.

Vers 34. Der den Elbog stößet, seines Nachbars nämlich.

Vers 35. Zu den weichlichen Genüssen und Modethorheiten der Zärtlinge gehörte das Wegschaffen alles Haars von ihrem ganzen Leibe (Haupt-, Barthaar und Augenbrauen natürlich ausgenommen), besonders aber um die Schamtheile vermittelst künstlicher, zum Theil ekelhafter und schmerzlicher Bepflasterung.

Vers 37. Behen, Salbe der Behennuß, glans myrepsica oder unguentariorum.

Vers 44. Gieb Worte, beschwatze.

Vers 51. Lebrer, Gerber, für den Pöbel

Digitized by Google

überhaupt, der nach Aeußerlichkeiten lobpreist und den Schein erhebt. Von Vers 46 an konnte allerdings Persius wieder den Alcibiades im Sinne haben, um seine Satire am Ausgange mit dem Eingange conform zu machen, während er in der Mitte in's Allgemeinere ging. Alcibiades war bekanntlich wegen seiner körperlichen Schönheit der Abgott des atheniſchen Pöbels.

Fünfte Satire.

Mit Recht erklärt Paſſow dieſe für die Krone aller ſechs. Sie ſchließt uns Perſius Gemüth im Innerſten auf, und indem ſie durch die ſtete Beziehung auf ſein Verhältniß zu Cornutus, wo ſich die edelſte Schülerdankbarkeit kund giebt, das erhöhte Intereſſe einer perſönlichen Wärme bekommt, ſtellt ſie zugleich die Höhe des ſittlichen Standpunctes, welchen der Dichter unter ſolcher Leitung erreichte, auf das Klarſte und Erfreulichſte dar. Der große Begriff der wahren Freiheit wird in dieſer Satire in ſeinen tiefſten Wurzeln ergründet und daran die Meinungen des gewöhnlichen Menſchenſchlags von dieſem edelſten aller Güter prüfend gehalten. Der Dichter beginnt mit dem herzlichen Bekenntniß ſeines Gefühls, daß, wenn je die pathetiſchen Wünſche der Dichter nach einem übermenſchlichen Organe, um das Höchſte, was ſie empfinden, würdig auszudrücken, an ihrer Stelle geweſen ſeyen, dieſelben ihm in gegenwärtigem Falle

Digitized by Google

geziemen, um seiner dankbaren Anhänglichkeit an Cornutus eine Sprache zu geben. Auch hier wird das mimische Diverbium angewendet; Persius denkt sich dem Cornutus gegenüber, und dieser giebt sein Erstaunen zu erkennen wegen des überschwenglichen Anfangs der Rede (5 fgg.) Persius erklärt sich darüber (19); er erzählt die Geschichte seines Verhältnisses zu dem verehrten Lehrer (30 fgg.), das er, in frommer Dichterweise, die wir aus Horatius kennen *), aus einer Uebereinstimmung der Gestirne herleitet (45 fgg.). Hierauf geht er in's Allgemeine über: die Bestrebungen der Menschen sind nach Ansicht und Temperament verschieden (52 fgg.); wer aber ein sichres Ziel seiner Bildung im Auge hat, und einst nicht mit Reue auf sein Leben zurückschaun will, der muß eine feste Stütze an der Philosophie suchen, wozu Cornutus lieb- und hilfreich die Hand bietet (62 fgg.). Aber an sich selbst zu arbeiten schiebt jeder gern auf (66 fgg.), und von der Freiheit hegen sie herkömmlichermaßen nur die rohsten Begriffe (73 fgg.); deren wahres Wesen in einer geistvollen mimischen Discussion erörtert wird (82 fgg.). Denn, wie schon in der dritten Satire angedeutet worden, wo noch Leidenschaft die Zügel der Seele führt, da ist keine Freiheit; und nun wird von dieser Herrschaft und Tyrannei der Leidenschaften, die den Menschen in steten Widerspruch

*) Oden II, 17.

Digitized by Google

mit sich selbst bringen, in lebendigen Bildern gehandelt (126 fgg.). – Eben so wird der leichtfertige Uebermuth, der, wenn er einmal sich des Bösen erwehrt hat, sofort frühzeitig triumphirt und auf immer gesichert hält, dagegen aber bald nur desto tiefer sich in neue Schlingen verstrickt, ergötzlich veranschaulicht (157 fgg.). Der Schluß der auf das Anmuthigste in stets gesteigerter Lebendigkeit fortschreitenden Dichtung verwahrt in heitrer Ironie des Dichters Ansicht neuerdings gegen das Gespötte der derbgesinnten Realisten (189 fgg.).

Vers 1 fg. Homer zuerst in der Ilias II, 489 fg. sagt, er würde die Menge der vor Troja Gezogenen nicht aufzählen können, auch wenn er zehn Zungen und zehn Münder, und eine unzerbrechliche Stimme und ein ehernes Herz hätte, wenn ihm nicht die Musen hülfen: sofort haben lateinische Dichter, über die man die Anmerkungen in dem neuesten Heynischen Virgil bei Aen. VI, 625 nachsehn kann, von hundert, andre gar von tausend gesprochen. Das erstere thut Virgil zweimal, am a. O. und Georg. II, 42; Neuere haben wieder ihm es nachgethan.

Vers 3 fg. Dramatische oder epische Stoffe.

Vers 5. schier, derb, wie z. B. ein kräftiges Stück Fleisch.

Vers 9. Der sauere, d. h. ernstausssehende, tragische Schauspieler Glyko, ein Zeitgenosse Nero's

Digitized by Google

und unsres Dichters, von dem die Scholien viel Wesens machen, so daß wir ihn wohl für einen antiken Garrik halten dürfen.

Vers 10 fgg. Anspielungen auf das gespreizte und gedunsene Wesen der damaligen Tagspoetik, in treffenden Bildern.

Vers 14. Worte der Toga, einfache, alltägliche; die Satire hält sich der Prosa in ihrer Darstellung nahe.

Vers 15. Bleichende Sitten, schuldvolle; vgl. III, 42 fg.

Vers 16. Spiel heißt poetische Production in der heitern, ächtliberalen Ansichtsweise der Alten: heutzutage wird es entweder dem Dichter sauer, wenn er etwas ausbrüten will, oder dem Leser, wenn er es lesen soll, oder beiden; und da thäte man freilich Unrecht, noch von Spiele zu reden.

Vers 19. Persius erwiedert.

Vers 21. Camene, Muse.

Vers 27. Krümmen, Tiefen.

Vers 30. Seit ich die mit Purpur gesäumte Toga der Knaben abgelegt und die bloß weiße der Männer angezogen.

Vers 31. Eine goldne, bei Armen lederne, Kapsel mit einem Amulet gegen den Neid miswollender Augen (II, 34) hing man an einem Bande den Kindern um den Hals, die bei dem festlich gefeierten Eintritte in die männlichen Jahre den

Digitized by Google

Laren zum Geschenk, in ihrem Schreine auf dem Hausaltare oder dem Heerde aufgehangen wurde. Gegürtet heißen die Laren, weil sie meist als aufgeschürzte Wanderer (jedoch ruhend, d. h. in sitzender Stellung) gebildet wurden.

Vers 32. Subura, das Quartier der leichtfertigen Mädchen in Rom.

Vers 47. Zeiten, die bestimmten Lebenstage; Vers 48. Henkte, wegen des Bilds in der Wage.

Vers 55 ist die Rede von dem würzhafteren, orientalischen Kümmel, cuminum sativum oder Aethiopicum.

Vers 56. Rieselnder Schlaf, die Glieder wie Thau erfrischender.

Vers 57. Auf dem Marsfelde trieb die römische Jugend ihre Leibesübungen.

Vers 58. Handgicht, Chiragra.

Vers 59. Ihre Gelenke, morsch und kraftlos wie alte Buchenäste.

Vers 64. Kleanthes war eines der Häupter der Stoa.

Vers 66. Morgen geschieht dasselbe, nämlich daß Ihr sagen werdet: Morgen geschichet es.

Vers 69. Die Frist, wo Ihr denkt, Euch bessern zu können, bleibt immer noch drüber, wird stets, als sey es noch Zeit genug, weiter hinausgeschoben.

Digitized by Google

Vers 73. Velina, eine der Tribus oder Bürgerzünfte Roms.

Vers 74. Getraide zu einem mäßigen Preise, später gar umsonst, den römischen Bürgern zu verschaffen, war ein Hauptaugenmerk der Machthaber schon in den republicanischen Zeiten gewesen; denn der Ackerbau Italiens konnte die Bevölkerung nicht nähren, und bei dem römischen Pöbel hieß es frühzeitig: Graben mag ich nicht. Auf seinen Antheil an solchen Spenden erhielt der Bürger ein Zeichen, tessera, nach unsrer Art bon, den er auch veräußern konnte. Die Berechtigung auf solch ein Zeichen erscheint also zugleich als eins der Privilegien, an denen man den Bürger und Freien erkennt.

Vers 75. Die sollennste Art der Freilassung aus dem Sclavenstande und damit nach altem Rechte von Versetzung in die Rechte des Bürgers war die vindicta, wo der Herr mit dem Knechte vor dem Prätor erschien und seinen Vorsatz der Freilassung erklärte. Mit einem Stabe oder Halme (festuca) berührte der Lictor (Vers 175) den Sclaven, und der Prätor erklärte ihn für frei; worauf der Herr oder auch der Lictor ihn umdrehte und mit einer Ohrfeige entließ. Vgl. Vers 88.

Vers 79 fgg. Bürgschaft leisten zu dürfen; bei Gericht als Geschworner zu sitzen; Zeugniß abzulegen; Testamente als Zeuge mit zu besiegeln, das Alles waren Functionen des römischen

Digitized by Google

Bürgerrechts, welche Fremde und Sclaven nicht ausüben konnten.

Vers 85. Brutus, der Alte, als Stifter der Freiheit.

Vers 86. Scharfhörend und klar unterscheidend.

Vers 90. Masurius Sabinus, Rechtsgelehrter unter Tiberius, hatte drei populäre Bücher über das bürgerliche Recht geschrieben, woraus sich jeder belehren konnte, was im römischen Bürgerverkehr Rechtens sey; die daher großes volksthümliches Ansehn genossen. Titel und Aufschriften, so wie die Eingänge von Büchern, sonderlich aber auch die Ueberschriften der Gesetze wurden mit Röthel oder Mennige roth gemacht, wie noch gewisse Tage in unsern volksmäßigen Kalendern.

Vers 91. Doch erzürne und moquire Dich nicht.

Vers 92. Schimmlichte Mütterchen, alte Vorurtheile und verkehrten, eingefleischten Wahn.

Vers 96 fgg. S. zu Theognis 291 fg. (S. 158).

Vers 100. An sicherem Puncte des Wagebalkens, wo die Gewichtsverhältnisse eingekerbt sind; VI, 79.

Vers 102. Mächtiggestiefelt, mit einer Art Kamaschen, wie unsre Jäger, dergleichen schon Laertes bei Homer, Odyss. XXIV, 228, aus Rindsleder trägt.

Vers 103. Frühstern als Zeichen für die Schifffahrtskunde, weil diese sich in Bestimmung der

Digitized by Google

Gegenden lediglich nach den Sternen richten konnte; Melicertes, Sohn der Ino, in den Meergott Palämon, wie die Mutter in die Leucothea verwandelt, beide den Schiffern günstig.

Vers 104. Ableg' Alles die Stirn, perisse frontem de rebus. Sie verstehn es gewöhnlich für: Alles habe die Scham verloren. Ich leugne aber, daß frons schlechthin für die Scham gesetzt werden könne, da es vielmehr Schamlosigkeit bedeuten müßte, wie wenn wir sagen: Mit welcher Stirne getrauſt du dir das zu sagen? Daher nehme ich die Stelle in einer gewöhnlicheren Uebertragung von frons, wo es Vorderseite bedeutet, und sehe folgenden Sinn: Alles habe sich umgedreht, das Vorderste zu hinterst gekehrt. Hienach hätte ich wohl dreist übersetzen mögen:

Jegliches kehre sich um!

Vers 105. Gab Dir die Kunst, d. h. die richtige Lebensansicht und Philosophie, zu bestehen (vivere, zu existiren) gerades Knöchels, wie ein wohlgewachsener, nicht kretschbeiniger Mensch, der also seines Ganges sicher ist?

Vers 118. Ziehe den Strick an, etwa eine Longe, woran man ein Roß sich herumbewegen läßt; wenn nicht auf irgend ein Knabenspiel, wie die Ausleger es meinen, angespielt wird.

Digitized by Google

Vers 122. Ein Gräber, roher, empirischer Mensch, ohne Grundsatz und Richtschnur im Leben.

Vers 123. Bathyllus, der bekannte Liebling des Mäcenas, ein wegen seiner Anmuth und Zierlichkeit beliebter Pantomim und Tänzer, der in irgend einem Stücke, etwa wie des Euripides Cyclops, einen Satyr tanzend darstellte.

Vers 126. Die vielen Bäder, wo man in Rom für ein Geringes (quadrante lavari) baden konnte (was jedoch in dieser Art nur Männer, und wenigstens keine anständigen Frauenzimmer thaten), erhielten ihren Namen von dem Unternehmer, wie man in den nördlichen Gegenden Deutschlands die Wirthshäuser nach den Eigenthümern bezeichnet. Schrupper, womit man sich schaben und bürsten ließ.

Vers 129. Nerven, bei unserm Dichter sehr oft für das Innere, die Lebenskraft, Begier und Willen.

Vers 130. Leber, als Sitz der Leidenschaften.

Vers 134. Salzhäring habe ich gesetzt, als einen für den modernen Leser allgemein verständlichen Ausdruck, obwohl der antike Fisch saperda jetzt unbekannt ist; eine kleine Fischart, die man ähnlicherweise, wie wir den Häring, im kleinen Verkehr benutzte, war es doch auf jeden Fall.

Vers 137. Der lateinische Ausdruck verte aliquid ist wegen des Zusatzes aliquid seiner eigentlichen Bedeutung nach unklar; vom Umwühlen des

Digitized by Google

Bodens aber, als bildliche Bezeichnung der Alles versuchenden Thätigkeit des Kaufmanns, wie Casaubonus auslegt, ist es wohl am wenigsten zulässig. Ich glaubte, daß mit Bezug auf versura der Dichter gewollt habe: Lege Zins auf Zinsen. Das thut aber eigentlich der Kaufmann nicht, wenigstens nur indirect. Am klüglichsten wäre vielleicht, mit beibehaltener Zweideutigkeit des Originals, zu übersetzen gewesen:.

Ueb' Umsatz.

Vers 142. Aegeus Fluth, das Aegeische Meer.

Vers 145. Der Schierling ward, wegen seiner kältenden Kraft, von den alten Aerzten in Entzündungen, bei Geschwulst und ähnlichen Zuständen, als schmerzstillend und refrigérirend, angewandt, wie er denn auch heutzutage officinell gebraucht wird.

Vers 147 fg. Da man sich auf dem Schiffe behelfen muß, so dienen die Weinfäßchen, aus denen der Qualm des Vejentischen Krätzers, schlechtes Landweins aus der Gegend von Veji, emporsteigt, den Passagieren statt der Stühle.

Vers 149. Der gemeine römische Zinsfuß war zwölf Procent, denn man zahlte monatlich Eins von Hundert. Zwölftheile wären also hier Monatsraten vom Capitalzins, die aber vom Eins auf Hundert (monatlich, nicht jährlich) im Handel, bei geringerer Industrie, auf Fünf vom Hundert, und

Digitized by Google

bei größerer auf Eilf vom Hundert gebracht würden. Das erste gäbe jährliche 60, das zweite 132 Procent, in mercantilischen Speculationen gerade nichts Unerhörtes. Doch gestehe ich, daß mir diese Procente doch jetzt zu unwahrscheinlich dünken, um nicht unter quincunx modestus mit den Auslegern jährliche fünf Procent zu verstehn.

Vers 161 fgg. Eine ergötzliche Stelle aus dem Griechischen des Menander.

Vers 176 fgg. Ist das ein freier Mann, der als demüthiger Speichellecker des Volks in gekreidetem Ehrgeize, d. h. mit glänzendweiß gepreßter Toga als Candidat (weißangethaner Amtsbewerber) umhergeht, athemlos, jedem gemeinen Manne die Hand schüttelnd, um eine öffentliche Würde davon zu tragen? Der Dichter versetzt uns in die republicanischen Zeiten, und wir haben uns jenen Hergang zu denken, zu welchem bei Shakspeare den Coriolan seine Freunde so mühsam bringen (Act II, Scene 2 fgg.). Um die Gunst des Volkes für solche Gelegenheiten im Voraus zu gewinnen, benutzte man die öffentlichen Spiele, welche man zum Theil als untrer Magistrat auf Staatskosten auszurichten hatte, indem man aus eignen Mitteln deren Glanz und Ueppigkeit zu erhöhen beflissen war. So wurden die Floralien, ein Frühlingsfest Ausgangs April, zu Ehren der Blumengöttin Flora, von den Aedilen ausgerichtet: es ging dabei so toll zu, daß der gute Kirchenvater

Digitized by Google

Lactantius geradezu behauptet, Flora sey ein ehemaliges Freudenmädchen gewesen, wobei er freilich sich auf abgeschmackte Namendeutung eines alten Antiquars beruft. An diesem Feste also läßt unser Ehrgeiziger Naschwaaren unter das Volk auswerfen, worunter besonders junge grüne geröstete Kichern, eine Erbsenart, sind, die man zum Weine liebte. Dieser Floralien sollen sich sonnende Greise gedenken, man soll unter Kindern und Kindeskindern noch davon reden.

Vers 180 fgg. Ist frei, wer dem Aberglauben unterliegt? Die Sectirerei nahm unter den heidnischen Römern in dem Maaße überhand, als der Geist ihrer einheimischen Religion mehr und mehr in bloßer Cärimonie untergegangen war, und fremde Gottesdienste ein ausschweifendes Leben begünstigten. Dieß war besonders mit dem ägyptischen Issdienste der Fall, welcher den wollüstigen Weiblein Roms Gelegenheiten zu der äußersten Verderbniß aller Zucht gewährte. Aber auch das düstre und zelotische Judenthum hatte in der Hauptstadt der Welt seine geheimen Anhänger, die man Proselyten, d. h. Ueberläufer, nannte. In der Schrift heißen sie Judengenossen. Diese begingen die Feste der Juden andächtig mit; Herodes Tage sind wohl im Allgemeinen als jüdische Feste zu fassen, denn der König, welcher dem Persius gleichzeitig über die Juden herrschte, war Herodes Agrippa II. Es ist von einem

Digitized by Google

mit Illumination, Umwinden der Häuser mit Blumenguirlanden und Schmausereien begangenen Freudenfeste die Rede.

Vers 184. Der beschnittene Sabbath, von beschnittenen Verehrern begangene.

Vers 185. Ferner giebt es Aberglauben von Gespenstern, und wenn man ein Ei zufällig zerbricht. Auf welche Art Bedenklichkeit eigentlich der Dichter mit Letzterem anspielt, ist nicht recht klar: denn zerbrochen muß doch ein Ei werden, wenn es genossen werden soll, und um zufällig und ohne Willen Eier zu zerbrechen, liegen sie doch nicht so umher. Indeß machte wenigstens bei Tische umgeworfenes Salz, verschüttetes Oel oder Getränk, zerstreute Asche und Aehnliches ebenfalls eine böse Vorbedeutung. Was die Eier anlangt, so litt z. B. der verstorbene Fürst Primas Dalberg an seiner Tafel nicht, daß Jemand die Schale eines gesottenen Eies ganz auf dem Teller ließ; sie mußte zerdrückt und klein gebrochen werden, weil nach einer Volksmeinung der, welcher es unterließe, das Fieber bekäme.

Vers 186. Gallen, Galli, die entmannten Priester der großen Mutter der Götter, welche mit Eseln umherzogen und terminirten, dabei den Weibern wahrsagten, auch wohl ein Kuppelgeschäft trieben, und überhaupt vom Aberglauben des Pöbels lebten; die schielende Priesterin, der Isis, die das Sistrum, die Isisklapper, schwingt. Das

Digitized by Google

Schielende deutet auf Häßlichkeit, denn es waren alte, kuppleriſche Weiber.

Vers 188 kann es zweifelhaft ſcheinen, ob von einem dreimaligen Beißen in das Knoblauchshaupt, oder von einem dreimal geſegneten Knoblauchshaupt die Rede ſey: ich hätte aber im Geiſt der Sprache doch das Letztere vorziehn müſſen, und überſetze jetzt:

Früh' in ein Knoblauchshaupt, drei Male geweiht, du gebiſſen.

Sechste Satire.

Der Freund, an welchen dieſe gemüthliche Dichtung gerichtet iſt, Cäſius Baſſus, war ein Jugendgeſpiele, und, in ſofern er als Mitherausgeber der Satiren nach dem Tode ihres Verfaſſers genannt wird, bis jenſeits der Aſche bewährt. Quintilianus nennt ſelbigen als den einzigen römiſchen Lyriker, welcher neben Horatius zu ſtehn verdiene; um ſo betrübter, daß wir nichts von ihm übrig haben. Eigenthümlich waren die Stoffe ſeiner Darſtellung, nach dem, was wir durch Perſius über ſie erfahren. Denn aus Vers 3 iſt zu ſchließen, daß er die lateiniſche Etymologie poetiſirt hatte, was ihn ohne Zweifel in ſehr intereſſante Gebiete altitaliſcher Fabelſage hineinführte. In dergleichen, ſcheinbar abſtrufen, Gegenſtänden hatten die Alexandriner große Virtuoſität entwickelt, und Ovid's Feſtkalender

Digitized by Google

belehrt uns, in welchem Sinne auch ihnen Poesie abzugewinnen war, zumal wenn man sich nun zu Ovid's sinnreicher Eleganz noch eine Ader warmes gemüthliches Lebens hinzudenkt. Vers 5 und 6 scheinen auf Liebeslieder und Lobpreisungen römischer Helden zu gehen, dergleichen beiderseits Oden wir auch bei Horatius finden.

In dem Spätherbst, wo die vermögenden Römer an die Seeküsten gingen, um in der behaglicheren Temperatur der Ufer den Winter gesund hinzubringen, hat Persius sein väterliches Landgut in der Nähe von Luna (Carrara) aufgesucht, und schreibt nun dem Freunde, welcher es vorgezogen, ein Besitzthum in dem aus Horatius Lobpreisungen bekannten Sabinerlande zum Winteraufenthalte zu wählen. Die vertrauliche Stille des Landlebens fordert von selbst zum Ermessen des Segens auf, den der Genügsame in einem von den Leidenschaften des gesellschaftlichen Daseyns nicht gestörten mäßigen Besitze genießt. Der rechte Gebrauch der Lebensgüter, in einem weisen, edelmüthig mittheilenden Genusse, ist das Ziel des Dichters. Ueber die, von solcher Ansicht abweichenden, sich nach Extremen hinbewegenden Denkweisen urtheilt er mit Milde (18 fgg.). Seine Regel ist, nicht mehr zu erstreben, als er braucht (25 fgg.). Ueber das Grab hinaus zu sorgen, um lachende Erben zu befriedigen, ist Thorheit (33 fgg.). Was man dem Erben hinterläßt, ist immer ein don gratuit,

Digitized by Google

über dessen Größe er nicht mäkeln soll (41 fgg.). Denn bei entfernter Verwandtschaft ist es ohnehin bloßes Vorurtheil, mit Aengstlichkeit sorgen zu wollen, daß das Gut hübsch in der Familie bleibe: der Werth solcher Abstammung ist eingebildet und eitel (57 fgg.). Aber der maaslose Hunger nach Vermögen, welcher das laufende Geschlecht beherrscht, wird auch nicht zulassen, daß der Erbe Euch die sauren Ersparnisse dankt: er wird sie verprassen, und von Neuem lechzen; denn in dieser Hinsicht ist Unersättlichkeit das Gebrechen des Tages (61 fgg.).

Vers 9 ist aus den Annalen des Ennius, wo er den Hafen von Luna, den heutzutage berühmten Golf von Spezzia, beschrieb.

Vers 10 fg. Ennius hatte in gedachtem Werke einen Traum erzählt, daß ihm Homer (der Mäonide) erschienen sey und ihm eröffnet habe, seine, Homers, Seele sey in einen Pfau und hiernächst in ihn, Ennius, gefahren. Persius nennt den lateinischen Dichter also scherzweise, statt Quintus Ennius, Quintus Mäonides, d. i. Homerus. Diese Lehre von der Seelenwanderung aber hatte Pythagoras, ohne Zweifel als Resultat seiner Forschungen in Aegypten, nach Griechenland und Italien gebracht; daher ist Pythagoras Pfau gleichsam der Seelenwanderungspfau.

Vers 15. Von Pack. Im Lateinischen kann bei orti pejoribus gefragt werden, ob es pejores

Digitized by Google

sind, als sie, die orti pejoribus, selber; oder als Persius; oder als die, von denen Persius abgestammt ist? Der Geist richtiger Auslegung erfordert das Letzte.

Vers 18 fgg. Mancher (kann man mir einwenden) denkt hierin anders. Kein Wunder! Selbst Zwillinge, von denen man doch zu allermeist voraussetzen könnte, daß sie in ihrem Naturell harmoniren müßten, finden sich verschiedenes Willens und verschiedener Neigungen. Ihr Sterne zeuget sie sperriges (uneiniges) Triebs, ist eigentlich eine Inconsequenz, und gegen die Grundsätze der Astrologie; denn wer Ein Horoscop hat, muß eigentlich auch Eine Gemüthsart haben. Diese indeß unleugbare Thatsache der Erfahrung suchten nun die Astrologen durch die ungeheure Geschwindigkeit der sphärischen Bewegung des Weltalls zu erklären, so daß von dem Augenblicke an, wo der Eine Zwilling an's Tageslicht getreten, bis zu dem, wo der andre nachkommt, sehr wichtige und entscheidende Momente dieser Bewegung statt haben können.

Vers 20. Lake oder Tunke aus gesalzenen Fischen, wie unsre Fischsaucen, waren bei den Alten auch zu gesottenem Gemüse beliebt: dergleichen hielten nun stattliche und wohlgeordnete Haushaltungen in Vorräthen daheim; der filzige Mann läßt es für jede Mahlzeit einzeln bei'm Krämer holen.

Vers 21. Den heiligen Pfeffer, mit dem

Digitized by Google

er sparsam, als sey es heiliges Gut, umgeht, und den an die Speise zu thun er nicht dem Sclaven überläßt, damit er nicht für sich etwas auf die Seite bringe.

Vers 23. Nicht deßwegen mit großthuerischer Liberalität bei der Hand, den stolzen Freigelassenen, die in Rom die vornehmen Herren spielen, kostbare Gastmähler zu geben. Den Steinbutt (rhombus maximus), welcher in unsrer Ostsee die Krone des Schollengeschlechts und eine beliebte Delicatesse norddeutscher Tafeln ist, habe ich ohne Bedenken für den rhombus des Originals gesetzt, der auf jeden Fall eine ähnliche, wo nicht dieselbe Fischart ist.

Vers 24. Drosseln waren eine Lieblingsleckerei der Römer; man hielt sie, wie wir die Hühner, in Käfigen, um sie zu mästen, und Kenner unterschieden im Geschmack, ob es ein männlicher oder weiblicher Vogel sey.

Vers 28. Bruttium, die calabrische Küste, wo Schiffbrüche häufig waren.

Vers 30. Auf dem Hintertheile (Spiegel) des Schiffs war die Schiffscapelle.

Vers 33. I, 88 fgg.

Vers 36. Casia, Mutterzimmet, den man durch geraspelte Kirschrinde verfälschte.

Vers 37 fgg. Vestius, ein aus Horaz (Epist. I, 15, 37.) bekannter Knicker und demzufolge schroffer Sittenrichter, hier Repräsentant des engherzigen Altrömerthums (vgl. I, 127 fgg.), schiebt die freiere

Digitized by Google

und edlere Ansicht über den Genuß der Lebensgüter den griechischen Philosophen und ihren Lehren in die Schuhe. Nun richtet sich selbst der gemeine Mann (Heumäher) bequemlich ein. Die ärgerliche Stimmung des Filzes wird gut gezeichnet, indem er eine bessergeschmelzte Speise für eine schlechterzubereitete erklärt. Das genußreichere und behaglichere Leben der untern Classen wird überall gern als eine Ausartung von der wohlhergebrachten Weise der Vorfahren ausgegeben, während es doch nothwendige Folge des von oben gegebenen Beispiels ist, wofür es hier Bestius richtig erkennt. Es ist aber leichter, das Alte durch Sittensprüche, als durch musterhafte That zu erhalten, und die Frugalität gönnt man am liebsten denen, die sie wohl von selbst üben müssen.

Vers 43 fgg. beziehn sich auf eine bekannte Posse, welche Kaiser Caligula den Römern zum Besten gab. Er zog nämlich im Jahre 39 mit Heereskraft an den Rhein, ließ sich von seiner eignen Leibwache (schon Augustus hatte sich eine solche aus den mit Julius Cäsar im Felde gelegenen Deutschen gebildet, die neben den sogenannten Prätorianern besonders bestand und sich aus Werbungen recrutirte) angreifen und meldete dieses Scheingefecht als einen großen Sieg nach Rom, wie er denn im folgenden Jahre deßhalb auch einen Triumph hielt. Den Siegesbotschaften der römischen Feldherren wurden schon in

Digitized by Google

der republicanischen Zeit Lorbeerzweige beigelegt, oder um die Briefe gewunden, die Boten selbst gingen mit Lorbeer bekränzt.

Vers 45 sgg. Der geistreiche Zug in dieser Stelle ist, daß die Anschaffung aller der hier aufgezählten Requisiten des Triumphs durch Cäsonia, des Kaisers Gattin, mit trockenem Ernste als eine sich von selbst verstehende Sache dargestellt wird, während alle diese Gegenstände vom Feinde hätten erbeutet seyn sollen. Persius konnte als Knabe von sechs Jahren den lächerlichen Aufzug mit angesehn haben, und in lebhafter Phantasie noch mit sich herumtragen: dieß war es wohl, was ihn veranlaßte, den Vorfall durch seine Verse verewigen zu helfen.

Vers 46. Verdingt, an Lieferanten.

Vers 47. Rheine, Colossalstatuen des Rheinstroms.

Vers 48 fg. Zum Preise so herrlicher Thaten gebe ich, als Dankopfer für die Götter und den Genius des Kaisers, ein Fechterschauspiel von hundert Paar Kämpfern. Da diese vorher erkauft oder gemiethet, so wie einexercirt seyn, zugleich aber wegen der körperlichen Anstrengung sehr reichliche und gute Nahrung empfangen mußten, so war eine solche Exhibition keine geringe Ausgabe. Uebrigens scheint, nach den Andeutungen der Geschichtschreiber, Caligula die Kosten seines Triumphs durch Erpressungen bei den Unterthanen aufgebracht zu haben.

Digitized by Google

Vers 50. Das Volk bei solchen ihm gegebenen Schaufesten auch zu speisen, wenigstens eine Collation für dasselbe herbeizuschaffen, gehörte in den Kaiserzeiten zu den Herkömmlichkeiten eines solchen der Popularität gebrachten kostspieligen Opfers. Auch sahn die Kaiser von wahrhaft bedeutenden Männern dergleichen nicht gern. Oel unter jenen Spenden reichte zuerst Julius Cäsar; Sueton. Cap. 38.

Vers 55 fg. Bovillä und Aricia in der Nähe Roms (bei letzterem Orte war der Hügel des Virbius im Hain der nemorensischen Diana; Virbius ist der Mythologie nach Hippolytus) hatten sehr viele Manius, ungefähr wie heutzutage einzelne deutsche Städte Viele Namens Meyer oder Fischer oder Schmidt. Es war daher ein Sprüchwort: In Aricia giebt es viele Manier.

Vers 57. Erdengezücht, Menschen ohne Herkunft und Extraction.

Vers 60. Aelterer Oheim, Großoheim.

Vers 61. Fackelläufe, d. i. Wettrennen mit brennenden Wachskerzen, feierte man in Athen den Göttern des Feuers. Es kam darauf an, die leichtverlöschende Fackel im Laufe brennend zu erhalten. Am Schluß der Bahn gab man die Fackel einem andern Läufer, wie der Verfasser der Rhetorik an den Herennius IV, 46 ausdrücklich bezeugt. Ueber die Spiele selbst vgl. Böckh's Staatshaushaltung von Athen, Band I, Seite 496.

Digitized by Google

Der Sinn unsrer Stelle ist also: warum warteſt du, Erbe, nicht bis nach meinem Tode, um zu erfahren, wie ſtark meine Erbſchaft ſeyn wird, und verlangſt noch bei meinen Lebzeiten darüber Rechenſchaft?

Vers 61 fg. Mercurius, als Geber plötzliches Gewinns; wie ſie jenen mahlen, mit dem Geldbeutel.

Vers 65. Stadius für irgend einen reichen Erblaſſer.

Vers 66. Vaterermahnungen aus der Komödie; der folgende Vers enthält dieſe Vaterermahnungen.

Vers 66. Davon, von dem Zinſenzins, nicht etwa vom Zins, noch weniger gar vom Capitale.

Vers 69. Ich denke mir unter caules die bekannten broccoli und habe daher mit Fleiß, nicht bloß um des Verſes willen, Sproßkohl überſetzt. Junge Neſſeln waren ein Gemüs der Armen; die eben erſt ſprießenden Keime werden auch wohl in Deutſchland hie und da genoſſen.

Vers 71. Gänslebern waren ſchon für die römiſchen Gutſchmecker ein äußerſt beliebtes Gericht.

Vers 72. Unwirſch, ennuyé.

Vers 73. Vornehme Damen zu verführen war ein Lieblingswhim der reichen Gecken Roms, wie man ſchon aus der zweiten Satire des erſten Buchs bei Horatius erſehn kann; wie leicht ſie ſich aber verführen ließen, lehrt Juvenalis, beſonders in

Digitized by Google

der sechsten. Indeß gab es auch unter den Zeitgenossinnen des Cicero bereits allzuviele, bei denen eine Kette Liebhaber, die gleich Wachteln zuflogen, zum guten Ton gehörte.

Vers 77. Es ist hier von einem Sclavenhändler die Rede, der sein einträgliches, wiewohl schändliches Geschäft gründlich versteht. Dieser bringt in seinem Schiffe Sclaven aus Asien herbei, die mit andern Waaren eingepakt, und gleich andern Waaren zur Schau gestellt und öffentlich verkauft, allmählich zu solcher Bedeutung gelangen können, daß sie jeden Freigebornen neben sich auslachen. Unmuthsvoll ruft der ehrliche Zeichendeuter Umbricius bei Juvenalis (III, 81 fgg.) aus:

Soll setzen das Siegel *)
Jener vor mir, und ruhen gelehnt auf besseres Kissen,
Welchen nach Rom Ein Wind sammt Pflaumen **)
und Datteln gebracht hat?

Noch schärfer ist der Seitenhieb auf den Zug, daß solche verkäufliche Sclaven an den Füßen, die sie nackt tragen mußten, mit Kreide oder Gyps bemahlt wurden, Sat. I, 110 fg.

Gebet den Schätzen den Preis, und nicht weich' heiliger Würde,
Der in die Hauptstadt jüngst mit beweißeten Füßen gelangt war.

Die Schaustellung geschah auf einer erhöhten Bühne, Markttisch, und hier mußten die nackt dastehenden Sclaven ganz in der Art, wie man es in Westindien zu halten pflegte, sich gleich dem Viehe betasten lassen, Bewegungen machen, tanzen, laufen, springen, Alles,

*) Als Zeuge bei einem Testamente.

**) Aus Damascus.

Digitized by Google

um ihre Gesundheit, Kraft, Geschicklichkeit und andrerseits etwaige Leibesfehler sichtbar zu machen. Hiezu gehört denn auch, daß man auf ihre Muskeln klatscht, um die Prallkraft, und folglich gesunde Derbheit ihres Fleisches zu probieren. Dieß kann aber eben so gut der Verkäufer thun, indem er den Sclaven einem Kauflustigen anpreist, als der Käufer; ja jener wird es mit größerer Virtuosität und folglich auch mit überzeugungsfähigerem Erfolge thun, weil ihm die Waare öfter durch die Hände geht. Ich bemerke dieß, weil Andre eine Lesart begünstigen pingues pavisse catasta, feiste Kappadoker mäst' u. s. w. um die Stelle auf den Verkäufer passender zu machen. Da aber der Markttisch nicht der Platz ist, wo, was allerdings geschah, die Sclaven, um besser auszusehn, vor dem Verkauf eine Zeitlang gemästet werden, so kann man sicher seyn, daß auch kein Lateiner je sich so, wie es diese Lesart mit sich brächte, würde ausgedrückt haben. Kappadocien brachte derbe, großgestaltete, grobgliedrige Leute hervor, die man besonders als Sänftenträger brauchte.

Vers 79. S. zu Vers 100 der vorigen Satire.

Vers 80. Ein geistreich-römischer Schluß! Die menschliche Habsucht wird eben so wenig je zum Ziele kommen, und sagen: Ich habe genug, als es Jemandem gelingen wird, aus dem sogenannten Haufenschluß (Sorites) des berühmten Stoikers Chrysippus herauszukommen. Dieser legte eine Erbse hin und fragte, Ist dieß ein Haufen? Natürlich, Nein. Dann zwei, dann drei u. s. w. Zuletzt machen aber doch viele Erbsen einen Haufen: da gilt es denn zu bestimmen, wie viele, nicht mehr und nicht weniger, einen Haufen machen.

Digitized by Google

Folgende Versehen und Druckfehler bittet man vor der Lectüre in dem Buche zu corrigiren.

Vorrede Seite XXIII, Zeile 17 lies wenn du magst.
— = XLIV, = 1 = in der Praxis.
Text = 3 nach Vers 6 setze ein Punctum.
— = 21. Vers 227 lies ziemt mir.
— = 25 = 279 fg. lies:

Gerne den Wein sonst hab' ich in Jeglichem, außer in Einem,
Wenn mich Benebelten nah' einem Verhaßten er bringt.

— Seite 29 Vers 324 lies gleich dem.
— = 36 = 415 = den Bruder.
— = 45 = 536 = und in Band' ist.
— = 57 = 677 = gellenden Stimme.
— = 70 = 839 = Rath' ich.
— = = = 841 = der Freund' und.
— = 78 = 937 lies:

Daß Anmuthiges lieb und nicht Anmuthiges nicht lieb.

— Seite 99 Vers 4 lies Heliconiaden.
— = = nach Vers 7 setze ein Punctum.
— = 100 Vers 10 nach Rüssen setze ein Comma.
— = 104 = 45 lies Kritikers.
— = 111 = 23 = wohl (nicht gesperrt).
— = 112 = 46 = Licinus Au'n.
— = 115 = 4 = ankommet.
— = 116 = 22 nach ungahr setze ein Punctum.
— Seite 117 Vers 25 nach ohn' Unthätchen setze ein Comma.
— Seite 125 Vers 25 lies Kennst.
— = = = 27 ist ganz mit gesperrten Lettern gedruckt zu denken, da er zu den Worten des Zwischenredners gehört; eben so Vers 30, und Seite 126 Vers 31.
— Seite 128 Vers 15 nach Sprache setze ein Comma.
— = = = 18 lies halt' alltäglichen.
— = 130 = 34 = zwiespältig.
— = = = 46 = die Tag' einhellig.
— = 131 = 50 = durch unseren.
— = 137 = 136 = den heurigen.
— = 138 = 147 = Qualm des.

Digitized by Google

Text Seite 141 Sechste Satire Vers 3 lies ähnlicher Laute.
— Seite 146 Vers 67 nach Aufwand setze ein Punctum.
— Seite 171 Zeile 12 lies in seiner.
— : 173 : 1 : das eigene.
— : 178 : 27 : in der Jugend.
— : 189 : 1 : Stil.
— : : 17 : es sey'n.
— : 212 : 1 : geradezu

In den Anmerkungen hätte bei Satire II, Vers 57 erwähnt werden sollen, daß von Schleime gereinigte Träume solche sind, die den Morgenschlaf erfüllen, wo der Magen die Speisen des Abendessens bereits verdaut hat, und also nicht mehr die körperliche Anfüllung auf die Gesichte der schlafenden Seele wirken kann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google